

BORIS ALTSCHÜLER

EUROPAS LETZTES GEHEIMNIS:

**VON ZEHN „VERSCHOLLENEN“ STÄMMEN
ISRAELS ZU DEN EUROPÄISCHEN STAATEN**

Verlag Aschkenas

BORIS ALTSCHÜLER

EUROPAS LETZTES GEHEIMNIS:

**VON ZEHN „VERSCHOLLENEN“ STÄMMEN
ISRAELS ZU DEN EUROPÄISCHEN STAATEN**

**Über die „*japhetische Theorie*“ von Nikolaj Marr, die Ur-
Matrixsprache und die ethno-lexikalischen Entwicklungen
der europäischen Ethnogenese**



Umschlagabbildung Vorderseite:

Abbildung eines knieenden Bogenschützen mit Spitzmütze eines Skythen.
Ausschnitt aus dem oberen Bildstreifen einer Chiusi-François-Vase,
Archäologisches Museum Florenz, Italien – um 530 v. d. Z.

Lektorat: Simone Peil, Iris Neu, Judith Altschüler
und MEDU-Verlag, 63303 Dreieich

Boris Altschüler ©2008
Alle Rechte vorbehalten

Diese Publikation kam zustande mit freundlicher Unterstützung der
Saarland-Sporttoto GmbH

Verlag Aschkenas Berlin 2008
Druck: COD Büroservice GmbH, Druckzentrum Saarbrücken
Printed in Germany

Berlin Saarbrücken

ISBN 978-3-9803917-6-4



Nikolaj Jakovlevič Marr (1865-1934)

Wer waren die Skythen?

1.

Den etymologisch-lexikalischen Aspekt der Ethnogenese Europas, besonders der Völker Ost- und Mitteleuropas, illustriert am besten die s.g. „*Japhetische Theorie*“, eine Art *Matrixtheorie*. Diese Theorie entwickelte der russische Linguist *Nikolaj Marr* (auch Nikolay Marr, 1865-1934). Er selbst nannte sie „*Japhetsche Theorie*“, nach dem Namen von Noahs dritten Sohn *Japhet*. Die nachkommenden Sprachwissenschaftler bezeichneten sie als „*Japhetische Theorie*“. Die Theorie erklärt die Ethnogenese Europas, in der ein semitischer Super-Ethnos aus archaischer und antiker Zeit eine wichtige Rolle spielte.

Die Bevölkerung des alten Juda, des palästinischen Südreiches, betrug am Ende der Epoche des Zweiten Jerusalemer Tempels etwa ein Zehntel der Gesamtbevölkerung des Römischen Reiches, also 7–8 Millionen Menschen.¹ Man kann davon ausgehen, dass die Zahl der Israeliten der Zehn Stämme in der gesamten Ökumene mindestens zehn Mal so hoch war, also bis zu 80 Millionen Menschen im Barbaricum betrug. Das ist die notwendige Erklärung für die Verbreitung der japhetischen kanaanitisch-hebräischen Sprache in der Alten Welt.

Bereits in Bd. 1 meines Buches² kurz erwähnt, lohnt sich eine weitere eingehende Beschäftigung mit Marrs Konzept. *Nikolaj Jakovlevič Marr* (1865-1934) war der Sohn eines schottischen Agronoms, den sein Schicksal in den Kaukasus verschlagen hatte, seine Mutter war georgisch-gurischer Herkunft. Die Ausbildung erhielt er auf der Fakultät für Orientalistik an der Universität St.-Petersburg, wo er ab 1900 eine Professur innehatte. Nach der Oktoberrevolution war er 1919-1934 Direktor der Akademie für die Geschichte der materiellen Kultur. Später arbeitete er am Institut für Archäologie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Seine Bemühungen, die Philologie aus marxistischen Positionen zu betrachten, führten zu einem neuen Konzept der Sprachwissenschaft. Die Basis dieser Theorie bestand im Postulat über die Einheit der kreativen Sprachprozesse in allen Weltsprachen und in der Lehre von einer semitischen *Ur-Weltsprache* (einer *Protosprache*, auch *Proto-Weltsprache* oder *Proto-World* genannt). Durch diesen Begriff bezeichnet man eine gemeinsame hypothetische Vorgängersprache, von der alle Sprachen, auch alle modernen Sprachen, alle Sprachfamilien und alle toten Sprachen abgeleitet wurden.

Nach den Vorstellungen der modernen Kommunikationswissenschaftler (Theorie der linguistischen Monogenesis) entstand diese Proto-Weltsprache während der Abschwächung der Eiszeit noch in Ostafrika vor dem Exodus der ersten Menschen nach Europa und Asien vor etwa 2 Millionen Jahren. Der *homo sapiens sapiens* erschien vor etwa 60.000-70.000 Jahren auf der Weltbühne. Vor etwa 10.000 Jahren kam es zur neolytischen agraren Revolution. Auf dem Höhepunkt der Nacheiszeit (Holozän) vor ungefähr 7.000 Jahren war Europa völlig eisfrei. Dies erleichterte seine damals noch sehr dünne Besiedlung. Die meisten europäischen Gletscher sind danach

wieder entstanden und sind höchstens 6.000 Jahre alt. Interessant ist, dass die jüdische Zeitdatierung sich wahrscheinlich indirekt an diesem Phänomen orientiert - sie zählt aktuell 5.769 Jahre (Ende 2008) seit der Welterschaffung.

Charles Foster wies Mitte des 19. Jh. nach, dass die mesopotamischen altsemitischen Sprachen Vorgänger der Sprache Iwrit/Ivrit waren. In den 1960er Jahren war es der russisch-israelische Sprachwissenschaftler *Aaron Dolgopolskij*, der die Erscheinung der *Nostratic-Sprache* der Slawen und Europäer durch Mutationen nachwies. Später bewies er die fernasiatische Verbindung der kaukasischen Sprachen. *Joseph Greenberg* bewies die Ursprünge der Protosprache der Neuen Welt: *Amerind*. Nach zeitgenössischen Vorstellungen fand die biblische Sintflut möglicherweise am Ende der letzten Eiszeit vor etwa 12.000 Jahren statt. Erst danach teilten sich die Sprachen endgültig.

Die Bibel spricht von einer solchen Teilung als Ergebnis des *Turmbaus zu Babylon* und der darauf folgenden *Babylonischen Sprachverwirrung*. Die Zahl dieser Sprachen wird in der Völkertafel (Genesis 10.1-32) in den Namen der Nachkommen Nochs aufgeführt und geographisch geordnet weitergegeben. Die jüdische Tradition spricht von 70, die christliche von 72 Sprachen. Die Söhne Nochs hießen *Sem* (hebr. Name oder Ruhm), *Ham* (Sonnenbrand) und *Japhet* (Ausbreitung), die ihrerseits nach der Sintflut Kinder zeugten. Die semitischen Völker befanden sich laut Überlieferung in Vorderasien, die hamitischen im Süden und die japhetitischen im Westen, Norden und Osten der damaligen Alten Welt. Durch die Tradition des Mittelalters wurden die drei Söhne Nochs mit den Kontinenten Afrika, Asien und Europa gleichgestellt. Laut der christlichen Exegese wurde die Sprachverwirrung von Babylon durch das *Pfingstwunder* überwunden.

Nach eigenen Angaben präsentierte Marr selber 1911 seine *Japhetische Theorie* der akademischen Öffentlichkeit. Gemäß weiteren Erklärungen Marrs aus dem Jahr 1917 bestehen alle Sprachen aus vier semitischen Ausruf-Elementen (Affixen) - *sal-*, *ber-*, *yon-* und *-rosch*, eigentlich aus sprachlichen Bausteinen. Marr versuchte seine Theorie aus dem Blickwinkel des Klassenkampfes zu erklären. Dies erregte die Aufmerksamkeit von *Josef Stalin* und so wurde Marr als höchste Autorität der Linguistik in der UdSSR angesehen. Die kritische Polemik mit Marr wurde damals noch als „schädlich“ angesehen, mit allen üblichen dramatischen Folgen der sowjetischen Wirklichkeit. Seine Ansichten in der Linguistik übten Einfluss auf die Entwicklung von Archäologie und Ethnographie in dem riesigen Land.

Während seines ganzen Lebens verhielt sich Nikolaj Marr etwas merkwürdig und weigerte sich stets, ein Lexikon der „*japhetschen Sprache*“ oder auch nur deren ABC zu verfassen. Das führte u.a. zum Ende der sehr erfolgreichen Zusammenarbeit und der Freundschaft mit dem russisch-deutschen Philologen *Fedor Aleksandrovič Braun* (Friedrich Braun, 1862-1942), der immer wieder hartnäckig von Marr forderte, ein solches Wörterbuch zu verfassen. Braun war ein herausragender Historiker, Romanist und Germanist, vergleichender Linguist und Ethnologe. Als

Spezialist für indoeuropäische Sprachgeschichte, besonders für die Geschichte und Sprachen der Goten, war Braun davon überzeugt, dass die Theorie von Marr für neue Auswege aus der Sackgasse, in der die Indogermanistik sich befand, sorgen konnte. Er verließ 1920 Russland, emigrierte nach Deutschland, wurde im gleichen Jahr in die Akademie der Wissenschaften von Schweden gewählt und arbeitete zuerst in Leipzig. Im selben Jahr begann seine aktive wissenschaftliche Zusammenarbeit mit Marr. Trotz des massiven Drucks der sowjetischen Führung wurde Braun weiter in der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in der Liste der Mitglieder bis 1930 geführt. Es gibt auch keine offizielle Bestätigung über seinen Ausschluss.

Braun publizierte 1922 in Stuttgart in Form einer Broschüre sein eigenes marristisches Referat „*Die Urbevölkerung Europas und die Herkunft der Germanen*“³, die erste Publikation in der Serie „*Japhetische Studien für die Sprache und Kultur Eurasiens*“ über die vor-indoeuropäische Besiedlung Eurasiens. Brauns Referat und seine Publikation waren erfolgreich. Diese Serie wurde aber mit der Übersetzung von Marrs Buch über die „*Japhetische Theorie*“ durch Braun abrupt beendet.⁴ Der große russische Linguist verhielt sich unentschlossen und war offensichtlich nicht in der Lage bzw. vermied es, der wissenschaftlichen Öffentlichkeit die ganze Wahrheit, die Zusammenfassung seiner über 500 Publikationen zugänglich zu machen. Das Geheimnis dieses merkwürdigen Verhaltens hätte sonst sehr einfach gelüftet werden können: Es wäre im Endeffekt nichts anderes als eine weitere Ausgabe eines ausführlichen hebräisch-russischen oder hebräisch-deutschen Lexikons ans Licht gekommen!

Nach dem Sieg im 2. Weltkrieg wurde in der sowjetischen Gesellschaft ein deutlicher nationalistischer Kurs angelegt. Die vielen begeisterten internationalistischen Positionen in der Sprachwissenschaft der 1920-1930er Jahre waren jetzt nicht mehr genehm und wurden aufgegeben. Bis 1947 wurde die „*Japhetische Theorie*“ von Nikolaj Marr, die das orthodoxe historische Konzept des „*dazugekommenen Slawentums*“ durcheinanderbrachte, an allen sowjetischen humanistischen Hochschulen gelehrt. 16 Jahre nach Marrs Tod, im Jahre 1950, trat *Stalin* mit einer Artikelserie über die Theorien von Marr an die Öffentlichkeit. Diese wurde später in einer Broschüre mit dem Titel „*Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft*“ veröffentlicht. Es war die letzte Publikation des sowjetischen Diktators. 1951, während des berüchtigten Kampfes von Josef Stalin gegen die jüdisch-russische Intelligenzija, gegen den „*Kosmopolitismus*“, wurden der Name und die Forschungen von Nikolaj Marr, der bereits 1934 gestorben war, aus dem wissenschaftlichen Kanon getilgt. Der heutigen russischen Intelligenzija ist sein Name fast völlig unbekannt.

Marr unternahm mehrere Versuche, besonders durch seine Zusammenarbeit mit *Friedrich Braun*, die Resultate seiner Forschungen auf die westeuropäischen Sprachen auszudehnen, aber mit dem im 20. Jh. zunehmenden Antisemitismus, Rassenwahn, Faschismus und Nationalsozialismus blieb dies chancenlos. In einem seiner Briefe an Marr beklagte sich Braun, dass nur 95 Buchexemplare der deutschen Ausgabe

der Publikation von Marr selbst verkauft wurden und keine einzige Rezension erschienen war.⁵ Auch heute beharren viele Historiker, Philologen und Onomastiker stur auf den indoeuropäischen und indogermanischen ethnolinguistischen Theorien.

2.

Aus der Frühgeschichte und der Antike wissen wir ziemlich viel über die Großreiche des Altertums: die mesopotamischen Reiche des Alten Orients, das Alte Ägypten, die Altpersischen Reiche, den griechischen Städtebund, das Römische Reich, das alte Indien und das alte China. Alle diese Supermächte konnten sich an verschiedenen großen Strömen der Welt entwickeln und lagen in für den Menschen klimatisch günstigen Zonen. Nördlich dieses Zivilisationsgürtels lag das kalte *Barbaricum*. Als Barbaren wurden von all diesen Mächten jene nördlichen Nachbarn bezeichnet, die nicht so viel Glück hatten, „*barbarische*“ Sprachen sprachen und die man schon aus imperialen und imperialistischen Gründen zivilisieren und erobern musste.

Die hebräische Etymologie des Wortes *Barbar* sagt uns, dass es sich um einen „*wilden Sohn*“ oder einen *Enkel*, „*einem Sohn des Sohnes*“ handeln könnte. Nach einer anderen Etymologie bedeutet *war/bar* – der *Saubere*, d.h. der *Beschnittene*. In diesem Kontext klingt die Übersetzung dann etwas anders: *ein Sohn des Beschnittenen*.

Auf der anderen Seite stellten die Großmächte des Altertums aber auch eine verlockende Beute für die wilden Barbaren aus dem Norden dar, um selbst zu Reichtum und zum buchstäblichen „*Platz an der Sonne*“ zu gelangen. Viele von uns kommen aus dem *Barbaricum* und sind Nachfahren dieser Barbaren.

Die historisch-etymologische Analyse des Migrationsprozesses des semitischsprachigen Super-Ethnos Palästinas und seiner anfangs drei Staaten: *Juda*, *Israel* und *Phönizien*, besonders der *Zehn Stämme Israels* nach Osteuropa, Kleinasien und im asiatischen Osten zeigt, dass er offensichtlich schon im 13. Jh. v.d.Z. mit dem Zusammenbruch der alten Weltreiche durch den Ansturm der semitischen „*Seevölker*“ im Ostmittelmeer anfang und sich durch Deportationen im Laufe der Jahrhunderte und Jahrtausende immer wieder wiederholte. Der Kaukasus, Kleinasien, Vorderasien, Zentralasien und die große eurasische Ebene wurden zu einem gigantischen interaktiven Kulturbereich der Israeliten. Für die sehr völkerreichen kanaanitischen Ethnien, die schon vorher aus dem Palästina des Alten Orients vertrieben und deportiert wurden, war die Gemeinsamkeit ihrer Lexik zusammen mit der gemeinsamen sozialpsychologischen und sakralen Idee des Gesetzes (die *Thorah*) und der Gebote (613 *Mizwot*) das wichtigste Merkmal ihrer Identität überhaupt. Daran spielte „*die Reinheit*“ ihrer sakralen Idee, die durch die *Beschneidung* und das *koschere Essen* zum Ausdruck kam, eine außergewöhnlich große Rolle. Die alten semitischen kanaanitischen Sprachen, die im Alten Orient und dem Alten Palästina der „*Zehn Stämme*“ so verbreitet waren, wurden 300-200 v.d.Z. durch die aramäische Sprache

„ersetzt“ und ergänzt. Das Vorhandensein der kanaanitischen Toponyme im Kaukasus und auf dem Territorium Ost- und Mitteleuropas legt Zeugnis über die Ankunft der Träger dieser Sprache dort vor dem 3.-4. Jh. v.d.Z. ab. Die Expansion der semitischsprachigen Populationen auf den Kaukasus löste eine schier unendliche Kette von Stammeskriegen aus, weil keiner von ihnen bereit war, die besetzten Gebiete aufzugeben und zu räumen.

Die palästinisch-kanaanitischen Gebiete erlebten schon vor 6.000 Jahren eine unglaubliche kulturelle Reife. Sie gehörten zu dem Bereich des „*fruchtbaren Halbmondes*“ vom Persisch-Arabischen Golf bis zu den östlichen Niläusläufen Ägyptens. Aus der Kupfersteinzeit stammen die außergewöhnliche Funde der Archäometallurgie vom *Nahal Mishmar* (etwa 3.500 v.d.Z., die s.g. Chalkolithikum-Periode), einem Tal an der israelischen Küste des Toten Meeres auf halbem Weg zwischen *En Gedi* und *Masada*. Dieser Schatz wurde 1961 von israelischen Archäologen geborgen und besteht u.a. aus 442 verschiedenen Gegenständen, von denen 429 aus hochwertigem Kupfer hergestellt wurden. Die aufgefundenen Kupfererzeugnisse waren in Schilfmatten gehüllt. Das verhüttete hochwertige Kupfer stammte vermutlich aus den Minen von *Timna*. Viele von ihnen waren rituelle Objekte oder Statussymbole, sind in Formen aus verlorenen Wachs hergestellt und seit der Vorzeit gut erhalten geblieben. Es wird vermutet, dass es sich bei diesen Objekten um einen Tempelschatz handelte. Auch die Tempelreste wurden im Hochplateau entdeckt. Mit der Erfindung der Bronze im 3. Jahrtausend v.d.Z. bannte sich der Höhepunkt der technologischen Revolution und Wendepunkt der Kriegsführung an. Ohne diese vorzeitliche Verhüttung wäre unsere heutige Zivilisation nicht denkbar. Nicht weniger beeindruckend sind andere pyrotechnische Errungenschaften der Israeliten in dem damaligen archaischen Außenhandel, in der Glasherstellung. Der Hit dieses Handels, das farbige Glas, wurde z.B. auf dem Territorium des Groß- und Kleinkythiens nachweislich noch vor der griechischen Produktion hergestellt.

Für eine solche Entwicklung spricht auch die neue spektakuläre Entzifferung einer Hieroglyphen-Aufschrift in einer spezifischen altsemitischen-kanaanitischen Sprache (Ur-Hebräisch) durch amerikanische und israelische Wissenschaftler auf einer Seite der ägyptischen Pyramide des Pharaos *Unis*, die etwa 24 Jahrhunderte v.d.Z. angebracht wurde und Beschwörungen zum Schutz gegen Schlangen beinhaltet. Der amerikanische Professor *Reuven Steiner*, der diese Inschrift entdeckte, meinte gar, dass dieser uralte Spruch viel älter sein könnte als die Unis-Pyramide selbst (3. Jahrtausend v.d.Z.). Die kanaanitische Sprache, die in der hebräisch-masoretischen Tradition „*Laschon Kanaan*“ genannt wird, war damals etwa ähnlich dem zeitgenössischen Englisch, Spanisch oder Türkisch eine grenzüberschreitende Weltsprache und bildete die lexikalische Basis für die allermeisten semitischsprachigen Populationen, die vor allem durch den Kaukasus in die Große Eurasische Steppe und nach Osteuropa einwanderten.

Bereits im 13.-11. Jh. v.d.Z. begann der Migrationsprozess einer semitischsprachigen Großethnie aus dem Palästina der drei Staaten – Juda, Israel/Samaria und Phönizien - nach Osteuropa, Kleinasien.

Kaukasus, in den Mittelmeerbereich und in den asiatischen Osten. Es wiederholte sich immer wieder durch Deportationen im Laufe von Jahrhunderten und Jahrtausenden. Der jahrhundertelange Streit der biblischen Israeliten, der Nachfahren der Söhne Jakobs über die zwei konkurrierenden sakralen Konzepte des *Monotheismus* und *Polytheismus* endete 980 v.d.Z. mit der Teilung der 12 Stämme und führte zum Ende des Einheitsreiches. Als Resultat dieses Streites entstanden im biblischen Palästina zwei Reiche eines Volkes: das Nordreich der Zehn Stämme, *Israel*, das nach dem Namen seiner Hauptstadt auch *Samaria/Schomron* hieß und das südliche Reich *Juda* (griech. Judäa). Das hebräische Toponym Israels *Schomron* wiederholt in sich den Toponym des ältesten Staates der Welt, *Sumer/Schumer/schmr*. In dem viel kleineren südlichen Reich blieben die Stämme *Juda*, *Benjamin* und der landlose Stamm *Levi*, in dem größeren nördlichen Israel: *Reuven*, *Simon*, *Dan*, *Naftali*, *Gad*, *Asir*, *Issachar*, *Zevulun*, *Efraim* und *Manasse*. *Phönizien* schied schon viel früher als selbstständige Union aus dem kanaanitischen Verbund aus. Das Toponym *Samaria* wiederholt sich immer wieder in den Toponymen auf den Wegen der Wanderungen der Zehn „verschollenen“ Stämme Israels: z.B. *Samarra* in dem zeitgenössischen Irak, zentralasiatisches *Samarkand* in Uzbekistan und *Samara* an der russischen Wolga. Von der anderen Seite einer der Namen *Jerusalem* in der hebräischen Sprache und Tradition ist *Efrata* nach dem Namen des großen mesopotamischen Flusses (in sefardischem Hebräisch *prat/prt*). Offensichtlich kamen manche der deportierten hebräischen Urauswanderer aus Kleinasien zurück nach Palästina.

Der Name des heidnischen Gottes *Baal* lebt in modernen sefardischen Hebräisch als die Bezeichnung des *Gatten*, des Gottes *Tammuz* als Bezeichnung des Monats im hebräischen Kalender. Kanaanitische Göttin *Astarte* (hebr. Aschtoret) mutierte in der hellenistischen Welt zu *Aphrodite*, *Tammuz* zu *Herakles* usw. Man meint heute das die Unterweltreise von *Gilgamesch* auf der Suche nach seinem getöteten Freund *Enkidu* erinnert sehr an *Achill*, der den Geist des toten *Patroklos* beschwörte.. Schon Schüler von *Sokrates*, der Grieche *Platon* (lat. Plato, 427–347 v.d.Z.) anerkannte die Wirkung orientalischer Vorbilder auf die frühgriechische Welt. Man geht z.Zt. davon aus, das „*Ilias*“ *Homers* (wenn er tatsächlich Dichter dieses Epos` war) in einer orientalisierten proto-griechischen Umgebung entstand und die akkadisch-mesopotamische Epen wie „*Athrahasis*“, „*Enuma elisch*“ und eben auch „*Gilgamesch*“ zum Vorbild hatte. Einige Wissenschaftler gehen heute so weit, dass sie den Autor von frühgriechischen Epen, wie „*Ilias*“ und „*Odyssee*“ unter assyrischen Schreibern vermuten. Die Assyrer aber verwendeten noch die Keilschrift, der linearen Schrift waren die deportierte Israeliten-Schreiber mächtig. Der Name des großen altgriechischen Epikers *Homer/Gomer* klingt eindeutig hebräisch (übersetzt *der etwas zu Ende führt*). Beide altgriechische Epen beschreiben eigentlich die Kriege der Seevölker untereinander. Zwei Astronomen, *Marcelo Magrans* von der Rockefeller Universität in New York und *Constantino Baikouzis* vom Observatorium im argentinischen La Plata rechneten 2008, das exakte Datum des Tages der Rückkehr von Odysseus (dessen Existenz nach wie vor nicht erwiesen sei) nach zehn Jahren Krieg um Troja auf die Insel Itaka zurück. Dazu nutzten sie

Passagen aus der „Odyssee“ mit Hinweisen auf eine Sonnenfinsternis und auf den Stand der Sterne. Es war 16. April 1178 v.d.Z.

Die Zeitgenössische griechische Toponymik der verschiedenen Inseln spricht für uralte israelitische Kolonisierung:

Insel *Paros* - *paro* ist die Bezeichnung des ägyptischen *Pharao* auf Hebräisch;

Kárpathos – die Übersetzung lautet die *Kältescheibe*;

Skiathos – der Name spricht von den *Skythen*;

Anafi – *anaf* steht im Hebräisch für den *Zweig*;

Kos – nicht mal deformierte hebräische Wiedergabe der Bezeichnung des *Trinkglases*;

Samariá-Schlucht in den Weissen Bergen von Kreta usw.

Zu Zeit als die kanaanitische Israeliten ihre schriftliche Thorah schon besaßen, hatten die frühe Hellenen noch keine Schrift und waren buchstäblich Analphabeten. Das europäische Wort *Alphabet* stammt von den griechischen Anfangsbuchstaben *Alpha* und *Beta*, die ihrerseits einen Pendant zum früheren hebräischen *Alef* (das Rind) und *Beth* (das Haus) bilden. Die griechische Schrift wurde nach Westgriechenland von den Etruskern weitergeleitet und stammte als Kompromiss zwischen der frühen Iwri-Schrift und und indo-europäischen Vorbildern (der Hethiter?) ab. Sie bildete eine wichtige Grundlage zur Bildung der weltumfassenden Mittelmeerkultur der alten Hellenen: der ehemaligen Äolier, Jonier und Dorier.

Um 900 v.d.Z. okkupierte der syrische König *Azail* das Territorium von Transjordanien und einen Teil der Territorien der Stämme *Gad*, *Reuven* und *Manasse* und deportierte seine Bewohner in die Bereiche am Oberlauf des *Tigris* und *Euphrats*. Der assyrische Zar *Ful*, besser bekannt als *Tiglat-Pilesser*, wiederholte dies 760 v.d.Z. Er okkupierte das israelische Reich, das nun einen Tribut zahlen sollte und deportierte die Hälfte der Bevölkerung nach *Galatien* (Nordsyrien). Die Rivalität zwischen den beiden Reichen führte 750 v.d.Z. zu einer üblen Intrige der Judäer, als der assyrische Zar *Tiglat-Pilesser III.* der Bitte des jüdischen Königs *Ahaz* entsprach und den nördlichen Teil des Reiches Israel und das dazu gehörende Transjordanien okkupierte und seine Bevölkerung nach *Mydien*, in den armenischen Kaukasus, in den Bereich um den See *Van* deportierte. In den Jahren 722-710 eroberte endgültig der assyrische Zar *Sargon* das nördliche Königreich Israel und verschleppte seine noch vorhandene Bevölkerung auch in den Kaukasus, nach Mydien.

Hier sind einige kaukasische Topo- und Hydronyme der Chronik römisch-byzantinischen Autoren (nach A. Studencov):

Die Hauptstadt der Könige von Kolchis *Ei*: hebr. der Gott; im Sinne die *Göttliche*,

die Stadt *Faz*: die *Saubere* (wo die Beschnittene wohnen) oder *Anständige*;

die Stadt *Zita*, Heimat von *Medea*: zj – der Schiff, ta - der Raum, die Höhle, die Kamera; im Sinne eines *Hafens*;

Die Fluss *Fazis*: faz – der Saubere, is – der Mann; im Sinne *saubere* (beschnittene) *Männer*;

Der Fluss *Rioni*: *Streitbarer* (Grenzfluss?) usw

Die zeitgenössische Bezeichnungen der Regionen und Städte im Kaukasus:

Iveria (Georgien): iveren-ivri – die Ankömmlige, ia – Gottes; d.h. *Gottes Ankömmlinge*,

die georgische Hauptstadt *Tiflis/Tibilisi*: tifla – schrecklich, unanständig; -is – der Mann; d.h. *unanständige Männer*,

Adžaria: adš(ž) –die Ankömmlinge, ar – grosse, ia – der Gott; d.h. die *Ankömmlinge des grossen Gottes*;

Abhazia: ab=aw – der Vater, haze – der Traum, ia – der Gott; d.h. *Gottestraum der Väter*,

die alte sakrale Hauptstadt Georgiens *Mzheta*: mz – ein Teil des Wurzels des Wortes „*Gebote*“, heta – zugenähte, zusammen gebundene; d.h. *durch die Gebote gebundene*,

die Stadt *Poti*: sehr einfache, keine herausragende Menschen. Dieses Toponym hat Parallelen mit dem synthetischen Namen der brandenburgischen Hauptstadt *Potsdam*,

die armenischer Hauptstadt *Erivan*, arm. *Eribuni*: ereb – verstecktes, die Höhle, die Erwartung eines Geburt; d.h. die *Höhle der Ruhe* oder die *Ruhe vor dem Geburt* (offensichtlich der „*Geburt*“ – als Exodus der Agwan-Hunnen Richtung Norden, s. Erklärungen im Text). Eine andere Etymologie (B.A.): ereb/erew – der *Abend* oder der *Abschied der Hunnen* (vor deren Marsch gen Norden),

die uralte sakrale armenische Hauptstadt *Ani*: hebr. für *Ich* (der Herr Gott),

azerbaidchanische Stadt *Derbent* am Kaspischen Meer: das *Durchdringen*, der *Durchbruch*, *Durchgang* (s. die „*Kaspische Tore*“ der alten Chroniken) usw.

Die Geschichte der Deportationen wiederholte sich 587, als die Babylonier unter *Nebukadnezar* Jerusalem stürmten und die Stadt und seinen *Ersten Tempel* ausraubten und zerstörten. Nach 70 Jahren durften die Deportierten unter den neuen Eroberern, den persischen *Achimäniden* unter König *Kyros*, zurückkehren, was aber nur ein Teil der Israeliten tat.

Orographisch, durch die Namen praktisch aller Gebirgsketten Europas und Eurasiens, könnten kanaanitische Ursprünge nachgewiesen werden.

In Eurasien:

Altaj: al- der Gott, atija - der Eingang, ein Fonem für die Bezeichnung des Eingangs in die *Herrlichkeit Gottes*.

Pamir: pa-/po- - der Platz, -mar/-mir - die Bitternis; d.h. die *Bitternis Gottes*.

Ural: ur- - das Licht, -al - der Gott; d.h. *Licht Gottes*.

Der Berggipfel *Kazbek* im Kaukasus: (k-/h-)-az- - die Stärke oder der Starke, -bek/pech: der Fürst; d.h. der *starke Fürst*.

Kavkas (Kaukasus): kav- - die Linie, -kas - der Traum; der *Weg des Traumes*, der *Traumweg*, - alle in Russland.

Elbrus: el- - der Gott; -b- - in, -rus - der Inhaber, der Besitzer; d.h. *im Besitz Gottes*.

In Mitteleuropa:

die *Karpaten*: kar- - die Kälte, -pat - ein Teil, ein Stück, eine Scheibe, zusammen sinngemäß „*ein Stück Kälte*“,

die *Alpen*: alp - hoch, groß, ein Lehrer im Sinne der *hohen Berge*, *die Respekt verlangen*. Offensichtlich stammt auch der Name der westfälischen Ortschaft *Olpe* (mit o-Vokalisierung) oder des Königs der Langobarden *Alboin* aus dem 6. Jh. von diesem *alp*.

Die hessische Mittelgebirge *Taunus* wiederholt in ihrem Oronym den Namen palästinisch-libanesischer *Taurusgebirge* usw.

Für die Ausdehnung der skythisch-kanaanitischen Kultur spricht archäologisch die alte biblische Tradition der *Teraphime*. Es wurden z.B. schon vor langer Zeit die monumentalen antropomorphen Plastiken der s. g. *Steinweiber* (russ. *kamennye baby*) entdeckt, die 1-4 m hoch sind und aus verschiedenen historischen Epochen in der Großen Eurasischen Steppe (vom Dnestr im Westen bis zum Altaj und der Mongolei im Osten) stammen. In Sibirien und an der nördlichen Schwarzmeerküste sind solche Plastiken schon aus der Bronzezeit, von 5.-4. Jh. v.d.Z. bis ins 13.-14. Jh. u.Z., der Zeit des Spätnomadentums, bekannt. Man nimmt an, dass diese Plastiken, die nicht selten an den *Kurganen*, den aufgeschütteten Hügeln,

installiert wurden, eine Verbindung zum Kult der Vorfahren haben könnten. So wurden auch im Westen, im polnischen *Ketrzyn*, dem früheren Rastenburg in Ostpreußen, in der Nähe der Überbleibsel des berühmten Führerhauptquartiers „*Wolfschanze*“ im 2. Weltkrieg zuletzt solche Plastiken entdeckt. Eine „*preußische Baba*“, die auf 10.-12. Jh. u.Z. datiert wird, wurde z.B. bei der Untersuchung der Siedlung *Poganovo IV*, was im Hebräischen etwas verbrämt auf das Heidentum der ehemaligen Bewohner und den Kultcharakter der Siedlung selber hindeutet, entdeckt. Insgesamt wurden bis jetzt ca. 21 solche Plastiken der baltischen Stämme (der *Pruzen*, der Völker der *jam/jem`* an den Meeresküsten) entdeckt. Die Etymologie des merkwürdigen Ethnonyms *Pruzen/Bruzen* kann als leicht verbrämtes *p(-e)/b* und *ruz/rus*, mit anderen Wörter *beim Rus*, beim Fürsten oder auch der *Mund des Fürsten* - einer, der Fürstenbefehle ausführt-lauten. Eine andere Etymologie des hebräischen Wortes *paruz* bedeutete im Altertum einen *offenen Feld* oder eine *offene Wohnstatt*, heute zu Tage ist es die Bedeutung einer *demilitarisierten Stadt* oder eines *demilitarisierten Bereichs*. Das Wort *peruz* seinerseits ist eine *Erklärung über einen solchen demilitarisierten Ort*.

Die Größe und außerordentliche Bedeutung der israelitischen Kultur des Alten Orients besteht darin, dass sie gleich zwei Medienrevolutionen vollbracht hat: die Schaffung einer universellen hebräischen *Ursprache* Kanaanitisch-Hebräisch, die in allen drei palästinischen Reichen (Juda, Israel und Phönizien) gesprochen wurde, und die Verwendung der ersten abgeschlossenen linearen Buchstabenalphabets der Welt, das s.g. *Iwri*, auch *Judeo-Phönizisch*, *Nordkanaanitisch-Phönikisch*, *Libonaah*, *Daaz*, *Raz*, oder *Bagdader Schrift* usw. genannt. Die hörbare Sprache wurde in Buchstaben fixiert. Etwa im 9.-8. Jh. v.d.Z. übernahmen und adaptierten die *Etrusker*, auch *Pelasger* oder *Rasenen* genannt, in Kleinasien diese lineare Schrift, wie auch die semitische Schreibrichtung von rechts nach links. Italienische Genetiker wiesen nach, dass nicht nur die Menschen, sondern auch die Rinder, die die Etrusker in ihren Wanderungen mit sich nach Europa, nach Italien, brachten, aus Kleinasien stammten. Durch die Interaktion schufen die Etrusker ihre eigene Schrift. Besonders die altetruskische Schrift zeigt beeindruckende Parallelen zu der Schrift *Iwri*, dem *Judeo-Phönizisch*. Auch die Sprache selber zeigt ihren hybriden Charakter. Die Römer entwickelten ihrerseits nach Übernahme des etruskischen Alphabets bis 100 v.d.Z. mehrere Schriften. Die etruskische Schrift verbreitete sich bis nach Rätien in der heutigen Schweiz.

Nach Marr wurde durch die Sprachanalysen eine deutliche Wechselbeziehung mit indoeuropäischen Sprachen, besonders Griechisch, aber auch Latein und keltischen Sprachen, wo viele Kulturwörter als Lehnwörter sich erkennen lassen, nachgewiesen. Die „*Japhetiten*“ Marrs, sprich Diaspora-Israeliten, dienten als Söldner und untere Schichten in den Armeen der damaligen Supermächte, wie Ägypten, des Hethitischen Reiches und Griechenland. Im 13. Jh. v.d.Z. revoltierten diese „*semitischen Seevölker*“, die späteren Söldnertruppen des biblischen Königs David, die *Krethi und Plethi* (althebräische Bezeichnung für Kreter und Philister) stürzten die Weltreiche ins Verderben, siedelten und bevölkerten Kleinasien und das Festland von Griechenland, Kaukasus und den Süden Russlands,

die nordafrikanischen Küsten (z.B. späteres *Karthago*), das Land der Philister in Palästina, die Mittelmeerinseln wie Kreta, Zypern, Korsika, Sardinien, Sizilien und etc., wohin sie ihre universelle semitische Sprache mit sich brachten. Man nimmt an, dass das Zentrum dieser Bewegung sich in Phönizien befand. So wurden sie auf der Apenninischen Halbinsel als *Etrusker-Pelasger*, auf der Iberischen Halbinsel als spätere *Basken*, auf dem Balkan, in den Pyrenäen und sogar auf den Britannischen Inseln sesshaft. Als Beweise brachte dafür Marr (1923), der unsere zeitgenössische archäologische Untersuchungen naturgemäß noch nicht kannte, mit seiner Intuition z.B. die archaische Toponymik, die Götternamen, das Matriarchat bis zur Architektur des Aachener Münsters, den ritterlichen Frauendienst und den Madonnenkult ins Spiel. Diese Eigenschaften sah Marr nicht bei den späteren Arabern oder Persern, sondern z.B. bei den kaukasischen Japhetiten, den Georgiern und Abchasen. Auch die hethitische Sprache und das Terminus des Gottes *Mithra*, dessen Spitzhut zu einem „*Markenzeichen*“ der Skythen wurde, waren seiner Meinung nach keineswegs indoeuropäisch, sondern unstrittig japhetischen (israelitischen) Ursprungs. Dafür sprechen u.a. die Ähnlichkeit der Sagen über die Geburt vom Moses, Sargon und Romulus.

Die Tatsache des Kulturtransfers wird heute in der westlichen Forschung allgemein anerkannt, trotzdem bleibt die europäische Kultur sehr eigenständig. *John Gray*,⁶ Spezialist für die Geschichte und Kultur der Kanaaniter, erwähnt die Tatsache, dass die italischen Römer ihr lineares Alphabet dem hebräisch-kanaanitischen Iwri nachempfunden haben. Obwohl Gray, wie alle Wissenschaftler auf diesem Gebiet, sich in seinen Arbeiten ausgiebig mit den biblischen Texten und der hebräischen Sprache beschäftigt hatte, gelang ihm und vielen anderen Autoren das Kunststück, wenig von der Sprache Hebräisch zu sprechen. Er und fast alle zeitgenössischen Archäologen nannten nicht mal die palästinischen Toponyme in Israel mit ihren ursprünglichen hebräischen, sondern ausschließlich mit den viel späteren arabischen Namen. Es verwundert nicht, dass sein Mentor und Inspirator im Heiligen Land der umstrittene Archäologe Pater *Roland de Vaux* war, der als Fälscher, Falschinterpretator und gar Vernichter einiger Artefakte der Ausgrabungen aus *Qumran* durch das Buch von Michael Baigent und Richard Leigh⁷ zu zweifelhafter Berühmtheit gelangte.

Theodor Mommsen beschrieb Mitte des 19. Jh. (1846) etruskische Inschriften aus Norditalien, die sich in einem Grab befanden, das dem König *Eneus* zugeschrieben wurde. Diese Inschriften wurden von rechts nach links, wie in der Iwri-Schrift, geführt. Obwohl die Formen dieser späteren etruskischen Schrift eine gewisse Ähnlichkeit mit der *Glagolica*, auch mit dem späteren kyrillischen Alphabet hatten und diese ihrerseits mit dem Griechischen und dem Lateinischen, hatten die Wissenschaften große Schwierigkeiten, diese Schriften zu lesen. Eine Erklärung dazu schuf damals der Slawist *Faddej Volanskij*, der dazu die altrussische Sprache, die viel mit Kanaanitisch-Hebräisch gemeinsam hat, und die Schrift Iwri verwendete.

Die Erfindung des hebräischen Buchstaben-Alphabetes war nach Meinung von *E. Metzler* nicht nur eine Revolution, sondern ein Politikum. Eine relativ einfache Schrift mit etwa 20-30 Buchstaben machte jedem das Lesen und Schreiben möglich. Seit der Zeit der vierzigjährigen Wanderung des Volkes Israels durch die Wüste Sinai ist die hohe Alphabetisierung ein herausragendes Merkmal jüdischen Lebens, und in der Neuzeit das Charakteristikum aller Demokratien. Im Alten Testament gibt es mehr als 400 Hinweise darauf, dass die Kunst des Schreibens in Israel stark verbreitet war. Als Beleg hierfür könnten die Inschriften in den Bergwerken von *Serabit el-Chadem* in der s.g. Sinaischrift dienen, die ungefähr auf das Jahr 1500 v.d.Z. datiert werden. Verwandt mit dieser Schrift sind die protopalästinischen Schriften aus Mittel- und Südpalästina, die zwischen 1700 und 1200 v.d.Z. datiert werden.

Die bekanntesten Dokumente in dieser Schrift sind:

1. Das Ostrakon von *Izbet Sartah*, eine mit Tinte beschriebene Tonscherbe, die eine Art alphabetische Übung enthält und aus dem 11. Jh. v.d.Z. stammt.
2. Der Ahirom-Sarkophag von *Byblos*, der aus der Zeit um 1000 v.d.Z. stammt.
3. Der s. g. Bauernkalender von *Geser* aus der Zeit um das Jahr 950 v.d.Z.
4. Die älteste der bekannten jüdischen Buchstaben-Schriften findet man auf der Stele des moawitischen Königs *Mescha* aus der Zeit um 840 v.d.Z., wo über den Sieg Moaws/Moabs über *Israel* geschrieben wird usw.

Hunderte von Autoren belegen seit der Zeit des Alten Orients die Ankunft *Israels* im Kaukasus. Unter ihnen waren auch spätere byzantinische und armenische Autoren wie *Johann Malala* oder *Moses von Chorene*. Die Wanderungen der semitischsprachigen Populationen des 4.-1. Jh. v.d.Z., ausgelöst durch die Aggression der damaligen Großmächte wie dem hellenistischen Städtebund, Ägypten, Persien und Rom, brachten die hebräische Ethnie mit ihrem „raffinierten“ Monotheismus vor allem in den Kaukasus. Für die zahlenmäßig großen kanaanitischen Volksgruppen, die aus dem Palästina des Alten Orients vertrieben und deportiert wurden, bildete der gemeinsame Wortschatz zusammen mit der gemeinsamen sozialpsychologischen und sakralen Idee des Gesetzes (*Thorah*) und den 613 Geboten (*Mizwo*) die wichtigsten Identitätsmerkmale überhaupt. Dabei spielte „die Reinheit“ in ihrer sakralen Dimension, die durch Beschneidung und koscheres Essen ihren Ausdruck fand, eine außergewöhnlich starke Rolle. Die kanaanitischen Sprachen wurden im 4.-3. Jh. v.d.Z. durch die aramäische Sprache ergänzt. Die sehr zahlreich vorhandenen kanaanitischen Toponyme im Kaukasus und auf dem Territorium Ost- und sogar Mitteleuropas bezeugen die dortige Ankunft der Träger dieser Sprache noch vor dieser Zeit. Die großartige Ausstellung der skythischen Kultur Europas und Eurasiens in Berlin 2007⁸ zeugt von einem überwältigenden Kulturtransfer zwischen Okzident und Orient in archaischen Zeiten und der Antike vor allem in einem riesigen interaktiven Raum der Großen Eurasischen Steppe. Die Grenzen dieses Austausches

haben sich nachher von den Britischen bis zu den Japanischen Inseln ausgedehnt. Später mit der Kolonialisierung Amerikas brachten die Skythennachfahren die Früchte dieses Transfers auch nach Übersee.

3.

Das Volk der Zehn Stämme Israels aus dem nördlichen Reich *Samaria/Schomron*, kämpfte auch wegen seiner heidnischen sakralen Stereotypen mit dem südlichen Reich *Juda/Judäa*, das trotz des Monotheismus eines *Moses* auch einen gewissen Polytheismus und gar Pantheismus praktizierte. Wie die biblische Geschichte berichtet, kam es in dieser Frage immer wieder zu Auseinandersetzungen, insbesondere mit den biblischen Propheten. Die wichtigsten sakralen Feste des Jahres, so z.B. das *Pesach-Fest* zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten (Exodus), beging das Volk Israel, alle zwölf Stämme, im *Jerusalem Tempel*. Alle andere Feste feierten die Bewohner des Nordreiches in ihren eigenen Tempeln, vor allem am Berg *Garizim*. Die Bezeichnung der Israeliten im Norden für Gott lautete im Hebräischen *El*, bei den Judäern im Süden - *Elohim*. Das magische Zeichen im nördlichen Israel war das „*Siegel Salomos*“, der fünfzackige Stern, im südlichen Juda – der sechszackige *Davidstern*. Im Buch der Könige ist von den 30 Königreichen der acht kanaanitischen Völker am Anfang der Kolonisierung Palästinas durch „*Israel*“ die Rede. Schon lange vor der Trennung beider Reiche (980 v.d.Z.) sprachen viele nahöstliche Götter und Kulte die Israeliten an. Im Buch der Richter (17, 18) ist ausdrücklich vom Heidentum des Stammes *Dan* die Rede. *Rachel*, die Frau von *Jakob/Israel* brachte aus dem Hause ihres Vaters *Lavan* heidnische Hausgötter-Götzen. die s.g. *Teraphime*, hatten auch der erste König *Saul*, der große König *David* und viele andere biblische Persönlichkeiten. Zoomorphe Symbole benutzte auch *Moses* während des Exodus, als er eine sakrale Kupferschlange herstellen ließ. Dieses Symbol wurde im Südreich bis zur Babylonischen Gefangenschaft benutzt.

Sehr verbreitet waren in Israel archäologisch nachgewiesene heidnische Kulte an Berghöhen (hebr. *bamot*)⁹, in heiligen Waldhainen (hebr. *aschera*) oder an einem einzelnen Baum, wo sakrale sexuelle Orgien stattfanden. Die Vergötterung der Himmelskörper in Ägypten und dem Vorderem Orient fand ihren Niederschlag im s.g. *Sabeismus*. Das Pantheon des *Zodiakus*, wo jeder der Zwölf Stämme sein Sternzeichen hatte, den die Israeliten auf ihren Wanderungen mitnahmen, ist dafür ein Beispiel. Obwohl die Torah, die Mizwot und die Gebote für alle Zwölf Stämme gemeinsam galten, verneinte die jüdische Tradition und Ethik des Südreiches das Heidentum der Zehn Stämme und nannte es kanaanitisch *goj=lom=jazy(-čnik, russ. für Heide)=turk=pagani*, was für Begriffe wie „*einfaches Volk, Plebs, Herde, Mob, Volksansammlung, Heide*“ steht. Die Nachfahren der ersten israelitisch-jüdäischen Siedler im Kaukasus, den Paleosarmaten, veränderten und deformierten in den langen Jahrhunderten des Exodus unter den verschiedenen Völkern des Nahen Ostens und des Kaukasus die alte monotheistische Idee der Torah, des Gesetzes. Das machte sie gleichzeitig zu synkretischen Polytheisten der assyrisch-babylonisch-persischen Kulte oder gar Pantheisten. Übrigens, auch das Südliche Reich Juda hatte nachgewiesenermaßen schwere

Rückfälle in heidnische Kulte. Die zeitgenössischen rumänischen Historiker bezeugen, dass deren Vorfahren, angebliche Heiden – die *Daken/Dakern* (lat. Dacia) einen einzigen Gott verehrten, dessen Name im Sinne des mosaischen Glaubens verboten war auszusprechen. Das Ethnonym *Dak* hat eine hebräische Etymologie und wird als „*der Dünne*“ übersetzt. Im zeitgenössischen Rumänien existieren einige palästinisch-hebräische Toponyme, z.B. die Stadt *Arad*.

Die Kulte auf den Höhen und in den Wäldchen oder an einem Baum werden in zahlreichen biblischen Büchern über die Geschichte des Volkes Israel vor den assyrischen und babylonischen Deportationen erwähnt. Aus der Religionsgeschichte wissen wir, dass der Kampf mit solchen Kulturen später zu einer wichtigen Aufgabe der jüdischen Propheten aus dem Alten Testament und noch später der antijüdischen christlichen Propaganda bei der Missionierung der „*heidnischen*“ Kanaaniter-Nachfahren in Europa wurde. Es war *Bonifatius*, der im 7. Jh. den heiligen Baum im Kampf gegen die germanischen „*Heiden*“ auf dem Territorium von Deutschland fällte und dafür mit seinem Leben bezahlte. Zweihundert Jahre später (860) vollbrachte *Kyryll* während seiner Reise auf die Krim eine ähnliche Tat, ohne dafür getötet zu werden.

4.

Die zahlreichen europäischen und russischen Toponyme wie der *Jura* in der Schweiz, wo es übrigens auch eine Stadt und einen Berg mit dem Namen *Sion* gibt, *Jurino* oder *Jurovo* in Osteuropa können dagegen als „*gesäuberte*“, wo nur Beschchnittene lebten, übersetzt werden. Der türkisch-kurdische Name *Gercek* (ein Echter) gehört offensichtlich auch in diese Etymologiereihe. Der Orts- und Familienname *Gercek* steht etymologisch sehr nah dem hebräischen „*ger zedek*“, dem *echten Ger* (dem Bereinigten, dem Beschnittenen).

Aus etymologischer Sicht wird auch der Namen des legendären Fürsten *Rurik*, dem angeblichen Gründer der *Kiewer Rus*, anders erklärt: das kanaanitische *jurja* für die Beschneidung oder *rjjurik* als *der durch die Beschneidung Gesegnete*. In verschiedenen russischen Regionen, z.B. in dem ehemaligen Wikingersitz um *Novgorod* gibt es viele solcher Toponyme, die als „*Gesäuberte*“ (kanaan. *bor* oder „*Saubere*“, kanaan. *or* für die Gegenden, wo die Beschneidungen schon durchgeführt wurde) gelten können, im Gegenteil zu den *Lipizi*, den „*schwarzen*“ und sakral „*nicht gesäuberten*“ Wohnbereichen. Der Name der russischen Stadt *Orel* wird z.B. aus dem Kanaanitischen, der Iwrit-Aramäischen Sprache auch als „*der Saubere vom Gott*“ übersetzt. A. Studencov ist der Meinung, dass dieser Toponym für Nichtbeschnittene vorbehalten war. Übrigens, z.B. der deutsche Familienname *Babor/Babour*: - in Übersetzung *bei den Beschnittenen* – spricht gleiche Sprache.

Europäische Toponyme tragen oft den Namen *Jura*. Als Beispiele seien das *Juramassiv* in der Schweiz erwähnt, oder in Russland, wo es zahlreiche *Jurino* oder *Jurovo* und außerdem viele russische Menschen mit Vornamen *Jurij* oder Familiennamen *Jurin* gibt. Im Baltikum, z.B. in Lettland, wird *Jurja* ins moderne

Lettisch als eine Art Relikt kanaanitisch mit aufs Meer (lett. *Jūra*) oder Meeresküste (lett. *Jurmala*) übertragen (-*mal* ist eine weitere hebräische Bezeichnung für die Beschneidung). Offensichtlich kamen aus dem überseeischen Gebiet, aus Skandinavien, diese sakral sauberen, beschnittenen Männer. Solche Gebiete in Nordeuropa könnten als „gesäuberte“, wo nur die o.g. Beschnittenen lebten, übersetzt und erklärt werden. Der beliebte russische, männliche und in der letzten Zeit überraschenderweise auch im Westen populäre Mädchennamen *Nikita* (hebr. Sauber) passt gut in diese Etymologiereihe. So hieß mit Vornamen übrigens auch der polternde und antisemitische Führer der Sowjetunion, *Nikita Hruščov*. Manche russische Toponyme tragen in sich die Erinnerung an diese Zeiten der „sauberen“ rituellen Beschneidungen, z.B. die Stadt *Rjazan/Rezan`*, wo solche „bereinigte“, sprich beschnittene *Rezanzy* lebten. Auch der hochdeutsche Umgangsbegriff und das Wörtchen „sauber“ knüpfen an die alte sakrale Beschneidung.

Zu einem der wichtigsten Nationalsymbole Dänemarks gehört ein vergoldetes Hörnerpaar aus Silber. Im Original wurden diese Hörner etwa um 400 v.d.Z. gegossen, waren 7,5 kg schwer und bestanden aus purem Gold. Sie hatten eine spannende Geschichte: 1639 wurden sie im Süden Dänemarks entdeckt, verschwanden dann und wurden 1734 wiedergefunden. 1820 wurden sie von einem Juwelier, der pleite gegangen war, gestohlen und zu Schmuck und Falschmünzen umgeschmolzen. Daraufhin wurde entschieden, weitere Kopien dieser Hörner nicht mehr aus Gold herzustellen. Diese Kopien sind bis heute sehr wichtig für das dänische Nationalbewusstsein und werden im Nationalmuseum aufbewahrt. Im September 2007 wurden auch sie aus einer Wanderausstellung geraubt und wiedergefunden. Die Goldenen Hörner sind offensichtlich Relikte zur Erinnerung an die Vergangenheit der Dänen und eine plastische Abbildung des heiligen hebräischen *Schofars*, der rituell geblasen wird. In diesem Sinne erscheinen auch die Hörner auf den Helmen der *Wikinger* in einem anderen Licht: zwei Schofare, die immer zu Hand waren und auch während der blutigen Schlacht ihre ermutigende Rolle spielen konnten. Auch bei den anderen alten Völkern, z.B. bei den kaukasischen Georgiern, gehören solche Hörner zur nationalen Ethnologie. In Silber gefasste Hörner-Trinkgefäße fehlen in keinem georgischen Haushalt.

Zu den „sauberen“ Gebieten der Beschnittenen gehörte z.B. das thüringische *Gera*, wie auch der thüringische Ort *Mihla* (hebr. für Beschneidung), wahrscheinlich auch die norditalienische Stadt *Milano* (zu Deutsch Mailand). Ein weiteres hebräisches Wort für „Beschneidung“ ist das schon erwähnte „*mal*“ oder „*mo*“ und es gibt in Europa viele Orte und Familiennamen, z. B. *Malburg*, *Malberg*, *Malfeld*, *Malwiese*, oder in der -o-Vokalisierung *Moldorf* (letzteres liegt in der Nähe von Weimar) oder Toponyme, wie ein Stadtteil des saarländischen Saarbrücken, *Malstadt*, wo sich eine solche Etymologie zurückverfolgen lässt. In Russland ist seit der Zeit des Hochmittelalters die Stadt *Rjazan`* bekannt. Nach der etymologischen Logik waren die Männer dieser Stadt beschnitten (auf

Russisch *rezalis*'), wie beispielsweise der große russische mittelalterliche Autor des Poems „*Zadonščina*“ (etwa nach 1380), *Safonij Rezanec*.

Ein weiterer Stadtbereich von *Saarbrücken*, das *Grumbachtal*, hat auch eine hebräische Etymologie: *Grumbat* wird als *grum-* – retten, helfen, Entfernter und *-bat* als Terrorist oder Bandit erklärt. Die hebräische Etymologie lautet dann: ein *helfender Bandit*. In der Bezeichnung des Saarlandes selber weist das kanaanitische *saar* (hebr. סַאָר) auf, was Durchgang oder Tor ins Römische Reich für die Überfälle aus dem Barbaricum, aber auch als Eingang über die Grenze in eigene Wohnbereiche bedeutet. Dieser Begriff wanderte später in die lateinische Sprache der Römer ein. Sehr ähnlich klingende tautologische Saartoponyme findet man bei Berlin (*Saarmund*), in Lothringen (*Saargemünd / Sarreguemines*), auch in Belgien (*Schaarbeek* bei Brüssel) oder auch im Namen der Holländer (*Van der Sar*). Das deutsche Toponym und der deutsche und jüdische Familienname *Saar* oder *Šaar/Schaar* hat viele Pendants im Norden, mit der gleichen Bedeutung, im nördlichen Baltikum, in Russland, Karelien und Finnland. So heißt z.B. der ehemalige Präsident Finnlands, Martty *Achtisaari*, was sich kanaanitisch als *ach-* - Bruder, *-t(h)i-* - der Wütende, Aufbrausende oder einfach der bestimmte Artikel bedeutet; *-saari* – die grammatikalische Form für „*mein Tor*“. Sein Name kann also als *das Tor meines wütenden oder aufbrausenden Bruders*, oder einfach als *des Bruders Tor* etymologisiert werden. Übrigen ist *Ahti* einer der beliebtesten finnischen männlichen Namen, genauso wie der deutsch-kanaanitische Name oder auch Toponym *Achim* (Plural für *ach=der Bruder*) oder auch *Achern*. In diese Etymologiereihe gehört eigentlich auch der Namen der Kaiserstadt *Aachen*: *a-* als Überbleibsel eines bestimmten Artikels *ha-* und den *ach* - den Bruder. Auch der Name des OB der estnischen Hauptstadt Tallin, *Savisaar*, lässt sich hebräisch etymologisieren: das *Tor meines Vaters*. Die Insel *Saaremaa* in Estland lässt sich ähnlich hebräisch etymologisieren: *saar-* - für das Tor, *e(a-)m* für das Volk und *-ma-* für das Wasser; zusammen „*die Tore des Volkes am Wasser*“, was sich auch als das Tor der Meeresküstenbewohner erklären lässt. Die Insel *Saaremaa* befindet sich im Eingang in die Bucht von Riga in der Ostsee und kontrolliert sie.

In Berlin und Mitteldeutschland kann man oft den westkanaanitischen Namen *Schaar* oder den synthetischen Familiennamen *Schaarschmidt* antreffen, was im Hochdeutschen nichts anderes als *Torschmidt* bedeutet. Auch in Belgien gibt es eine Stadt namens *Schaarbeek*. Unter den russischsprachigen Juden findet man oft den Familiennamen *Šargorodskij*, was ähnlich wie in dem deutschen Beispiel „*Stadttor*“ bedeuten konnte. Ausserdem auch *gor-* - die Frucht, das Resultat, die Zusammenfassung; *-od-* - der Starke;. Also, ein *Tor* oder *Durchbruch der starken Männer*, dass durch den Angriff aus dem Barbaricum einen Resultat brachte.

Auch andere, angeblich „*slawische*“ ostdeutsche Anthroponymik ist hebräisch-kanaanitischen Ursprungs. So etymologisiert sich ethonymisch z.B. das thüringische *Sodann* leicht verändert als

hebräischer *Amboss*, rheinisches *Klum* als hebräisches *nichts* (die Jürgen Udolph¹⁰ wenig überzeugend als germanisches *klumm* etymologisiert) oder *Wissmach* im Schwäbischen als hebräisches Zitat: *we ismach – und erfreute sich*. Dazu gehört auch ein interessanter schwäbischer Familiennamen *Beh*, was eigentlich nicht anderes als die reliktkanaanitisch aufbewahrte hebräische Präposition *in* bedeutet. Der eigenartige mitteldeutsche Namen *Miosga* wird kanaanitisch etymologisiert: *mi – wer, os – die Kraft oder der Mut, ga (ha) – die Vernichter,-* zusammen ergibt sich *wer, wie die mutigen Vernichter* (sich benimmt). Im modernen Israel ist ein ähnlicher hebräischer Familienname *Maoz* sehr populär. Da wundert man sich schon nicht mehr, wenn ein deutscher Handwerker aus Aachen einen Namen *Thora*, ein bekannter Sportler den Namen *Netzer* (der Spross), ein Journalist den Namen *Thamm*, oder auch *Tahm/Tamm* (der Geschmack) oder eine Frau aus Mitteldeutschland den Familiennamen *Pruscha* (eine Abgesonderte,- die Bezeichnung einer jüdischen Farisäerin) tragen usw.

5.

Im biblischen Buch der Könige ist von 30 Königreichen der kanaanitischen Völker am Anfang der Kolonisierung Palästinas durch „*Israel*“ die Rede. Die Hauptmigration der deportierten Israeliten aus dem Nördlichen Reich Palästinas ging vor allem gen Norden über den Kaukasus, Kleinasien, teilweise auch nach Zentralasien, in ein Gebiet, dessen hebräische Bezeichnung *sak*, die übrigens mit der deutschen identisch ist, lautete. Davon kommt auch die asiatische Bezeichnung der Skythen durch die Perser, die *Saken*. Der Kaukasus erstreckte sich nach der alten und antiken Geographie vom iranischen Elbrusmassiv bis zum Taurusgebirge im Libanon. Darum sind die Ethnonyme der Stämme und Völker, die auf dem Territorium der ehemaligen UdSSR siedelten und sich dort vermischten, semitischsprachig. Einen ähnlichen Effekt kann man in den *Polai* der Alten Hellas entdecken, wo sich historische Figuren, wie *Herodot* oder *Demostenes*, die dieser Sprache mächtig waren, als „*Semite*“ und „*Skythe*“ mit mindestens einem kanaanitischen Elternteil entpuppten.

Die römische Kaiserdynastie der *Severan* (die Beobachter oder die Kontrolleure) trug einen kanaanitisch-hebräischen Namen. Gleiches ist auch in der altpersischen, aber besonders auch in der mittelpersischen und neupersischen Sprache *Farsi/Parsi* zu beobachten, die einen großen Fundus der kanaanitischen Lexeme, der Sammelbegriffe und Foneme übernahm.

Moses von Chorene (5.-6. Jh. u.Z.) bezeichnet das Siedlungsgebiet in Mydien während der Zeit des armenischen Königs *Arschak* (2. Jh. v.d.Z.) in seiner „*Geschichte Armeniens*“ als das Land *Burgar* (bur - der Saubere, der Rechtgläubige; gar - sich verneigen, sich verbeugen, sich bücken, d.h. der *sich verbeugende Rechtgläubige*). Von diesem Begriff stammt offensichtlich das Toponym des untergegangenen europäischen Königreiches und der zeitgenössischen französischen Landschaft *Burgund*, ebenso wie das Toponym der Region und der Städte *Burgos*

und *Burgas* in Spanien oder Provinz und Stadt *Burgas* in Bulgarien. Im Wortschatz der altsemitischen Sprachen (Assyrisch-Babylonisch, Phönizisch-Punisch, Aramäisch, Althebräisch-Iwrit, Arabisch oder Äthiopisch) wurde das Gros der Wortwurzel-Lexeme, die Nikolaj Marr interpretiert hat, trotz Deformationen durch Vermischung, seit dem 3. Jahrtausend v.d.Z. fixiert. Nach Nikolaj Marr weist schon die Proto-Geschichte der europäischen Kultur aufgrund griechischer mythologischen Erzählungen und hebräischer biblischer Sagen explizit nach *Kaukasus*.

Übersetzungsversuche von Toponymen und Ethnonymen aus dem s.g. sefardischen *Althebräisch* der spanischen Juden in das moderne Hebräisch und das europäische Jiddisch der Neuzeit mit anderen dynamischen Vokalisierungen misslingen oft. Die relativ modernen und „lebendigen“ hebräischen Sprachen wurden durch eine andere Vokalisierung, Modifikation und Evolution seiner Träger, der Nachfahren der Juden aus dem Südreich Juda, das von Rom im 1. Jh. u.Z. zerstört wurde, deutlich verändert. Es hieß, dass die biblische, althebräisch-kanaanitische Sprache akademisch „tot“ sei und nur in den Ethnonymen der historischen Chroniken und orographischen Namen erhalten geblieben sei, obwohl vieles aus seinen lexikalischen Wurzeln in die europäische Sprachen kam, besonders in Ost- und Mitteleuropa. Dieses Moment wurde von Marr in der schon erwähnten Theorie der *Urmatrix der Weltsprache*, die aus den semitischen, sehr oft einsilbigen Wurzel-Affixen –*sol*, –*ber*, –*ion* oder –*rosch* bestand, aufgegriffen.

Die Aussprache der Ursprache ist bis heute strittig und wird durch erhalten gebliebene Schriftdokumente diskutiert. Darum spielen die paleosemitischen Schriften, wie die an der *Pharao-Unis-Pyramide* (noch in ägyptischen Hieroglyphen geschrieben) aus der Mitte des 3. Jahrtausends v.d.Z., die aus der Sinai-Wüste oder aus dem gesamten Nahen Osten eine große Rolle. Auch die Weitergabe und die Übersetzungen in Altgriechisch (*Septuaginta*) oder in Latein (*Vulgata*) sind da behilflich. Der Austausch Hebräisch = europäische Sprachen war immer schon sehr intensiv und fing bereits in den archaischen Zeiten und den Zeiten der Antike an. Davon spricht eindeutig die alte Arbeit von Samuel Kraus.¹¹

Die *Septuaginta*, in einem alexandrinisch-hebräischen Dialekt etwa 280 v.d.Z. geschrieben, brachte eine Vokalisierung zum Vorschein, die bis dato nur den Hohepriestern im 2. Jerusalemer Tempel bekannt war. Für die kanaanitisch-hebräischen Sprachen war charakteristisch, dass viele Konsonanten sich bei der Vokalisierung in ihre „Doppelgänger“ transformierten: *b=w*, *g=k*, *d=t*, *p=f*, *š(sch)=s* und umgekehrt. Außerdem änderte sich während der Jahrtausende bei vielen Toponymen oder Ethnonymen die Aussprache in den lokalen Dialekten: *dz=c*, *sš=\$*, *c=s* usw. Deshalb werden die „Freiheiten“ der Transkription und die Übersetzung der Uraltwörter durch die unklare Aussprache der alten nativen Urbevölkerung erklärt. Dieses Phänomen lässt sich sowohl in der Sprache Jiddisch, die ihre alte kanaanitische Aussprache des Hebräischen im Wesentlichen beibehielt, als auch in den europäischen

Sprachen, besonders in deren Dialekten, gemäß der etymologischen Erklärungen des Oxford-Lexikons aus dem Jahr 1907, verfolgen.

Die *Septuaginta* ist die *Übersetzung der 70* (präziser 72, sechs von jedem Stamm Israels) Priester in die jüdische Variante der altgriechischen Sprache während der Regierungszeit *Ptolomaïos II.* Ein gewisser *Demetrius* hat diese Texte aufgezeichnet. Davon spricht die *Aristeasbrieflegende*, die im *Codex Sinaiticus* aus dem 4. Jh. u.Z. vorhanden ist.

Die lateinische Übersetzung der Bibel, die *Vulgata*, beinhaltet die Tradition aus der Spätantike, dem Ende des 4. Jh. u.Z. Unter Papst *Damasus I.* begann *Hieronymus* 382 eine Revision der schon vorhandenen neutestamentlichen Texte und wandte sich ab 390 der Übersetzung des Alten Testaments zu – nicht wie die meisten anderen frühchristlichen Bibelübersetzungen aus der griechischen *Septuaginta*, sondern unter Verwendung des hebräischen Urtexts, der als *Masoretischer Text* bekannt ist. Die neue christliche Literatur wurde jetzt nicht wie die altertümlichen jüdischen Schriften in Rollen bis 10 m Länge festgehalten, sondern in Form von *Büchern* verfasst.

Die Anhänger der indoeuropäischen Sprachdoktrinen¹² basteln in den populären Übersetzungen von Ethnonymen und Toponymen Europas, z.B. aus dem viel späteren Türkischen (11. Jh. u.Z.), an Wurzelphonemen von zweifelhafter Bedeutung und undeutlicher Herkunft. Oft müssen die altaische, mongolische, uigurische, schan-jakutische Sprache oder gar die „rettenden“ ugro-finnischen Sprachen herhalten. Nach Meinung solcher philologischer Autoritäten in der Slawistik, wie der Russen *Lomonosov*, *Tatiščev*, *Šahmatov* oder auch *Marr*, sind die ugro-finnischen Sprachen selbst das Resultat der Entwicklung der sarmatisch-semitischen Sprache und besitzen einen paleo-skythischen oder -sarmatischen Ursprung. Die oft einsilbigen kanaanitisch-hebräischen Urwörter wurden seit der archaischen Zeit als eine Art Baustein verwendet und bildeten in dieser Art die neue Sprache immer mehr neuer Nationen. Auch in der neuzeitlichen Sprache der Deutschen kann man ähnlich bausteinartig aufgebaute Familiennamen finden: so beispielsweise die Frau *Anderaue* oder *Imhof*, bei den Russlanddeutschen Herrn *Mitwohl* oder im Saarland Frau *Hassdenteufel*. Der einzige zeitgenössische deutsche Onomastiker, Prof *Jürgen Udolph* von der Universität Leipzig, glaubt aufgrund seiner toponymischen und hydronymischen Forschungen weiter an die vor allem indogermanischen und slawischen Ursprünge der Entwicklung der deutschen Sprache. Die russischen, amerikanischen und israelischen Philologen haben aber längst den kanaanitisch-hebräischen Ursprung der ugro-finnischen und slawischen Sprachen nachgewiesen.

Diese Menschen, die nördlichen Barbaren, nutzten für ihre interethnischen Kontakte kanaanitisch-semitische Sprachen bereits 1.500 Jahre früher als die europäischen Nachfahren der von Rom versklavten Bürger des südlichen Jüdischen Reiches, dem das Hebräische zur Verfügung stand, welches diese nach Europa mitbrachten. Auch die s.g. „germanischen“ Skandinavier, die „*Normannen-Wikinger*“, waren keine fremde Kraft in

diesem Prozess der Ethnogenesen, sondern eine der ansässigen ethnischen und sozialen Gruppen. Schon der russische Hebraist und Gelehrte *Abraham Garkavi*,¹³ der die westeuropäische Talmud-Literatur des 10.-12. Jh. untersuchte, unterstrich die Verwendung der slawisch-kanaanitischen Sprache als Muttersprache für die damaligen Juden in der Rus. Diese Zusammenfassung wurde im 19. Jh. in manchen Rezensionen deutscher Wissenschaftler wieder aufgegriffen, zum Beispiel in der Besprechung eines Buchs von P. Šafarik¹⁴ aus dem Jahr 1848.

In den Untersuchungen von Neomarristen wie Vladimir Šnejder¹⁵ aus dem Jahr 1998 und noch deutlicher in dem sehr gelungenen Buch von Al`bert Studencov (2007), wo sich in der allgemeinalphabetischen Liste der 550 russischen Hydronyme etwa 400 (70%) als kanaanitische entpuppten – die anderen wurden als russische aus den letzten Jahrhunderten der Neuzeit verifiziert – wurde nachgewiesen, dass nur ein kleiner Teil davon grammatikalisch nicht übersetzbar war und nachweislich aus dem Iranischen (z.B. *schajo*, *poujte*, *l'scha* usw.) und dem türkischen Sprachenraum stammte.

Auch das Toponym des *Arkaim*-Landschaftsstriches im Südural (die s.g. *Andronovsche archäologische Kultur*), der sagemumwobene Bereich um den *Ural* (kanaan. ur - der Licht, al - der Gott; das *Licht Gottes*), der in den letzten Jahren von den neuen russischen schriftstellernden Rassisten und Nationalisten¹⁶ zur neuen Heimat aller „*Arier*“, der angeblichen alten Russen und der weißen Rasse überhaupt erkoren wurde, scheint zu ihrer großen Enttäuschung ein kanaanitische Toponym zu tragen: (h-)ar - das Berg, ka(-r) - kaltes, -im steht für Plural; also, die *kalten Berge*.

Die heute feststellbare phonetische und grammatikalische Deformation der Kanaaniten ist nach 4500 oder 5000 Jahren völlig normal. Historische Ethnonyme und Toponyme, die heute für uns in der Form eines Wortes zu erfassen sind (Wurzelfoneme), existierten ursprünglich als Phrase. Diesem etwas komplizierten Umstand ist eine gewisse Vorsicht der zeitgenössischen Spezialisten in Hinblick auf die Grammatik der altsemitischen Sprachen zu verdanken. Trotzdem hinterließen die „*Kanaaniter*“ im historischen Gedächtnis und auf den geographischen Karten Europas und Russlands Fragmente, weshalb es erlaubt ist, die dort ansässige Bevölkerung zu den Nachfahren der skytisch-sarmatischen, der s. g. paleo-skythischen und paleo-sarmatischen Ethnie zu zählen.

Die deduktive Methode der vergleichslinguistischen Analyse des Austausches zwischen Hebräisch-Kanaanitisch und europäischen Sprachen ist der über 2.500 Jahren alten rabbinischen Exegese der biblischen Texte und masoretischen Literatur sehr ähnlich. Dabei wurden die Wörter in ihre einzelnen kanaanitischen Teile zerlegt, um den tieferen Sinn der Aussage der Torah zu erforschen.

Die Japheti(-ti)sche Theorie von Nikolaj Marr wurde in 1930er Jahren durch die Arbeit des großen amerikanisch-russischen Mediavisten und Byzantinisten *Alexander Vasiliev* über die Krim-Goten indirekt gestützt.¹⁷ Die Nachfahren der europäischen Skythen, der *Geten*, der „*Geschiedenen*“ oder der „*Abgesonderten*“ (u.a. der *Massageten* und der *Thyssageten*), die im Laufe der Zeit zu *Goten* wurden, kamen auf ihren Wanderungen im 1. und 2. Jh. aus Skandinavien an die Weichsel. Sie bewegten sich zwei Jahrhunderte lang den Fluss entlang aufwärts mit der durchschnittlichen Geschwindigkeit von 2-3 km *per anno* in Richtung der alten Heimat Südrussland und der Großskythien (Krim). Zu seinem eigenen und seiner Leser Erstaunen entdeckte Vasiliev auf der Krim nur wenige germanische, dafür aber viel mehr semitische Topo- und Hydronyme.

Ab dem Jahr 711 wurde durch den Einfall der Muslime aus Nordafrika unter der Führung des ehemaligen jüdischen Feldherren aus Nordafrika und nun zum Islam übertretenen *Tāriq ibn Ziyād* das Westgotenreich zerstört und die gesamte Iberische Halbinsel unter die Herrschaft des Islam gebracht. *Tāriq* wurde zum ersten muslimischen Eroberer, der auf europäischen Boden trat und Gibraltar wurde zu Ehren seines Namens benannt. Die Araber machten 719-725 ihre überraschende Entdeckung, als sie über die Pyrenäen ins gotische *Septimanie*, in eine Kulturlandschaft in Südwestfrankreich zwischen *Rhône* und *Garonne* kurzzeitig einbrachen. Dort fanden sie zu ihrem Erstaunen Goten - die Juden-Christen, die jüdische Bräuche pflegten, jüdische Frisuren und Bärte hatten, jüdische Namen trugen und dazu noch Hebräisch sprachen.

Mitte der 1990er Jahre, genauer gesagt, 1994, publizierte ich mein Buch, in dem die jüdischen Ursprünge des russischen Staates besprochen wurden. Zwei Jahre später, 1996 wurde dieses Buch überarbeitet in Moskau herausgegeben, was viele Diskussionen auslöste.¹⁸ Der israelische Historiker *Paul Wexler*¹⁹ von der Universität Tel Aviv publizierte Anfang der 1990er Jahre eine interessante vergleichslinguistische Arbeit über die Ethnogenese der aschkenasischen Juden in Verbindung mit der Sprache Jiddisch. *Yefim Makarovsky*²⁰ veröffentlichte 1996 in New York seine Untersuchung über die jüdischen Wurzeln Russlands. Als Anhänger Marrs profilierte sich im gleichen Jahrzehnt der russisch-israelische Autor *Vladimir Šnejder*, dessen Arbeit oft in meinem Buch zitiert wurde. Im Jahr 2007 meldete sich sehr eindrucksvoll der russische Hebraist *Al'bert Studencov* mit einer grundlegenden Studie zu den kaukasischen, slawischen, russischen, ugro-finnischen, karelischen und sibirischen Ethno-, Topo- und Hydronymen zu Wort. Er identifizierte die Flussnamen im europäischen Teil Russlands, im Baltikum, in Sibirien und in Mitteleuropa als kanaanitisch:

der Fluss *Sejm* - (An)sammlung oder ein System der verbundenen Elemente;

die *Svapa* - mit Schilf bewachsene;

die *Oka* - gut erzogene, ruhige;

die *Desna* - die den Broterwerb gibt,

der Fluss und das Gebirge *Ural* - ur/or - Licht, -al - Gott: etwa *das Licht und die Herrlichkeit Gottes*;

die *Kama* - *Getreidefelder* im Sinne die *Ernährende*;

der *Don* („*Tanais*“ in byzantinischen Chroniken), ein Platz für „*klärende Gespräche unter Männern*“ steht für *Dan* - der *Richter*, auch *der Saubere*;

die *Düna*, (im Russischen: *Dvina*): dv - Urlaub; ina - Neid oder Gier, also der *Urlaub vom Gierigen*;

die *Oder* - kanaan. od - die Kraft, er - (g)er - der Ankömmling, *vorübergehend hier Wohnender*;

die *Laba/Lawa* (zu Deutsch Elbe) - *Kämpfer* oder *Brennender* (vor Kampfesdurst?);

die *Vltava* (zu Deutsch: *Moldau*) - vlet - das Alter, awa - Väter, die *Altväterliche*, im Sinne von: *die seit Urväterzeiten uns gehörende*.

Die hebraistische Analyse²¹ zeigt, dass sehr viele uralte und alte Topo-, Hydro- und Ethnonyme aus der kanaanitischen Sprache der Israeliten stammen und sich ohne weiteres, ähnlich wie auf der Unispyramide in Ägypten, dechiffrieren lassen. Das gilt auch für das „*türkische*“ Asien, das iranischsprechende Kurdistan, den Iran, Afghanistan und Pakistan, weiterhin für Sibirien bis in die Mongolei hinein, die Mandschurei und selbst noch für Japan, - überall dort, wo Spuren der Zehn Stämme der Israeliten und runische Schriftzeichen und Epigraphen oder deren Varianten gefunden wurden.

Durch die altiranischen Mächte wurden die Israeliten nach Zentralasien abgedrängt, davon kommt die schon erwähnte kanaanitisch-asiatische Bezeichnung der Sawromaten, „*die Saken*“, die dem deutschen Wort der *Sack*, das aus dem Hebräischen entlehnt wurde, auch inhaltlich entspricht. Zurück nach Mesopotamien oder nach Palästina über und durch das hochiranische Plateau schafften sie es nicht mehr und saßen erst mal in Zentralasien fest, - im Sack.

Gleiches gilt auch für Mitteleuropa, wo fast alle awarischen runischen Schriftzeichen auf Grabdenkmälern und andere Spuren der awarischen Kultur nach den Awarenkriegen 791-796 gründlich vernichtet worden sind. Der byzantinische Chronist *Menander* beschrieb an den Mauern vor Konstantinopel die Awarenkrieger mit einem Haarbüschel, *Hohol*, auf dem nach Steppenart rasierten Kopf, aber auch mit zwei merkwürdigen Zöpfen neben den Ohren. Das war nichts anderes als die semitischen *Schlaflocken* der Awaren. Auch die *Magyaren* wurden als Volk mit „*drei Zöpfen*“ auf dem rasierten Kopf beschrieben.

Die *Awaren* (a – ein Artikelwort, eigentlich das bestimmte Artikel *ha-*, *war/bar* - Saubere, d.h. Beschnittene oder auch russ. *Awarez*: *aw* - Vater, *warez* - Teilung; aufgeteilte Väter - A.Studencov). Eine andere Etymologie spricht so: *aw* - Vater, *arez* – das Land, also der *Vater des Landes* (B.A.).

Aschkenas und Sefarad sind die Namen zweier mythischer Berge, die für zwei verschiedene subethnische Ursprünge im Judentum stehen. Als *Aschkenas* wird ein mythischer Berg im Kaukasus in der Nähe von Ararat bezeichnet. Aschkenas ist in der Bibel (Genesis 10:3) auch der Name eines der Söhne von *Gomer*, des Bruders von *Togarmas* und des Enkels von *Japhet*, - beide gelten als Ahnherrn aller japhetitischen Völker und der Turkstämme. Die erste Erwähnung des Aschkenas findet sich in der Bibel in den Prophezeiungen von *Jeremias* in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts v.d.Z., 30 Jahre nach der Zerstörung Assyriens und 20 Jahre nach der Vertreibung der Skythen. Der biblische Prophet versuchte in seinem Kampf gegen die Übermacht von Assyrien die im Norden und im Mittleren Osten „*verschollenen*“ Zehn Stämme Israels für die Sache der nationalen Befreiung zu mobilisieren. „...*ich will sie* (die Verbliebenen von Israel - B. A.) *aus dem Land der Mitternacht bringen und will sammeln aus den Enden der Erde...*“ (Jer. 31:8) träumte er. An einer anderen Stelle erwähnt er schon konkret den Namen Aschkenas: „*Werfet Panier auf im Lande, blaset die Posaune unter den Heiden, heiliget die Heiden wider sie; rufet wider sie die Königreiche Ararat, Minni und Aschkenas; bestellt Hauptleute wider sie; bringt Rosse herauf wie flatternde Käfer!*“ (Jer. 51:27). Genauer definiert wird dieses Volk in einer damals zeitgenössischen assyrischen Quelle, wo Aschkenas unter den Namen *Asguza*, *Askusa*, *Aschkesa*, *Iskusa* oder *Ischkusa* aufgeführt wird.

So bezeichnete man in Assyrien auf Kanaanitisch übrigens die Skythen, wie auch die von den Skythen umgesiedelten Völker. Später bezeichnete man so die Juden der Großen Eurasischen Steppe auf dem Territorium der späteren UdSSR. Im 6.-7. Jh. u.Z. tauchen die ersten schriftlichen Hinweise auf „*Aschkenas*“ auf. Sie erschienen im Zusammenhang mit der Beschreibung der jüdischen Gemeinden in Skandinavien, in Schweden, in den germanischen Ländern, in Frankreich und in Norditalien. In Süd- und Zentraleuropa verbindet man dies vor allem mit den awarischen/awaroslavischen Wanderungen. Nach dem Sieg von *Karl dem Großen* und der Errichtung des *Römisch-Fränkischen Reiches* der *Karolinger* nannte man die jüdische, europäische Heimat in Mittel- und Zentraleuropa nach dem hebräischen Namen des Fränkischen Reiches *Zarfat*, um später zum alten Toponym *Aschkenas* zurückzukehren. Diese Gemeinden wurden später als das „*aschkenasische Judentum*“ bezeichnet. Verschiedene Hinweise deuten auf eine sehr frühe jüdische Präsenz in Nordeuropa im Mittelalter hin. Zur Zeit der Kreuzzüge, nach den schrecklichen Ausrottungen der jüdischen Gemeinden am Rhein und an der Donau, erschienen in Europa Eiferer des jüdischen religiösen Gesetzes, die „*Chassidej Aschkenas*“. Schon im Schrifttum des 14. Jh. steht das oben erwähnte Ethnonym „*das aschkenasische Judentum*“ für die Charakteristika einer besonderen jüdischen Kulturgemeinschaft in Westfrankreich, Norditalien, den deutschen Ländern, Skandinavien und den

slawischen Staaten. Bereits früher waren die geographischen Gebiete der Slawen in Osteuropa in jüdischen Schriften mit anderen biblischen Toponymen bezeichnet worden: „*Eretz Kanaan*“ (Land Kanaan). Diese Landschaften der Barbaren Europas und der aschkenasischen Juden waren die Territorien der Wanderungen der Zehn Stämme.

Die „*Skythen*“, die unter diesem Ethnonym die Israeliten im 7. Jh. v.d.Z. aus der assyrischen Sklaverei befreiten, bilden nach Studencov unter diesem Sammelbegriff eine Population der „*Sonnengebräunten*“ oder „*Union der Dunklen*“, was das russische und griechische Ethnonym „*Skif*“, welches näher am Kanaanitischen ist, präziser wiedergibt:

Skif – sk/sq- - die Zusammenhaltenden, Vereinigten; -if - die Sonnengebräunten, die Dunklen; d.h. die *Union der Dunklen*. Auch *Herodot* beschrieb die Skythen als *Sonnengebräunte mit Kraushaaren*. In einer anderen Transkription ist die Wurzel -if eine Bezeichnung für Berge (hebr. kejif), also „*Union der Bergmenschen*“ (aus dem Kaukasus?).

Die *Masageten* der Chroniken wurden auch als die *Mosoken* und *Mosken/msq* (kanaan. für die *Vermischten, Metisen*) bezeichnet. Daher stammt wahrscheinlich auch der Name der russischen Hauptstadt *Moskau* (russ. Moskva).

Die *Thissageten* werden als *thi/thy* – bestimmter Artikel, *is(-a)* – ein Mensch, ein Mann, ein Bewohner; *get* – als ein Geschiedener oder Abgesonderter etymologisiert; zusammen also ein *beschnittener Geschiedener* oder *Abgesonderter*.

Die *Skoloten* Herodots kann man als „*Aufseher in den Festungen*“ übersetzen usw.

Die Konfrontation mit dem hebräisch-kanaanitischen Wort oder dem bestimmten Artikel *thi* kann man z.B. bei der althebräischen Etymologie der syrischen Hauptstadt *Damaskus* (hebr. *dameseq/dmsq*) verfolgen. Dieser Name ist sehr alt und wurde schon in den Chroniken des Alten Ägyptens als *dimaschk/tjmsqw* beschrieben. Wir verfolgen auch hier die hebräische Wurzel *mosk/msq* für „*Vermischte*“, wie es z.B. bei *Moskau/Moskva/Mosqua* (sinngemäß „*Vermischte an den Gewässern*“) der Fall ist, mit dem bestimmten Artikel *thi*-, ähnlich dem englischen *the* oder *this*.²² Gleiches ist es z.B. bei den Namen der weißrussischen Städte *Minsk* (übersetzt „*von den Vermischten*“) oder *Pinsk* (pi-{-e} der *Mund*, bzw. die „*Sprache der Vermischten*“). Etwas Ähnliches erleben wir auch in dem Toponym der lettischen Stadt *Dvinsk*, zu Deutsch Dünaburg, heute lettisches Daugavpils: *dv* – Urlaub, *sk* – Vermischte,- also *Urlaub der Vermischten*.

Im 3. Jh. v.d.Z., als sich die skythische Expansion erschöpfte, kamen einige der Nachfahren der Zehn Stämme aus dem Vorkaukasus und dem Kaukasusmassiv zum Vorschein, die noch im 5. Jh. von Herodot selbst beobachtet worden waren. Die Stämme der *Sawromaten*, der alten

Nachfahren der verwandten semitischen Siedler aus Mydien, die sich jetzt *Sarmaten* nannten, vereinigten sich zu Stammesverbänden und überquerten während einer Dürreperiode das Asowsche Meer und den Don. Zunächst in Osteuropa und später auch in Mitteleuropa begann die sarmatische Expansion, die 600 Jahre andauerte. Die hebräisch-kanaanitische Etymologie erklärt dieses Ethnonym wie folgt:

sar - der Herr, die Herrschaft; *mat(-e)* - der Stamm, mit anderen Worten: „*der herrschende Stamm*“.

Die Geschichte der Israeliten zeigt auch sehr frühe Verwicklungen mit der Geschichte der Briten, was in dem Nationalepos und den uralten walisischen Legenden von König *Artus* (Arthus/Arthur) und seinen Rittern der Tafelrunde aus dem 5. Jh. festgehalten ist. Gemäß einer Theorie, die von den Wissenschaftlern als die „*Sarmaten-Connection*“ bezeichnet wird, ist bekannt, dass Rom in den 70er Jahren des 2. Jh. (und nicht im 5. Jh.) 5.500 legendäre Steppen- und Reiterkrieger vom nördlichen Schwarzmeer, deren Kavalerie in der Donauaue besiegt wurde, auf die latent unruhige Britische Insel versetzte, um die keltischen Pikten abzuwehren. Vorbild für König Artus war wahrscheinlich der römische General *Lucius Artorius Castus*. Ein Grabstein mit seinem Namen wurde in Dalmatien entdeckt. Die Sarmaten bildeten damals die besten Kavallerie-Einheiten Europas. Offensichtlich huldigten die Sarmaten, genau wie später die Awaren, dem nach unten gerichteten Schwert, das sie in den Boden oder in Stein steckten. Es gab auch den sarmatischen Stamm der *Kalyber*, die Schmiede waren. Auf deren Stammesnamen weist die Ähnlichkeit mit Artus' Schwert, *Excalibur*, hin. Später ließen sich die Sarmaten in Britannien nieder und vermischten sich mit den Briten. Diese Krieger wurden zu den ersten europäischen Rittern.

Frühere (Arthur Hall, 1894) und spätere (Simon Perlman, 1947) angelsächsische etymologische Untersuchungen von einem Engländer und einem Amerikaner wiesen deutliche Verbindungen zwischen dem modernen Englisch und dem antiken-biblischen Hebräisch nach. In Mozeson's *The Word: The Dictionary That Reveals the Hebrew Source of English* (zuerst publiziert in NY 1989) wurden so gar 22.000 englische Wörter mit Verbindungen zum Hebräischen untersucht. Sinngemäß sollte es in der Sprache der Deutschen und der Russen viel mehr solcher Verbindungen geben.

Scheinbar besitzt auch die Bezeichnung *die Kelten*, der Vorfahren der Iren und Briten, aber auch mancher Mittel-, West-, Südosteuropäer und Kleinasiaten, eine kanaanitische Etymologie: Das kanaanitische Wort *kelt* bedeutet Vergangener, Abgeschlossener, Uralter. Auch der Name des englischen *Kent* hat einen Platz in der kanaanitischen Sprache und bedeutet hier Zusammenreffen. Die merkwürdigen „*unaussprechbaren*“ Namen der germanischen Fürsten, der gotischen Könige (z.B. *Ermanarich*, in russischer Übersetzung *Germanarich*), der *Almani/Alamani* oder der frühen *Franken*, *Sachsen* und *Thüringer* lassen sich vom Kanaanitischen ableiten, ebenso bei den rothaarigen *Huni/Honen* Attilas, die vor den

Awaren im 4. Jh. u.Z. in Westeuropa einfielen und die erste große Vereinigung der germanischen Stämmen in der Spätantike schafften.

7.

Die Hunnen waren Nachfahren der alten Siedler, die die alten Griechen als *Agwan* bezeichneten (a [ha-] - bestimmter Artikel aus dem 5. Jh. v. d. Z.) und die aus Mydien kamen, denen fälschlicherweise eine türkisch-mongolische Natur und fernasiatischer Ursprung unterstellt wurde. Gemäß dieser falschen und fantastischen russischen Konstruktion aus dem 19. Jh. hätten die Hunnen binnen zehn Jahren einen unmöglichen und lebensgefährlichen Marsch mit Familien-, Sippenanhängen und Tieren durch die glühenden Steppen und Wüsten oder die ewige Kälte Sibiriens aushalten, in den Kaukasus gelangen und dort sofort siegen müssen, was eigentlich auch für sehr disziplinierte und harte Völker völlig unmöglich war. Die offensichtliche Aussprachekonversion bei der Übersetzung aus den semitischen in die indoeuropäischen Sprachen bestimmen z.B. manche Foneme der „*hunnischen*“ (der Rothaarigen, der Edomiter) Stämme der *Alanen*, der *Jazigen*, der *Roxolanen*, der *Awaren*, der *Bulgaren*, der *Saraguren*, der *Onoguren*, der *Zinchi*, der *Gelonen* u.v.a., die von *Theophanes* durch den offensichtlich vereinnahmten kanaanitischen Begriff im Lateinischen zu „*Turken*“ erklärt wurden.

Antike byzantinische und persische, später auch arabische Chronisten unterschieden schon seit dem 3. und 4. Jh. u.Z. zwischen zwei Populationen des Kaukasus, zwischen den *Alanen im Westen* und den *Sawiren/Sabiren im Osten*:

Das Ethnonym *Alan* bedeutet Erhöhter, Selbstzufriedener oder einer, der den Eid (für seinen Stamm?) abgelegt hatte.

Sawir/Sabir/Sawr oder *Sabr* wird als Fremder, Kolonist, Okkupant oder Eroberer übersetzt.

Unter den Sawiren identifizierte man

die *Albaner* (al - Gott, -ban - Schutz oder Kreation) und die s.g. „*Chajlynduren*“, die auch als *Honi/Hony* (Plebs, Arme, Mob, Nichts usw.) bekannt waren.

Die russische Historiographie des 19. Jh. identifizierte diese Ethnien später fälschlicherweise mit den fernasiatischen *Hunnen*. Auch die Ausstellung im Historischen Museum der Pfalz in Speyer 2007 wurde nach diesem fragwürdigen Konzept ausgebaut. Das erlaubte es, diese Ausstellung mit Multikulturalismus und türkologischen Artefakten auszustatten.

Manche der späteren vorkaukasischen und asowschen Hunnen-Stämme verbrachten eine gewisse „*Inkubationszeit*“ von einigen Jahrhunderten auf dem Gebiet Armeniens. Der Name des ältesten Staates im Kaukasus (9.-6. Jh. v.d.Z.), das weite Gebiete Ostanatoliens und des Transkaukasus umfasste, lautete *Urartu* (nach einigen Etymologien der *Staat Ur*). Der

Name der alten Hauptstadt Armeniens, die der junge Nikolaj Marr archäologisch untersuchte, lautet *Ani* (hebr. *ich*).

Bereits ab dem 4. Jh. erwähnen viele römisch-byzantinische Autoren den in der südrussischen Ebene siedelnden sarmatischen Stamm der *Rossolanen*. Der große gotische Chronist *Jordanes*, der seine Geschichte der Goten schrieb, war nach *Mommsen*²³ (1882) ein Alane und Kanaanitisch war seine Muttersprache. Seine Chronik „*Getica*“ zeigt schlechte Lateinkenntnisse. Jordanes machte eine eigene Transkription der Ethnonyme und Namen aus der kanaanitischen Sprache, die er bestens kannte, und überlieferte den Westeuropäern die „*unmögliche*“ lateinische Schreibweise der Namen der Stämme und ihrer Fürsten in seiner eigenen Vokalisierung. Auch bestätigte er, dass die *Goten* Nachfahren der skythischen *Geten* (hebr. *get* steht für eine Scheidung oder Absonderung) waren.

Viele kanaanitische Toponyme existieren auch heute noch in Deutschland und Mitteleuropa:

So besitzt z.B. die thüringische Stadt *Weimar* eine kanaanitische Etymologie: *wej* - die Verwüstung, Verarmung und *mar* - das Unglück, d.h. *durch Unglück Verarmte*. Die deutsche Stadt Weimar hat ihr Pendant im Leningrader Gebiet in Russland - *Wejmarn*.

Das Gleiche kann man über die Stadt *Lemberg* in den heute ukrainischen Karpaten sagen: Ihr „*deutscher*“ Name entpuppt sich als kanaanitisch: *le* - kanaan. für, *ber* - als ein Geschenk und *-em* - (eigentlich verbrämtes hebr. *am*) als Volk. In Kombination bedeutet der Ausdruck: „*Geschenk für das Volk*.“

Ähnliche Etymologie weist der Name der ukrainischen Stadt *Berdíčev* auf. *Ber* bedeutet Geschenk, *di-* oder *thi-* steht für den bestimmten Artikel und *-ič/-iz* für die hier anwesende Bevölkerung, - zusammen ergibt sich also sinngemäss *Geschenk für die Bevölkerung* in dem Süden der Großen Steppe.

Anfang des 7. Jh. wurde durch den Franken *Samo* (kanaan.-hebr. die *Räuber* oder auch die *Freude*) in Böhmen der gleichnamige proto-tschechische Staat, dessen Bevölkerung aus Teilen der Awaren, Sklawenen und Bulgar-Kutriguren bestand, gegründet. Der Name der tschechischen Hauptstadt *Prag*, slawisch *Praha*, wird durch die kanaanitische Etymologie als *pra* - der wilde Vernichter und *-ha* oder *-ga* als sich erheben dechiffriert, mit anderen Worten, die *Erhebung der wilden Vernichter*.

Eine hebräische Etymologie hat das deutsche Toponym oder Familiennamen *Raglitz*: *ragl-* – das Bein, das Gehen; *-iz* – die *Bewohner*. Mit anderen Worten die *Bewohner mit den herausragenden Beinen* oder die *Schnellgehenden*, auch die *Herumtreiber*.

Diese Etymologie steht in Verbindung mit den hochdeutschen Familiennamen *Schock/Schok* (eigentlich Unterschenkel im Sinne das *Bein*).

Übrigens der Begriff *-is/-iz* für den *Bewohner, Mann* oder *Menschen* ist ein wichtiges Bestandteil mancher europäischen Familiennamen geblieben: z.B. des deutschen *Ising* oder des russisch-jüdischen *Izkovič*.

Genauso wird auch der Name der deutschen Hauptstadt *Berlin* etymologisiert: *ber* - kanaanitisch für Geschenk oder für den verbrämten *bar* - Sohn) aber auch für einen Tier, einen tierähnlichen Wesen, *-lin* oder *-linna* – verbrämtes Latein *Berolina* - für Wohnsitz. Aramäisch steht *lin* aber auch für die Kraft oder Größe. Also keine Bären aus den Sümpfen um Berlin, sondern ein *Geschenk, der hier* (zum Wohnen) *blieb* oder *Wohnsitz des Sohnes*, der auch als *Geschenk* betrachtet wurde oder einfach als *kräftiger Sohn*. Der Berliner Stadtteil *Moabit* trägt den Namen des biblischen Landes *Moaw/Moab* im Süden Transjordaniens.

Den Namen der friesischen Stadt *Itzehoe* in Holstein kann man auch kanaanitisch etymologisieren: *i(t)z* – ein Bewohner, *ho(a)* – ein Räuber, was einen *Küstenpiraten, der gestrandete Schiffe plündert*, ergibt.

Noch im 3. Jh. v.d.Z. schrieben griechische Autoren von Skythen und Kelten in Mitteleuropa, nicht jedoch von *Germanen*. Die Germanen, die zuerst in den 80er Jahren des 1. Jh. v.d.Z. von dem Griechen *Poseidonios von Apameia* erwähnt wurden, treten in Europa während der sarmatischen Expansion in Erscheinung und wurden in der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts von *Gaius Julius Caesar* erwähnt.

Das hebräische „*germani*“ etymologisiert wiederum den *ger-*, den Gesäuberten, den Beschnittenen, *-man* steht für den schon erwähnten abgesondert Beschnittenen oder möglicherweise auch für *mi ani* - wie ich: also für *einen Beschnittenen wie ich*, (der durch die Gewässer kam).

Der Held der antiken Germanistik, *Arminius der Cherusker*, trug einen latinisierten, offensichtlich sarmatischen Namen, der seine kaukasische Herkunft wiedergibt: Als *Armenien* bezeichnete die antike Geographie den gesamten Kaukasus/Mydien.

Auch das Toponym und der Familienname *Nobel*, z.B. ein Ort in Russland bei Brjansk oder der bekannte skandinavische Familienname, geben folgende kanaanitische Etymologie wieder: *nob/neb* - eine Frucht, *-el* - der Gott: die *Gottesfrucht*.

8.

Die semitischen Hunnen/Honi (kanaan. *hune* - der Rothaarige) aus dem Kaukasus besiegten und zerstörten das *Gotische Reich* und die s.g. *Černjohovsche archäologische Kultur*, deren Denkmäler von den Karpaten

bis zum Nord-Donetz auffindbar sind. Sie lösten auch die demographischen Umbrüche des 4. und 5. Jh. u.Z. in Europa aus. 406 überquerten die Hunnen den Rhein und begannen mit der Eroberung Galliens.

Der Großfürst wurde als „*Ros/Rosch*“ bezeichnet (kanaan. der Kopf). Einzelne Bereiche seines Besitzes wurden durch die „*Pehen(-en)*“ (kanaan. pe - der Mund, hen - die Gnade, d.h. der *gnädige Herr*) verwaltet. Der Name der Stadt *Rostov am Don* verewigte einen solchen „*guten Fürsten*“: hebr. *ros tov* steht buchstäblich für *guten Fürsten*.

Der „*russische*“ Namen der aschkenasischen Juden, z.B. *Martov*, spricht in Übersetzung aus dem Hebräisch von einem „*guten Herrn*“. Der Fürst, der vom Ros bestellt wurde, hieß laut Studencov *as - henas* = *aschkenas* (as- auch: die Militärmacht, Kämpfer, kenaz/henaz: der Fürst). Auch das biblische Ethnonym *Aschkusa/Askusa* hat diesen Inhalt. Der hebräische *henas/kenas* taucht im Russischen als *knjaz`* (der Fürst) und im Deutschen als *Gneis* (z.B. Gnausenuer) auf.

Die schnelle Verbreitung des Christentums byzantinischer („*griechischer*“) Prägung unter den Israeliten und Vorfahren der Don- und Kuban-Kosaken brachte im Hochmittelalter einen neuen Namen hervor – *Ivan*.

Dieser Namen wird heute als das hebräische *lavan* oder *Javan* etymologisiert, was *Griechenland* bedeutet. Der Namen verbreitete sich seitdem auch in Westeuropa: in Spanien, Irland und auch auf den Britischen Inseln (auch *Ivanhoe* von Walter Scott).

Als kanaanitisch wurden u.a. folgende hunnische Namen entziffert, z.B.:

Attila – einer, der seine Gebete darbringt, oder at - ein Pronomen im Singular, -tila - ein *Haufen von Ruinen*. Die aramäische Etymologie spricht für att(i) - mein und il/el - Gott: *Du bist mein Gott*. Übrigens hat auch der alte Name des Flusses Wolga, *Atil/Itil* (Itil steht für die *Langsame*) diese Semantik.

Der Name seiner letzten Braut, *Ildiko*, wird kanaan. als il- - Erhabene, Große, -diko - Schlaue, Falle, Zerstörer; also: *Große Zerstörer* oder *Große Schlaue* wiedergegeben.

Den Namen von Attilas Vorgänger, *Rugila*, kann man als „*Großfuß*“ übersetzen; den Namen seines Bruders *Bleda* als b´el - Idol, ed - Gemeinde: ein *Idol der Gemeinde*.

Jordanes beschreibt in seiner „*Getica*“, dass im 6. Jh. in Gallien bei *Narbonne* ein Volk auftrat, welches sich „*Weneden*“ (Wenden) nannte, was er aus dem Kanaanitischen als die „*Gemeinschaft der lobenden Söhne*“ übersetzte. In Europa gibt es manche wendische Toponyme: *Wenden* in Westfalen, der Fluss *Venta* und die Stadt *Ventspils* (zu Deutsch Windau) in Lettland. So erschienen die Weneden, die heute von der nationalistisch

geprägten, russisch-historischen Schule als überdimensionale „*slawische Super-Ethnie*“ gefeiert werden, nicht nur im späteren Russland, sondern auch an den fränkischen Mittelmeerküsten der späten Antike. Als *Wenden* werden noch heute die Sorben im ostdeutschen Spreewald bezeichnet. In Ostdeutschland ist der deutsch-kanaanitische Familiennamen *Wentov/Wentoff*, hebr. wen/ben – der Sohn und tov – gut: der *gute Sohn* anzutreffen.

Andere „*jüngere Brüder*“, die in Männergruppen nach dem Kampfesglück suchten, nannte man

varag (kanaan. var/bar - Sohn, ag - Flüchtling, ach - Bruder, d.h. *abgesonderter Flüchtling*). Diese waren die Vorfahren der später *Varäger*: var - Teilung, -ag - Flüchtling) oder *Wikinger*.

Diese Populationen wurden auch *Normannen* genannt:

nora – Schreckliche, -mann – „*nicht Zahlreiche*“, *Selbständige oder Abgesonderte*.

Als weiblicher Name wurde *Nora* durch das Drama des Norwegers *Henrik Ibsen* „*Nora oder Ein Puppenheim*“ (1879) bekannt.

Im russischen Karelien und in Finnland gibt es viele Toponyme wie *Vara*, *Varra*, *Varaka*, *Vaara* usw. Die slowenischen *Norzen/Narzen* (kanaan. für Ziehende) gaben wahrscheinlich den Norwegern ihre Bezeichnung; die heutige norwegische Bezeichnung des Staates *Norwegen* ist *Nörske*. In einer anderen hebräischen Etymologie steht dafür auch *norah* (zu Deutsch: schrecklich). Offensichtlich gibt der Name der thüringischen Stadt *Nohra* dies wieder. Diese Beispielreihe für hebraistisch-kanaanitische Etymologien könnte man beliebig fortsetzen.

9.

Die baltischen kanaanitischen Stämme wurden als *Saly* bezeichnet (sala - Nachfahre, salawen/salaben - der *Nachfahre der weisen Väter*). Das gilt für das heutige Lettland, wo es während des 2. Weltkrieges ein berüchtigtes Nazi-KZ namens *Salaspils* gab. Das Toponym *Salaspils* aus dem zeitgenössischen synthetischen Lettisch bedeutet die *Stadt der Sala*, der alten Nachfahren der Zehn Stämme. Die russischen Chroniken vom 13.-15. Jh. (*Lavrent`ev*, *Nikonov*, *Ipat`ev* usw.) benutzen für die Bezeichnung der baltischen Stämme folgende Ethnonyme:

Let`gola-Lotygola (heute in dem Namen des lettischen Landstriches Lattgalen erhalten), *Lotva* (heute die polnische Bezeichnung Lettlands),

Litva (Litauen): let-lot- als Geschütztes, -gol - für Umsiedler oder Flüchtlinge: *beschützte Flüchtlinge*.

Das Gleiche gilt für *Zimegola* (heute die lettische Gegend *Zemgale*): zime - organisierte, gol - Flüchtlinge: *organisierte*

Flüchtlinge. Mit *zime* wurden auch die lettische Provinzen *Vidzeme* und *Kurzeme* bezeichnet.

Es gibt viele Dörfer und Städtchen im Baltikum, besonders in dem ugrischen Sprachbereich. in Lettland und Litauen, die von *-gola/-gala* sprechen:

z. B. *Jagala, Vigala* oder *Latvogala, Ariogala, Baisogala, Birjogala* usw.

In leicht konvertierter Form erscheinen sie als *-gali* (Lettland):

Ciemgali, Ezergali, Mangali, Salagali usw.

oder

Jagala, Vigala (Estland).

Andere erscheinen mit den Endungen *galiai* (Litauen):

Daugaliai, Dimgaliai, Laibgaliai, Raugaliai oder *Ziogaliai* (Hinweise auf die lettisch-litauische Toponyme *-gala* stammen vom Prof. *David Golan* von der Universität Haifa, Israel).

Im 4. Jh. u.Z. tauchen in den sarmatischen Regionen an der unteren Wolga und im Südlichen Ural

die *Ogoren* auf (Ogren-Ugren: *og-* ein Riese, *-or* - der Saubere), die *sauberen* (beschnittenen) *Riesen*. Im Baltikum kann man entsprechende Toponyme, so z.B. die Ortschaft *Ogre* in Lettland, treffen.

Die von Jordanes erwähnte Volksvereinigung *jam* (russ. *em`* - hebr. *jam* für Meer [Meeresküstenbewohner]), deren Nachfahren sich heute *Balten* nennen, schloss sich offensichtlich nicht der späteren Konföderation der russischen Fürsten *Rurik* und *Oleg* an und konkurrierte deshalb im Spätmittelalter mit Kiew, Nowgorod und Moskau. Den zahlreichen Heeresfahrten russischer Fürsten „nach *em`*“ vom 12.-16. Jh. folgten später Kämpfe mit den

Livoniern (hebr. *liv* - Löwe, im Sinne von Kämpfer, *on* - leben, existieren), dem *Wohnbereich der Kämpfer*. Alle diese Stämme und Völker gehörten zu den Nachfahren der „*Zehn Stämme Israels*“.

Die heidnischen Gottheiten der Slawen besitzen eine kanaanitische Anthroponymik:

Svjatovit - *svja-* - Zufriedener, *-tov* - gut und *-vit* - etwa Erfüllung des Kultes oder *mit der Ausübung des Kultes Zufriedener*

Perun - *pe* - Mund und *-run* - der Sieg; *einer, der den Sieg erklärt* (eine Analogie zum alten mesopotamisch-kanaanitischen Moloch?).

oder auch die altrussische Fürstennamen:

Svjatoslav - svja- - zufriedener, -to(-v) – gut, s´ - einfacher Mensch, Mob; js - die Kreatur, eine Substanz, ein Objekt; law – ein Löwe; zusammen etwa *guter und zufriedener (mit dem Kampf) Mensch, der wie ein Löwe ist,*

Izjaslav – iz – die Bewohner; ja- - ein Sammler; lav – ein Löwe,- zusammen etwa ein *Löwe, der die Bewohner sammelt,*

Rostislaw – ros/rosch – der Fürst, -thi- - bestimmter Artikel, -s/-zi – Bewohner, -law/lav - dürstender, übermütiger, law – ein Löwe, also der *Grossfürst der Durstenden (nach Kampf und Beute) und Mutigen wie Löwen-Bewohner.*

Der Name des ersten russischen Fürsten - der „*Sammler*“ der Rus, *Jaroslav der Weise*, sieht in diesem Licht so aus: ja- - ein Sammler, -ros - der Kopf oder der Großfürst, -lav - dürstender, übermütiger, der Löwe: mit anderen Worten ein *Großfürst, ein Sammler von Durstenden* (nach Reichtum).

Die gleiche Struktur kann in verschiedenen europäischen Toponymen verfolgt werden:

Die heutige slovakische Hauptstadt *Bratislava* (zu Deutsch Pressburg) wird als hebr. bara – die Schöpfung Gottes, thi – ein bestimmter Artikel, -s – ein Mensch, -lav – wie schon oben erwähnt ein Dürstender, ein Übermütiger oder als ein Löwe etymologisiert. Zusammen bekommen wir etwa einen *übermütigen, löwenähnlichen (mutigen) Menschen als göttliche Schöpfung.*

Die Stadt *Perejaslav* wird dagegen als hebr. pere – wild, ja- - ein Sammler, -s – ein Mensch, -lav – ein Dürstender, ein Übermütiger, ein Löwe; zusammen also *wilde Menschensammler, die nach der Beute dursten.*

In den Toponymen, Hydronymen und Familiennamen der Balten ist oft ihre wendische, hunnische oder „*türkische*“ Vergangenheit abzulesen:

z. B. der Fluss *Venta* oder die Stadt *Ventspils* (Windau),

z. B. lettisch-litauisches *Adomaitis*, in Ostpreussen *Adomait* - vom hebräischen *adam* – Roter, bzw. Rothaariger, mit anderen Worten ein Hunne. Die deutsch-jüdische Pendanten dazu sind wahrscheinlich die Familiennamen *Heller* oder *Geller*, die italieneische *Rossi* usw.

oder lettisches *Turkopuls*, dass ähnlich wie in vielen deutschen Familiennamen *Turk* oder *Türk* oder auch der Name der finnischen

Stadt *Turku* auf die „*Turkvergangenheit*“ und die Turkvereinigung der Völkerwanderungszeit hindeutet.

10.

Bei der Neuordnung „*Aufteilung des Nachlasses*“ von *Attila*, der mit seinem Anhang Europa eroberte, kam es offensichtlich zur Neubildung von neosarmatisch-hunnischen Stämmen, nämlich zur Bildung

der *Awaren*, *Khasaren/Chasaren* und *Bulgaren*.

Die Zeit der Ansiedlung der *Awaren* in Armenien (Kaukasus) Mitte des 2. Jh. v.d.Z., fällt mit den nationalen Befreiungskriegen der *Makkabäer-Dynastie* zusammen. Diese vertrieben die zurückgekehrten judaisierten Nachfahren der Siedler aus Mydien aus dem Gebiet Transjordaniens und Südsyriens. Die *Awaren* und die *Bulgaren* gehörten offensichtlich zu diesen Völkern, was auch ihre gegenseitige Sympathie und ihre Bündnisse erklärt.

Die kanaanitische Etymologie von *Bulgar* lautet: bul- - Kind der Erde (ein Bauer), -gar - sich bücken, also *sich bückende Bauer* oder *abhängiger Bauer; Hirte*.

Im 8. Jh. führte Fürst *Asparuch* (kanaan. as - starker, -par- - junger Stier, -iuch - Abgesonderter: der *abgesonderte junge Stier*) einen Teil der *Bulgar-Ogchondoren* (Onoger) ins Donautal, unter dem Schutz des Byzantinischen Reichs und gründete dort seinen eigenen Staat *Bulgarien*, der bis zum heutigen Tag existiert.

Das Gleiche gilt auch für die *Magyaren*:

kanaan. ma- steht für Hunderte, -g(-d)jar- - mehrfache Zerstörer, -ar - die *Macht*: *mehrfache Machtzerstörer*.

Um 840 befanden sich die *Magyaren* zwischen den Flüssen Dnjepr und Dnestr, wovon sie als Landsknechte vom khasarischen Kagan zum Kampf gegen

die *Pečenegen* (pesche - ein *Rebell*, ein *Aufständischer*, -neg - *der eine Attacke führt*)

und

Guzen aus dem Wolgabereich, den Vorfahren der heutigen Türken (guz - die *Unglückliche, Vermischte*) angeworben wurden.

Wie Al'bert Studencov herausfand, überlieferte der antike Historiker *Jordanes* keine gotischen Namen, sondern die Bezeichnungen für sämtliche soziale Schichten der Steuerzahler in den sarmatischen Stämmen, die durch *Ermanarich/Germanarich* erobert worden waren.²⁴ Die zum Stamm der *Rosomonen* gehörenden *Widersacher* des gotischen Königs wurden bezeichnet als

Sunilda (kanaanit. suni - Entsetzliche, ilda - Sprachbehinderte, d.h. *entsetzlich Sprachbehinderte*) oder ihre Brüder

Sar - Herr, König

und

Amij (kanaan. am - das Volk, mij - Zerstörer der Volksansammlung, anders gesagt: *Volksheld*, das heißt jemand, der in der Lage ist es mit größeren Menschenmengen aufzunehmen).

Der gotische König *Ermanarich/Germanarich* (kanaan. ger - Saubere, der *Beschnittene* oder auch *zeitweise hier Anwesender*; man - der *Abgesonderte* oder auch *der durch die Gewässer kam*, na – *die Bitte*, also *einer, der auf Bitten* (der Stämme) *zu denen kam und dazu noch riecht*) vertrieb Bischof *Willfila/Ulfilas* („*kleiner Wolf*“), den Konstantinopel ihm 340-345 gesandt hatte, 348 aus seinem Reich. Offensichtlich selbst ein paganischer Israelit, der die kanaanitische Sprache beherrschte, wurde Wulfila nördlich der Donau geboren. Er wurde christianisiert und stieg zum Bischof auf. Wulfila kreierte das einzige gotische ABC nach dem Vorbild der althebräischen runischen Buchstabenschrift Iwri und zudem nach dem griechischen, lateinischen und kanaanitischen Vorbild ein Wörterbuch der neuen Sprache. Man nimmt an, dass die Buchstaben Wulfilas die Aussprache der germanischen Runen (Futhark-ABC) wiedergaben. Er übersetzte das Neue Testament aus dem Griechischen in die gotische Sprache. Das einzige Blatt davon, das sich in Deutschland befindet, mit dem Ende des Markusevangeliums aus dem weltberühmten *Codex Argenteus*, eine mit reinem Silber geschriebene Übersetzung der Bibel in gotischer Sprache, wird im Domschatz des Historischen Museums der Pfalz in Speyer aufbewahrt. Weitere 187 Bögen liegen heute in der Universitätsbibliothek im schwedischen Uppsala, die restlichen 148 sind verschwunden. Von der Silberbibel ist bekannt, dass sie nach der Zeit Wulfilas, um 520 u.Z., in von den Barbaren besetzten Norditalien hergestellt wurde. Später, im Mittelalter, gelangte sie ins Kloster Werden an der Ruhr. Die Vertreibung von Wulfila wurde von Ermanarich damit begründet, dass der Goten-König keine „*fremden Götter*“ brauche.

1223 wurde *Sudak* an der Krim von den Mongolen überfallen und später die gesamte Ostkrim (Steppenkrim) dem Gebiet der *Goldenen Horde* einverleibt. 1253 folgte der Bote des französischen Königs *Lüdwig XI.*, der Mönch *Minorius Giljemilla Willem de Rubruk* mit seinem Schiff der Küste der Bergkrim. Rubrik vermerkte in seinen Notizen, dass es dort ca. 40 Bergfestungen zwischen Chersones und Soldaja (*Sudak*) gab und auch viele „*Goten*“, die eine germanische Sprache sprachen. Aus den Arbeiten des russisch-amerikanischen Historikers *Alexander Vasiliev* aus dem 20. Jh. wissen wir, dass die Goten selbst zu diesem Zeitpunkt dort nicht mehr waren. Verfremdet als *Gotia* wurde von der byzantinisch-orthodoxen Kirche stur die gesamte Bergkrim als Eparchie bezeichnet, um auf diese Weise semantisch jegliche jüdisch-hebräische Präsenz zu tilgen und zu verneinen.

Zuletzt war es der Flame *Ogier Ghislain de Busbeck* (1522 – 1592), deutscher Gesandter im türkischen Konstantinopel, der im 16. Jh. (1554 - 1592) dort zwei gotische Gesandte von der inzwischen islamisch-tatarischen Halbinsel Krim kennen lernte und ihre Sprache aufzeichnete (Heinrich Tischler, 2004).²⁵

Die heute merkwürdig scheinenden und „*zungenbrecherischen*“ Namen der „*alten Germanen*“, z.B. des Totengräbers des Römischen Reiches,

Odoaker - kanaan. odd steht für Restaurator, Wiederhersteller oder od - für Kraft, ak für so ist es, (g-)er- für den den Gesäuberten, den Beschnittenen - lassen sich als kanaanitische Begriffe deuten.

11.

Die Grundlage der sakralen Konzeption „*des Volkes Israels*“ und selbstverständlich der Zehn Stämme war die Überzeugung in der „*Auserwähltheit Israels*“, und zwar der ganzen Ethnie, mit der der Allmächtigen einen Vertrag geschlossen hatte. Nach diesem Vertrag waren sie verpflichtet, nach dem *Gesetz* (der *Thorah*) zu leben und die *Mizwot*, die Gebote einzuhalten. Als Apotheose der Sündenvergebung wurde ein Brandopfer dargebracht, *jolah*, ein rotes Kälbchen, „*para aduma*“, auf das durch magische Kräfte die Vergehen des Volkes übertragen wurden. Dieses Kälbchen wurde auf einem Altar im Tempel geopfert. Die Nachfahren der Pioniere der israelitisch-jüdischen Siedler im Kaukasus, die *Paleosarmaten*, deformierten in vielen Jahrhunderten des Exodus unter den verschiedenen Völkern des Nahen Ostens und des Kaukasus alte monotheistische Idee der *Thorah*, des *Gesetzes*. Das machte sie gleichzeitig zu den synkretischen paganischen Polytheisten assyrisch-babylonisch-persischen Kultes.

Das vormals rituelle Gericht *šašlyck* (deutsch *Schaschlik*) hat kanaanitischen Ursprung. Die Zehn Stämme im Kaukasus brachten ein Schäfchen als Opfer dar und sprachen dabei die Worte:

jeschaja schaliach (jeschaja - die Errettung, schela(-ich) - der Frieden, d. h. zusammen für die *Errettung des Friedens*).

In der armenischen Kirche überlebte bis heute der sakrale Brauch *matjach matach* (mat- - das Geschenk; - jach ein Fonem des Namens des Allmächtigen).

Gemäß diesem alten Brauch machen die christlichen Armenier, die glauben, dass sie die Hilfe des Allmächtigen schon bekommen haben, eine Pilgerreise nach *Etschmiadzin* {hebr. heč/heš – ruhiger, -mi- - wer, ad – die Größe, der Thron, (is)-z – ein Mensch, ein Mann; d.h. etwa der *Mann, wer ruhig (sicher) den Thron besitzt*} dem geistigen Zentrum Armeniens neben der Hauptstadt *Eriwan* und bringen Schäfchen, kleine Ziegenböcke, Hähne und Tauben als Opfer dorthin. Die Tiere werden während des Dankgebetes auf dem Altar geopfert; die Stirn und die Hände des Gläubigen werden mit dem Blut der Tiere angemalt (A. Studencov, 2007).

Ganz aktuell in einer fundamentalen Studie der kaukasischen, slawischen, russischen, ugro-finnischen, karelischen, sibirischen und anderen Ethno-, Topo-, Oro- und Hydronymen hat sich 2007 u.a. eindrucksvoll der russische Autor und Hebraist *Al`bert Studencov* zu Wort gemeldet. So wurden die Hydronyme, die Namen der vielen Flüsse im russischen europäischen Teil wie auch im Baltikum und in Mitteleuropa, als kanaanitische identifiziert:

das *Karameer*: hebr. kar – kaltes; also, das *Kalte Meer*;

das *Azovsche Meer*: azov (auch die Stadt Azov) – hebr. verlassen, also das *Verlassene Meer*;

das *Kaspische Meer*: kaspi – hebr. für Silber; also das Silbermeer (B.A.).

Nach *Al`bert Studencov* wird der *Sewan-See* in Armenien: als *Grauhaariger*, *alt* oder *uralt* übersetzt. Eine weitere linguistische Verbindung ist die zum Monat *Siwan* (akkadisch - eine *festgesetzte Zeit*) des hebräischen Kalenders. Andere Etymologie erklärt es so. *se* – der *bestimmte Artikel*, *van* – die *Kreatur* (Gottes).

der Fluss *Sejm* (ein *Komplex* oder eine *System der verbundenen Elemente*);

der Fluss *Svapa* - *mit Schilf bewachsene*;

der Fluss *Oka* - *gut erzogener, ruhiger*;

der Fluss *Desna* - *der den Broterwerb gibt*,

der Fluss *Kama* - *die Getreidefelder im Sinne die Ernährende*;

der Fluss *Don* (Tanais [kanaan. tana: die Disposition, der Platz, -is - der Mann; d.h. die *Disposition der Männer*] der byzantinischen Chroniken), ein Platz für „*klärende Gespräche unter Männern*“ steht für die assyrische grammatikalische Form von *Dan* - der *Richter*, aber auch der *Saubere*;

der Fluss *Düna*, lett. *Daugava* (Westdüna), dass im Russischen als *Dvina* ausgesprochen wird: dv - der Urlaub; ina - der Neid oder die Gier: der *Urlaub vom Gierigen*;

Meotida (Asowsches Meer): kanaan. me - das Wasser, -iot - der Verbogene, der Schiefe, -ida - die *Perioden*, die *Zeitabstände*, d. h. *das Wasser, das periodisch den Zustand der Küstenlinie ändert*. Aber auch meot- - Hunderte, -ida die Hand, der Werfer; d. h. *Hunderte Werfer*;

Kimmerischer Bospor. bos=boz - der Raub, -por - der Kauf, kimm - erobern; d. h. der *Platz des Raubens und der Eroberung der Ware* (der Schiffe, die aus der Meotida kamen).

Kimmeria: kanaan. die *eroberte Städte*; ir-, ieria - Stadt,

die Stadt *Tula:* der *Schießbogen*,

die Stadt *Kursk:* kur - graben, -izk - die hier Wohnende; die *hier wohnende Schachtgräber*, Ähnliche Etymologie haben auch die bekannte baltische Landschaften, z.B. *Kurland* (lett. Kurzeme). Dort wurde offensichtlich nach dem Gold des Nordens, nach Bernstein gegraben.

In Mitteleuropa:

der Fluss *Oder:* kanaan. od - die Kraft, er - (g)er - der *Ankömmling*, *vorübergehend hier Wohnender*; *der die Ankömmlinge erhebt*;

der Fluss *Laba/Lawa* (zu Deutsch Elbe) - die *Kämpfer* oder die *Brennenden* (vor Kampfesdurst?);

der Fluss *Vltava* (zu Deutsch Moldau): vlet - der *Alte*, -awa - die *Väter*: *die Altväterliche*, im Sinne die *seit Urväterzeiten uns Gehörende* usw.

der Fluss *Donau*, die Danube der Römer und die heutige Hydronymbezeichnung in der englischen und französischen Sprache trägt in seiner Wurzel die gleiche Etymologie wie der südrussische Don (Dan).

Die Bezeichnungen der Siedlungen der alten Völker in der Großen Eurasischen Steppe, wie auch ein beliebtes Toponym der Steppe ist *Gorodišče*: gor- - die Frucht, das Resultat, die Zusammenfassung; -od- - der Starke; -iš - der Mann – mit anderen Worten: die *Frucht der starken Männer*.

12.

Das Ethnonym „*Skythen*“, die im 7. Jh. v.d.Z die Israeliten aus der assyrischen Sklaverei befreiten, ist nach dem Russen A. F. Studencov also ein Sammelbegriff für die Population der „*Sonnengebräunten*“ oder „*Union der Dunklen*“, was das russische Ethnonym „*Skif*“, das näher am Kanaanitischen ist, präziser wiedergibt. In einer anderen Transkription ist die Wurzel -if auch eine Bezeichnung für die Berge, also Union der *Bergmenschen* (aus dem Kaukasus?).

Die östlich-asiatische Bezeichnung der Skythen, die *Saken*, hat eine hebräische Etymologie: *Sak* ist identisch mit dem deutschen „*Sack*“, und bedeutete die zentralasiatische Region, wohin die Israeliten geraten waren, die im Frühmittelalter das später iranisierte Reich der *Sogden* mit den *Chabren* oder *Achbar(en)* gründeten. *Sogd* - kanaan.: *sich auf dem Boden ausstrecken*, voller Unterwerfung gegenüber dem orientalischen Herrscher - im Sinne des s.g. *kalam*, (arab. das Wort). Entspricht etwa dem hebräischen Verb *lisgot* – anbeten,

auch niederknien, z.B. vor Gott. Interessant ist, dass im Koran so die Rabbiner bezeichnet wurden. Kompromisse des *Kalam* der Chabren und der Bewohner von Sogd/Choresm/Khwarizm wurden bei den Eroberungen der Araber im 7. Jh. logischerweise durch die Islamisierung vollendet. Der islamische Kalam brachte mit sich eine scholastische Theologie und das Recht auf eigene Interpretation der heiligen Schriften. Die karäische Lehre entstand im 8. Jh. in *Mesopotamien* durch den Rabbi *Anan ben David*. Aus diesen Gründen werden die Karäer auch *Ananiten* genannt. Die Chabren entwickelten und propagierten eine eigenartige Konzeption des *Karaim*, des Zusammenwachsens von Koran und Torah. Unter den Klassikern von *Kalam* ragte der ägyptischstämmige Rabbi *Saadija* (der Helfer Gottes oder der Ekstatische) *Gaon* (10. Jh.) heraus. Nach der Etymologie Studencovs bedeutet *karaim* auf Kanaanitisch: kara – ein Fest geben; aim, am – das Volk; *dem Volk ein Fest geben*.

Der Begriff *Saken* migrierte aus dem Hebräisch-Kanaanitischen ins Altdeutsche und wurde im Niederdeutschen und Altsächsischen zu *sach*, später zu den *Sachsen*. *Saksa* ist übrigens die Bezeichnung der Deutschen durch die Finnen oder Esten, deshalb kann man annehmen, dass die Sachsen durch Skandinavien und das Baltikum nach Deutschland/Aschkenas gingen. Im Litauischen lautet die Bezeichnung der Deutschen schon *vokieciu* und im Lettischen *vacu* oder *vacietis*.

Nicht weniger interessant ist die hebräische Etymologie der Vorfahren der Schwaben, die mit lateinischen *Suebi*, *Suabi*, *Suevi*, die einst im Nordosten der *Magna Germania* an der Ostsee, damals „*Mare Suebicum*“ bis zu den deutschen Mittelgebirgen als ein alter Stammesverband lebten, bezeichnet wurden. Die hebräische Bezeichnung *har* - der *Berg* ist ein Bestandteil mancher synthetischen deutschen Toponyme, die man wahrscheinlich als Folge der Völker(Sueben-?)-Wanderungen ansehen kann: so die Stadt *Harburg* in Schwaben, wo der stolze Burg den Felsen krönt, oder ein Stadtteil von Hamburg, deren Namen man wahrscheinlich als historische Erinnerung an die alten suebischen Migranten ansehen kann. Die ethnographische Präsenz dieser Stämme kam noch vor der späteren Dominanz der Goten/Geten. Viele germanische Stämme legten Wert darauf als suebisch wahrgenommen zu werden. Von den Römern wurde das europäische Sarmatien als am *Suevischen Meer* und den darin mündenden Flüssen gelegen beschrieben, womit die Ostsee gemeint war. Im Buch Tazitus wurden Sueben als die zwischen der Donau und der Ostsee Lebende beschrieben. Es wurden auch die heiligen Haine der Sueben in der alten israelitischen Tradition erwähnt.

Wenn wir dieses Etnonym in moderner neuhochdeutscher Vokalisierung als *Sübi/Züby* mit Umlaut beschreiben, so finden wir im Gemein-Hebräisch, z.B. heute noch im Hebräisch der jemenitischen Juden, diesen Begriff als Bezeichnung des *Penisses*. Das war also die Bedeutung der stolzen antiken Bezeichnung des alten und mächtigen Stammesverbandes, der alle andere eroberte und dabei mit denen aktiv vermischte.

Am 31. Dezember 406 überquerte ein Stamm der Sueben, begleitet von den israelitischen Vandalen und Alanen, die alte keltisch-germanische Grenze, den Rhein bei Mogontiacum (Mainz) und drang 409 in die Iberische Halbinsel hinein.

Durch das Los wurde ihnen die iberische Galilea, *Galicien* zugeteilt. 585 wurden sie von den Westgoten unterworfen. Unter vandalischem und westgotischem Einfluss nahmen die iberischen Sueben den Arianismus an. Der erste Suebenkönig auf der Iberischen Halbinsel war *Hermerich* (Germarich? † 440), dessen Name fast identisch mit dem Namen des Gotenkönigs *Ermanarich/Germanarich* an der Nordwestküsten des Kaspischen Meeres aus der gleichen Zeit klingt.

Die hebräische Etymologie des Namens dieses Königs bedeutet: einen *ger*, einen *Beschnittenen*, der wie Germanarich *durch die Gewässer kam* und *riecht*. Sein Sohn *Rechila* (hebr. für einen *Tratscher*, eine *böse Zunge* oder den *die Geheimnisse ausplaudert*, 440-448), eroberte Baetica und Sevilla.

Überhaupt scheint es, dass die Toponyme vieler deutscher Landschaften und Volksstämme kanaanitisch-hebräischen Ursprung aus verschiedenen historischen Etappen haben:

das *Sachsen*, das *Thüringen*, das *Bayern/Bavaria* (hebr. *be avaria* im Sinne von *Bestandteil des Awarischen Kaganats*) oder die *Alemania*, das Land der „*Witwer*“ - der *Almani*. Einige genetische Untersuchungen der DNA der Mitochondrien der aschkenasischen Juden ergaben, dass sie aus Verbindungen der Männer aus dem Nahen Osten und hiesiger Frauen stammen. Außerdem ist *Alemania/Alemagne* oder *Almania* ein anderer wichtiger Begriff für die zeitgenössische Bezeichnung Deutschlands in verschiedenen Sprachen, - vom Englischen und Französischen bis zum Arabischen und Türkischen.

Auch die herrliche, heute französische Landschaft am Oberrhein, *Alsace/Elsass* hat eine hebräische Etymologie: *al/el* für Gott, *sass* für die Bewegung, Anstoß, Kreation – im Sinne einer *Kreation Gottes*. Der zeitgenössische elsässische Dialekt beinhaltet neben Deutsch, Französisch und Einsprengungen von Englisch einen massiven Einfluss von kanaanitischem Hebräisch und Jiddisch.

Quer durch alle europäischen Adelsfamilien kann man deren hebräische Abstammung verfolgen. Man trifft da *Medici*, *Habsburger*, monegasische *Grimaldis* u.v.a., - davon schrieb schon Werner Sombart.²⁶ Außerdem gehören dazu offensichtlich auch die iranisch-parthischen Herrscher *Arschakiden* (oder *Askanian/Aschkanian*) wie auch das deutsche Askanien-Adelsgeschlecht, das 1237 *Berlin* (Cölln an der Spree) gegründet hat, u.v.a. Der Ursprung Berlins liegt dort, wo sich heute die *Museumsinsel* befindet. 1244 wurde Berlin erstmals urkundlich erwähnt. Als Gründungsdatum der deutschen Hauptstadt gilt deshalb der 28. Oktober 1237. Durch die schon teilweise am Ende der Antike entstandenen deutschen Adelshäuser wurde quasi ein Equivalent zum Hause Davids geschaffen, so das Haus *Sachsen-Coburg-Gotha*, dem z.B. die englischen *Windsors*, die *Anhalt-Askanian*-Linie und andere Adelshäuser (z.B. die *Habsburger*) quer durch die *Gothaer genealogischen Verhältnisse* angehören.

Im 3. Jh. v.d.Z., als die skythische Expansion sich erschöpfte, kamen einige der Nachfahren der Zehn Stämme aus dem Vorkaukasus und dem Kaukasusmassiv selbst zum Vorschein, die noch im 5. Jh. v.d.Z. dort von *Herodot* beobachtet wurden. Die Stämme der *Sau(-w)romaten*, der alten Nachfahren der verwandten semitischen Siedler aus Mydien, die sich auch *Sarmaten* nannten, vereinigten sich in Stammesverbände und überschritten während der Dürreperiode das Asowsche Meer und den Don. Diese Expansion dauerte in Europa 600 Jahre. Die merkwürdigen „*unaussprechlichen*“ Namen der germanischen Fürsten oder der Könige der frühen Franken, der Goten (z. B. *Ermanarich*), der Alamani, der Thüringer oder der Saxen lassen sich als kanaanitisch identifizieren, genau wie bei den nach ihnen noch vor den Awaren in Westeuropa des 4. Jh. u.Z. eingefallenen rothaarigen Huni/Honen, der Nachfahren der Agwan der alten Griechen aus dem 5. Jh. v.d.Z.

Die ersten, die ein besonderes Interesse an der Abstammung der Sarmaten äußerten und an deren „*iranischer*“ Sprache zweifelten, waren noch im Mittelalter die polnischen Historiker *Kromer*, *Belski* und *Strykowski*. Der Russe *Tatiščev* verzeichnete im 18. Jh in den Arbeiten von polnischen Autoren ein völliges Durcheinander über die Abstammung der Sarmaten: „... *mal von Japhet, mal von Sim*“.²⁷ Das bedeutet, dass im mittelalterlichen Polen eine revolutionäre Theorie vom semitischen Ursprung der Sarmaten populär war. Das Ungeheure dabei waren die Ausführungen über den semitischen Ursprung der polnischen Aristokratie, der *Szlachta*, wenn nicht gar über die Abstammung des gesamten polnischen Volkes von den Sarmaten.

In Polen existierte am Anfang der Neuzeit eine sehr große und emanzipierte jüdische Gemeinde, was das Interesse an der Forschung der vergleichenden Linguistik und die Idee der „*Semiten-Sarmaten-Slawen*“ stimulierte. Aufgrund der Legenden und einzelner wissenschaftlicher Untersuchungen wagten die polnischen Wissenschaftler *M. Miechowita* und *M. Belski* im 16. Jh. eine These über die Abstammung der *Szlachta* von den Sarmaten zu formulieren (*Sarmatismus*), welche die lokale slawische Bevölkerung in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung erobert haben sollen.²⁸ Die These über semitische Eroberungen, polnisch *Najazdu* (Überfall), wird von einigen polnischen Historikern noch heute vertreten, um die Genealogie und Ethnogenese des polnischen Volkes zu erklären.

Die Bezeichnung der *Thüringer* oder *Thoringer*, lat. *Thuringi*, kann durch das hebräische Verb *latur* - wandern, reisen - etymologisiert werden. Sicher ist, dass die Thüringer, in deren Land zwischen *Thüringer Wald*, *Werra*, *Harz* und *Elbe* im heutigen Mitteldeutschland unglaublich viele kanaanitisch-hebräische Toponyme vorkommen, dort ihre Siedlungsgebiete hatten. Übrigens wird schon längere Zeit vermutet, dass das Oronym *Harz* eigentlich nicht auf Baumharz hinweist, sondern auf das hebräische Wort *ha'arez*, das *Land* oder den *Berg* (hebr. *har*) *mit Bewohner* [(i-)z/is] bedeutet. Die dritte Bedeutung dieses Oronyms bittet uns die Sprache Jiddisch (Mittelhochdeutsch?): *harz* ist ein Pendant zum Hochdeutschen das *Herz* (des Gebietes?). Die ähnliche „*iranische*“ Bezeichnung von Zentralasien, *Turan*, gibt eine Vorstellung vom Lebensraum der asiatischen Saken, wie auch das norditalienische *Turin*. Die Ethnonymreihe *hunu* - *hunnu* - *unnu* - *gunnu* - *hion* - *honi* - *hionit* - *gunni* - *unni* hat viele Bedeutungen, die alle zusammenfassend etwas Bestimmtes bedeuten: *rothaarige Aggressoren* oder

Habenichtse, die auf Raubzug sind. Die offensichtliche Aussprachekonversion bei der Übersetzung aus den semitischen in die indoeuropäischen Sprachen bestimmen z.B. manche Foneme der „hunnischen“ (rothaarigen) Stämme der Alanen, der Jazigen, der Gelonen u.v.a., die vom *Theophanes* durch den offensichtlich vereinnahmten hebräisch-kanaanitischen Begriff im Lateinischen zu „*Turken*“ erklärt wurden.

Die mittelalterlichen europäischen Chroniken, Legenden und Überlieferungen berichteten ausgiebig über die Völker der Reiterkrieger aus der Steppe und bezeichneten sie, besonders die Hunnen und Awaren, immer wieder als die „roten (rothaarigen) *Juden*“ (s. Bd. 1).²⁹ In der mittelalterlichen und neuzeitlichen Rezeption des Äußeren *Attilas/Etzels*, die in zwei beeindruckenden Ausstellungen, in der Burgenländischen Landesausstellung 1996 im Schloß Halbturn (Österreich, 26. April – 31. Oktober 1996)³⁰ und auch kürzlich im Historischen Museum der Pfalz in Speyer (17. Juni 2007 – 6. Januar 2008)³¹, präsentiert wurden, sah man auf einigen Artefakten wahrscheinlich in karikiert Form die angeblich „semitischen“ Gesichtszüge des großen Hunnen-Königs *Attila*, des „*Flagellum Dei*“ (Gottesgeißel) der Antike. Diese wurden Tausend Jahre nach seinem Tod (reg. 434–453) nicht authentisch als unansehnlich und hässlich wiedergegeben.

Auf einer Fassade der *Certosa von Pavia* (Ende des 15. Jh.) sowie auf den Holzschnitten wie auch auf den Medaillen aus venezianischer Prägung (15.-16. Jh.), z.B. aus den Ausgrabungen in *Niederlosheim*³² im Saarland, sind auffallend karikierte, satirenhafte physiognomische Merkmale wie der Spitzbart, die hohe, fliehende Stirn und eine lange, hakenförmige Nase vorhanden. Die Medaille aus Niederlosheim entstand wahrscheinlich Mitte des 15. Jh. zur Erinnerung an die Zerstörung *Aquileas* durch die Hunnen. Der Ursprung Venedigs bezieht sich auf die Flüchtlinge, die sich vor dem hunnischen Ansturm auf die Inseln der Lagune retteten.

Attila erscheint auf Reliefs, Medaillen und Stichen als *Faun/Pan* mit Tierohren, Bockshörnern und Ziegenbart. Nach der kunsthistorischen und numismatischen Analyse von *Peter Robert Franke* und *Wolfgang Leschhorn* wurden seit dem 12. Jh. aufgrund des Wortklangs *Hunne* mit *Hund* beide Begriffe in Verbindung gebracht. Deshalb wird Attila auch mit Hundehohren dargestellt. Letzteres passt zu der Ursprungslegende der Türken, nach der sie von einer Wölfin abstammen. Der Wolf ist u.a. ein Totemtier des Stammes *Benjamin*, der zusammen mit dem Stamm *Juda* im Südlichen Reich blieb. *Jordanes* sprach von der fantastischen Abstammung der Hunnen aus Verbindungen der gotischen Zauberweiber und der unreinen Geister der Großen Steppe. Ähnlich karikierte Darstellungen wie auf diesen Spott- und Hohnmedaillen bestimmten im Mittelalter, wie auch weitere 500 Jahre der Neuzeit, das Bild der Juden in der monumentalen christlichen und antijüdischen Propaganda der Dome. An die Hunnen erinnern im deutschsprachigen Raum manche Toponyme (z. B. das Mittelgebirge und die Stadt *Hunsrück*) oder auch Familiennamen (*Hunzicker, Hunsacker*).

Die Skandinavier in den nordischen Legenden und besonders die Ungarn betrachten dagegen Attila gelassener, die Ungarn und die zeitgenössischen Türken verehren ihn als ihren Ahnherrn und ikonographieren sein Bildnis entsprechend europäisch oder eurasisch. In der Ausstellung in Speyer 2007

wurde Attila als mongolid dargestellt. Im kollektiven historischen Gedächtnis der Briten blieben Deutsche neben ihrem Germanentum als „*the Huns*“, die Hunnen, die „*roten Juden*“ der christlichen Legenden des hunnischen Jahrhunderts in Europa (375 – 453 u.Z.), erhalten. Die barbarischen Hunnen schafften unter anderem eine neue Vereinigung der germanischen Stämme und Völker der Spätantike unter ihrer Führung. Einige Toponyme und Oronyme im Südwesten Deutschlands weisen auf die alten hunnischen Eroberungen hin. Eigentlich prägten die Hunnen Europa, besonders Mitteleuropa und Pannonien bis zum Einfall einer anderen großen israelitischen Ethnie der Großen Steppe, der *Awaren*, bis zu der Vertreibung der Langobarden nach Italien. Diese Geschehnisse beendeten 568 die Antike und läuteten das Frühmittelalter ein.

14.

Die antiken byzantinischen und persischen, später auch arabischen Chronisten unterschieden schon im 3. und 4. Jh. u.Z zwischen zwei Populationen des Kaukasus: die *Alanen* im Westen und die *Sawiren/Sabiren* im Osten.

Das Ethnonym *Alan* wird als *Erhöhter, Selbstzufriedener* oder einer, *der den Eid* (für seinen Stamm) *abgelegt hat*, etymologisiert.

Sawir/Sabir/Sawr oder *Sabr* wird als *Fremder*, als *Kolonist, Okkupant* oder *Eroberer* übersetzt. Dieses Ethnonym wurde auch zum Toponym einer gigantischen Landmasse, *Sibirien*.

Unter den Sawiren identifizierte man die *Albaner*: al - Gott, -ban - Schutz oder Kreation.

Letztere (*Ban*) ist auch die Bezeichnung der kroatischen Fürsten und s.g. „*Chajlynduren*“, die auch als *Honi/Hony: Plebs, Arme, Mob, Nichts* usw. bekannt waren. Übrigens werden die *Kroaten*, die *Krevatades*, von *Constantine VII. Porphyrogenitos* als *Horvaten*, als ein Teil des Hunnischen Ethnos in den Vorkarpaten in seinem Buch „*Von Femen*“ erwähnt. Slawischer *Horvat* wird als hor – Weißer und vat/bat als Terrorist oder Bandit, d.h. *weiße Banditen* (einer der Stämme der Pečenegen?) etymologisiert.

In der südrussischen Ebene wurden seit dem 4. Jh. von vielen römisch-byzantinischen Autoren der sarmatische Stamm der *Rossolanen* erwähnt. Der große gotische Chronist *Jordanes*, der seine Geschichte der Goten schrieb, war nach Mommsen³³ (1882) ein Alane und Kanaanitisch war seine Muttersprache. Hier sind Beispiele der Etymologie der „*unaussprechbaren*“ Völker in der Liste von Jordanes:

Thiudi: th- - wütend, verrückt, verbrecherisch, aber auch solche, die festgestellt oder durch Zählen nachgewiesen wurden. Außerdem steht th- im ABC von Wulfila für die Aussprache, die dem zeitgenössischen englischen *the* als bestimmter Artikel ähnelt; -iudi - der Jude, die Judäer. Das Wort Thiudi ist also das älteste Ethnonym der hebräischsprachigen Vorfahren der Deutschen in der Zeit von Wulfila. Zusammengelesen ergibt das *wütende* oder *zusammengerechnete Juden* (letzteres als ein wichtiger Bestandteil und Nachweis eines ethnisch „*saubereren*“ und einwandfreien Stammes) oder einfach „*der Juden*“, der

Hebräischsprachigen. Die traditionelle russische Übersetzung dieses Ethnonyms ist *čud`* und steht für die Bezeichnung der ugro-finnischen Ethnie.

Das Königreich der Hunnen an der nordwestlichen Küste des Kaspischen Meeres wurde auf dem Territorium des Volkes *piudi* gebildet. Die Piuden wurden von Ptolomeus im 2. Jh. erwähnt (pi - der Mund; -iudi - der Jude; d.h. die *jüdisch* (hebräisch-kanaanitisch) *Sprechenden*).

Golfeskifen: gol- - die Siedler oder die Umsiedler (durch Gewalt), aber auch Rolle, Paket, Reihe; -fe- (korrekt -pe/-po-) - hier; d. h., *hiesige Umsiedler-Skythen* oder die *Reihen der Skythen*.

Inaunksis: inau- - der Verantwortliche, -nks- - der Reichtum, -is/isch - der Mann: *verantwortliche reiche Männer* (die Fürsten und die Kaufleute).

Vasinabronkas: vas- - drücken, inab- - die Trauben, -kas - der Gefangene, d.h. *die Traubendrucker, die Gefangene erobern* (offensichtlich im Bereich des Flusses Kama).

Merens: me-(ma-) - das Wasser, -ren - heulen, donnern, (i-)s - der Mann; *die Männer das donnernden Gewässer*. Es waren wahrscheinlich die Küstenbewohner am Kaspischen oder Aralschen Meer.

Mordens: mord- - herunterwerfen oder der Untere, Untenstehender; -ens - abwerfen, verletzen, stechen. Mit anderen Wörtern die *Heruntergeworfenen, Verletzten, Zerschlagenen* oder die, *die ihre Macht verloren hatten*.

Imniskari: imni- - das Bewusstsein, -skar - der Unterdrückte, Eingeschüchterte; d.h. *die Sklaven mit unterdrücktem Bewusstsein*.

Rogas: rog- - der Unruhige, Erschütterte; -as - der Starke, der Kämpfer. Mit anderen Worten: die *erschütterten* (durch die Niederlage?) *Kämpfer*.

Tadsan: tad- - die Ulme, -san - die Unzucht, die Ausschweifungen; die, *die unter den Ulmen Unzucht treiben*. In diesem Fall ist die Rede von den heiligen Wäldchen Ascheras (die alte ägyptisch-nahöstliche Göttin Istar, Ascha, Aschna, Aschana; hebr. Aschoret, griech. Aphrodita oder auch Artemis) und von *sakralen Orgien*.

Athaul: at- - die Weichherzigkeit, -h- - Artikel, -aul - der Führer, Fürst; d.h. die *weichherzigen Fürsten*.

Navego: nave- - der Profi, Handwerker, go(-i) - einfacher Mensch. Mit anderen Worten die *einfache Menschen* und *Handwerker*.

Kolda: kol- - das Komplexe, Endgültige, Ganze; -da - der *die kurze Lanze wirft*.

Mit anderen Worten, nach der Etymologie von Studencov berichtete Jordanes über alle sozialen Schichten der Steuerzahler, „*der Völker*“ in seiner Liste und nicht über die Stämme.

Seit dem 5. Jh. nahm das Ethnonym „*Hunnen*“ die Stelle des Ethnonyms „*Sarmaten*“ ein. Bei *Jordanes, Johannes von Malala, Prokopius von Cäsarea, Theophilaktus Simokatta, Agathius* und den anderen Historiker des 5.-7. Jh. kann man in den Listen der hunnischen Völker die Etonyme mit Endungen

„-*gur*“, „-*ur*“, „-*ir*“ und „-*džur*“ feststellen.

Die eindeutige Vokalkonversion bei der Übersetzung aus den semitischen in die indo-europäischen Sprachen bestimmte folgende Phoneme:

-*ir* - der Angst oder der Wärter,

-*gur* - vorübergehender Wohnsitz, nomadische Pausenstelle oder auch Streit, Skandal, klärende Gespräche,

-*ur* - der Feuer oder der Licht,

-*dzur=žur* - der Berg oder der Felsen,

-(*g*-)*hur* - weiß, sauber, sehr bekannt, der Adel.³⁴

Wie A. F. Studencov herausfand, überlieferte Jordanes keine eigentlichen Namen der Goten, sondern die Bezeichnungen von allen sozialen Schichten der sarmatischen Stämme, die durch Ermanarich erobert wurden.³⁵

Die zu dem Stamm der *Rossomonen* (*ros* - der Kopf, oberste Herrscher, Führer; *mona* - etwas ausbaldowern oder eine Bande, eine Garde; auch *smn* – einen Platz bestellen, *somon* - der Wächter, der Angestellte - d.h. die *Garde des Herrschers*) gehörenden Widersacher des gotischen Königs wurden als

Sunilda - kanaanit. *sun* - Entsetzliche, *ilda* - Sprachbehinderte, d.h. *entsetzlich Sprachbehinderte*

und ihre Brüder *Sar* (Herr, König) und *Amij* (kanaan. *am* - das Volk, *mij* - Zerstörer der Volksansammlung, mit anderen Worten ein *Volksheld*, das heißt jemand, der in der Lage ist es mit größeren Menschenmengen aufzunehmen) bezeichnet.

Weil *Sar* und *Amij* den König *Ermanarich* als Rache für den Tod ihrer Schwester mit dem Schwert an der Seite verletzten, führte der Gotenkönig nach diesem Kampf das Leben eines schwer kranken Menschen. Als der

Hunnenkönig *Balamber* (balam- - zäumen, aufzäumen, -ber - der Sohn; d.h. *der die Söhne des Volkes aufzäumt*) davon hörte, begann er einen Krieg gegen die Ostgoten, weil die Westgoten aus irgendwelchen Gründen, wahrscheinlich wegen des Konfliktes mit der Sippe *Sunilda-Sar-Amij* sich schon abgesondert hatten. Inzwischen starb Ermanarich mit 110 Jahren und die Hunnen konnten die Ostgoten besiegen. Die kanaanitischen Namen der Helden dieses Epos bestätigen die Identität der gemeinsamen sarmatischen Ethnie.

Die großen Skythologen wie die Russen *G. Vernadskij* oder *L. Schmidt* meinten schon immer, dass das Ethnonym der *Anten* alanischen Ursprungs sei. Die Hauptmasse der Alanen schloss sich den Hunnen bei ihrer Heerfahrt gegen Europa an. Sie verbreiteten sich auf dem Balkan, in Österreich, Deutschland, Italien, Frankreich, Spanien und auch in Nordafrika und wurden später von anderen Völkern assimiliert. Der lateinischer Toponym *Vienna* wurde wahrscheinlich während der Völkerwanderungen aus Gallien nach Zentraleuropa in Österreich als *Wien* mitgebracht. Es existieren heute in Frankreich mehrere *Vienne*-Toponyme, - die im Süden des Landes wurde 476 zur Hauptstadt der Burgunder. Die in den historischen Chroniken vorhandenen Namen der alanischen Fürsten haben in deutscher und russischer Transskription kanaanitischen Ursprung, so z. B.:

Sarosius: sar - der Herr, der Fürst, os - die Kraft; d.h. der *starke Herr*. Sarosius empfahl dem byzantinischen Kaiser *Justinian* Kontakte zu den Awaren.

Kandak, Fürst der Alanen - Förderaten des Byzantinischen Reiches, bei dem der Vater von Jordanes diente: kand - der Titulierte, ak - so ist es; mit anderen Worten *also, der Titulierte*.

Alfej und Safrak, die Anführer der berittenen alanischen Einheiten gegen die Römer in der siegreichen Schlacht von Adrianopel 378: *Alfej*: al - der Große, der Höhere; fej - das festliche Reden - im Sinne eines *großen Rhetorikers*. Eine andere Möglichkeit ist die hebräische Bezeichnung für die Zahl Tausend - als *Anführer einer berittenen Gruppe von Tausend Kämpfern*.

Safrak: - saf- - der Ernährer, -rak - die Gnade, das Kümmern um Einen; im Sinne *gnädiger Ernährer*.

Addak: ad- - die Größe, der Thron; -dak - zerstören - im Sinne der *Zerstörer der Throne*. Er war übrigens der letzte alanische König in Gallien, der im Kampf gegen die Westgoten (Wesigoten) fiel.

Goar - der *Eroberer*, ein Anführer der alanischen berittenen Einheiten und 450 ein Förderat von Rom.

Betor: - bet- - das Haus, -or - der Gerechte; das *Haus der Gerechten*.

Bebaj: - der Diplomat; der Anführer in der Schlacht gegen die Goten auf dem Fluss Bolija 469.

Bevka: - der betroffen macht, der in eine Sackgasse bringt, ebenfalls Anführer in der gleichen Schlacht.

Respendil: rej- - freundlich, -spen- - zudecken, abdecken etwas, -dil - ein Armer; d.h. *Einer der freundlich die Armen verteidigt*. Er brachte die Alanen im 5. Jh. unter die Zinnen von Konstantinopel.

Sangiban: san- - der Hass, -giba- - der Geiz; d.h., *einer, der Geiz hasst*. Der Anführer der Alanen in der „*Schlacht der Völker*“ mit Attila 451.

Beorg: - der Tödliche, der Mordende; Anführer der Alanen beim Überfall auf Italien 470

Weil die Alanen zum größten Teil auf den Heerfahrten nach Westeuropa unterwegs waren, expandierten an ihrer Stelle zahlreiche Pretendenten auf ihre Wohnbereiche, vor allem aus dem Kaukasus und von der Wolga. So erschienen dort im 5.-6. Jh. die *Onoguren*, die *Saraguren*, die *Utiguren-Bulgaren*, die *Kutiguren-Bulgaren*, wie auch die *Wolga-Ogoren*, die *Awaren* und die *Barsilen*. Insgesamt ging es in den byzantinischen Chroniken um ca. 60-70 Stämme, die schon im 3. und 4. Jh. in die Steppen des Vorkaukasus und die Asowsche Region kamen und alle als „*hunnisch*“ bezeichnet wurden.

Noch ab dem 3. Jh. v.d.Z. beschrieben die griechischen Autoren keine Germanen auf dem Territorium Mitteleuropas, sondern die *Skythen* und die *Kelten*. Die Grenze zwischen diesen zwei großen europäischen Ethnien lag am Rhein. Die Germanen, die zuerst in den 80er Jahren des 1. Jh. v.d.Z. von dem Griechen *Poseidonios* erwähnt wurden, erschienen in Europa während der sarmatischen Expansion, und wurden in der Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts von *Gaius Julius Cäsar* erwähnt. Auch hier klingen die Beschreibungen der Namen der Fürsten Germaniens nicht sehr germanisch, sondern kanaanitisch oder weisen auf die kaukasische Heimat hin:

Bulgar, *Vandal/Vandil* (van/-ban - Schutz oder Kreation, (o-)d – Kraft und –al/il – Gott; zusammen etwa *Schutz und Kraft Gottes*) oder *Arminius*, einer aus Armenien/Kaukasus **stammender**.

Auch der erste germanische König Europas, der Franke *Chlodwig*, scheint anders als M. Baigent und R. Leigh³⁶ behaupten (später auch von Dan Brown in seinem Bestseller „*Da Vinci Code*“ aufgegriffen), kein direkter Nachfahre aus der Verbindung von Jesus und Maria-Magdalena, sondern einfach ein skrupelloser israelitisch-germanischer Fürst zu sein, der die erste nordeuropäische, fränkische Dynastie der Geschichte: die *Merowinger* (hebr. *aus der Mehrheit* [der Stämme gewählter]) gegründet hatte.

Das hebräische „*germani*“ steht wieder mal für den *ger*, den Gesäuberten, den Beschnittenen, -*mani* möglicherweise für den schon erwähnten abgesonderten *Beschnittenen* oder für *mi ani* - wie ich: also für einen Beschnittenen wie ich. Bei *German* steht -mann für einen Abgesonderten; einen Sauberen, einen *Ger*, der sich abgesondert hatte. Der Held der antiken Germanistik, *Arminius der Cherusker*, trug einen latinisierten sarmatischen Namen, der seinen Ursprung wiedergibt: als Armenien bezeichnete die alte und antike Geographie den gesamten Kaukasus.

Aus dem russischen kaukasischen Bereich kommt der Familienname und das Toponym *Majakovskij*: *maja* - das Korn, (k-)hovo – das Geheimversteck, *kij* - die Brandstätte: d.h. *die Brandstätte des geheimen Verstecks des Kornes* (für die Garde des Fürsten?).

Die semitischen *Hunnen/Honi* (kanaanit. *hune* - der Rothaarige) aus dem Kaukasus besiegten und zerstörten das Gotische Reich und die s.g. Černjahovsche archäologische Kultur. Sie lösten auch die demographischen Kataklismen des 4. und 5. Jh. u.Z. in Europa.

Der Großfürst wurde als „*Ros/Rosch*“ bezeichnet: kanaanitisch für *Kopf*. Das schon erwähnte russische Toponym der Stadt Rostov spricht von einem „*guten Fürsten*“. Die einzelnen Bereiche seines Besitzes wurden durch die „*Pehen(-en)*“ (kanaan. *pe* - der Mund, *hen* - die Gnade, d.h. der *gnädige Herr*) verwaltet.

Der Fürst, der vom Ros bestellt wurde, hieß nach der Etymologie von A. F. Studencov *as - henas = aschkenas*. Auch das biblische Ethnonym *Aschkusa/Askusa* ist gleichen Inhalts. So viel über die etwas andere Etymologie des Wortes Aschkenas.

Als kanaanitisch wurden auch die folgenden hunnischen Namen entziffert:

z. B. schon erwähnter *Attila* – einer, der seine Gebete darbringt, oder *at-* als Pronomen im Singular, *-tila* - ein *Haufen von Ruinen*. Die aramäische Ethymologie spricht für *att(i)* - mein und *il/el* - für einen Gott: *Du bist mein Gott*.

Der Namen seines Sohnes *Ellak*, den Attila den Akaziren als den Fürsten auferlegt hatte, wird als *el-* - der Gott und *-lak* - als der Abgesandte, der Bote übersetzt; zusammen ergibt das den *Abgesandten oder den Sendboten Gottes*.

Das Gleiche gilt in Bezug auf die Bulgaren. Neben der Etymologie des Namen Attilas, von dem oben schon gesprochen wurde, werden folgende Namen erwähnt:

Irnik - *ir-* - der Schrecken, der Angst; *-nik* - das Weinen, Stöhnen, - d.h. *der Schrecken des Weinens*,

Oder *Organ* aus dem Stamm *Kermi*:

Organ - or- - der Saubere, -gana - die Verteidigung, die Sperre;

Kermi - ker- - die Weide; -mi - feucht, wässrig, moorig; d.h. *moorige Weiden*,

Kubrat, der Großbulgarien schaffte: kub- - die Heiligkeit, der Priester; -rat - streben; d.h. der *strebende Priester*. Kubrat wurde in Konstantinopel getauft und mutierte zu einem eifernden Christen.

Sein Sohn *Asparuch* führte im 8. Jh. einen Teil der Bulgar-Oghondoren (Onoguren) an die Donau, wo sie den Teil des Bulgarischen Reiches an der Donau bildeten und wo die Bulgaren bis heute in Bulgarien ansässig sind.

Asparuch: as - stark, mächtig, -par- - der jünger Stier, -iuch - der Abgesonderte; d.h. *abgesonderter, starker junger Stier*.

Der Diplomat *Bebai* und der Anführer der Kutriguren *Kotrag* waren zwei weitere Söhne von Kubrat.

15.

Jordanes beschreibt in seiner „*Getica*“ die „*Weneden*“ (Wenden), die im 6. Jh. in Gallien neben Narbonne in Septimanie erschienen.

Andere „*jüngere Brüder*“, die in Männergruppen nach dem Kampfesglück suchten, nannte man *varag*. Es waren die Vorfahren der späteren *Varäger*: var - die Teilung, -ag - der Flüchtling oder der *Wikinger*. Im russischen Karelien und in Finnland gibt es viele Toponyme wie *Vara*, *Varra*, *Varaka*, *Vaara* usw.

Diese Populationen wurden auch *Normannen* genannt:

nora - Schreckliche, -mann - nicht Zahlreiche, Selbständige oder Abgesonderte.

Von den slowenischen *Norzen-Narzen* (kanaan. für Ziehende) kommt wahrscheinlich das Ethnonym für Norwegen; die zeitgenössische Eigenbezeichnung des Königreiches Norwegen ist *Kongeriket Norge*. In einer anderen, hebräischen Etymologie steht das *norah* für *schrecklich*.

Der *Normann*: nor - die Norzen, mann - die nicht Zahlreiche, die ausrotten, die Selbstständigen, die Abgesonderten; d.h. die *selbständigen, abgesonderten Vernichter Norzen*. Auch das Ethnonym der *Norweger* lässt sich kanaanitisch erklären: vega - die Hälfte, d.h. *zur Hälfte Norzen*.

Das Ethnonym der *Wikinger* lässt sich ebenfalls etymologisieren:

wiki/viki - der Durchbruch, die Zerstörung; ng - führen, attackieren; d.h. *die einen Durchbruch führen* oder *die attackieren*.

Diese hebraistisch-kanaanitischen linguistischen Beispiele könnte man beliebig fortsetzen. Man nimmt an, dass das europäische Wort *Nord*, wie auch *Norwegen*, *Nordkap* (kanaan. kap - die *Biegung*, die *Umdrehung*), *Nordvik* von der Bezeichnung der Norzen stammt.

In den noch vorhandenen alten Abschriften der russischen Chroniken vor dem 17. Jh. trifft man mehrere Variante angeblich desselben Begriffes: *slovenen*, *slavenen*, *slavjanen*. Die *Slavenen*, *Sklavenen* und *Slavjanen* wurden im Süden Russlands beschrieben, die *Slovenen* - im Norden. Durch die unkritischen Behauptungen der großrussischen Hofhistoriker des 19. Jh. hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass es verschiedene Namen für einen Begriff waren. Angeblich wurde diese Schreibweise durch die „*alphabetischen Kenntnisse*“ der alten Chronisten hervorgerufen.

Die kanaanitische Etymologie des Wortes *Sloven*: s´ - einfacher Mensch, Mob; js - die Kreatur, eine Substanz, ein Objekt; lo - nein oder nicht, ven/ben - der Sohn; d.h. *eine Kreatur, die kein Sohn der „Sauberen“ oder einfach nicht der Sohn (der „Sauberen“) ist.*

Das Ethnonym der *Pole* oder die *Poljanen* wird als po - hier, ole - die Schuld übersetzt; d.h als *Platz, wo man seine Schuld* (auf dem Feld) *abarbeiten muss*. Auch das spätere Toponym und die Staatsbezeichnung *Polen* (lateinisch verbrämt *Polonia*), hebräisch-jiddisch *Polin* oder auch der osteuropäische Frauename *Polina* werden ähnlich etymologisiert.

16.

Johannes von Ephesos hörte 585 davon, dass die „*skythischen Slawen*“ Griechenland und die Peloponnes fast ganz besetzt hatten. Auch die Epitome von *Strabo* aus dem 7. Jh. belegt dies. Die Ausgrabungen bringen zwei gegenseitige Prozesse der Proliferation ans Licht: einerseits die Barbarisierung der spätantiken Welt, andererseits die Byzantisierung des barbarischen Geschmacks. Zum Höhepunkt der slawischen Eroberungszüge in Mazedonien und Griechenland nach dem Scheitern des Angriffs auf Saloniki/Thessaloniki verlagerten sich die Kämpfe auf die griechische Halbinsel selbst, wo 587/588 die Stadt *Patras* erobert wurde.

Der Bischof und viele Einwohner, späte Nachkommen der Spartaner, sahen unter diesen Umständen keine andere Möglichkeit, als nach Sizilien ins Exil zu fliehen. In den folgenden Jahren verbesserte sich die Situation aber nicht so, dass die Emigranten an eine Rückkehr denken konnten. Zwischen 616 und 626 wurde die Halbinsel von einer weiteren Einwanderungswelle heimgesucht. Die Slawen, die unter den Awaren um 615 Thessaloniki belagerten, hatten bereits ihre Familien und ihre Habseligkeiten zur Ansiedlung mitgebracht.

Die Kirchengeschichte schreibt den Verdienst der Schaffung des slawischen ABC' *Kyryll*, (Konstantin der Philosoph) auf seiner Reise auf die Krim Ende des 9. Jh. zu. Von anderer Seite lassen sich die Anfänge der altslawischen Sprache noch vor unserer Zeit verfolgen. Neben *Methodius* und *Clemens* wurde der bulgarische Autor des Mittelalters, *Černorizets*

Hrabr aus Preslav (10 Jh.), der slawische Traktate in glagolitischer Schrift verfasste, berühmt. Sein Name bedeutet in Übersetzung „*der mutige Mönch*“. Viele Wissenschaftler sind der Meinung, dass es ein Pseudonym ist und unter diesem Namen wurden verschiedene herausragende Persönlichkeiten vermutet. Eine der Autorenversionen schreibt es dem bulgarischen König (Zar) *Simeon I.* zu. *Hrabr* unterstrich, dass Kyrill seine Arbeit auf den Erfahrungen der vorhandenen Weltalphabeten gründete, vor allem des Hebräischen. Das stärkste Argument zu Gunsten des slawischen ABC war für die Menschen des Mittelalters die Tatsache, dass z.B. das griechische ABC durch die Heiden geschaffen wurde, das slawische dagegen vom einen „*heiligen Mann*“ der Kirche sakralisiert worden war.

Anfang des 19. Jh. trat der Deutsche *Jakob P. Fallmerayer*³⁷ mit der These auf, dass die modernen Griechen eigentlich Slawen und Albanen seien. Er schuf damit eine bleibende Herausforderung für die junge griechische Geschichtsschreibung, die Kulturologie und unendliche Diskussionen in der griechischsprachigen Welt über die eigene Identität.³⁸ Auch der byzantinische Mitropolit (Bischof) von Athen *Michael Choniates* (ca. 1138 - ca. 1222), der bis Anfang des 13. Jh. dort lebte, stellte bei dem Amtseintritt in seiner Rede fest, dass die Bevölkerung sechshundert Jahre nach den awarischen Eroberungen sein Griechisch nicht verstand. Darum weigerte er sich, in den Athenern die Nachfahren der glorreichen hellenistischen Kultur zu sehen. Einige sehr eifrige Slawophile gingen sogar so weit, dass sie eine These über die Existenz einer großen slawischen Gemeinde im 12. Jh. aufstellten.³⁹ Man kann davon ausgehen, dass diese *Awaroslawen*, Israeliten von der Krim und der *Scythia minor* auf die Peloponnes kamen.

Interessant ist der Hinweis aus dem „*Nibelungenlied*“, das Anfang des 13. Jh. in der mittelhochdeutschen Sprache von einem unbekanntem Autor geschrieben wurde. In dem Kapitel „*Wie Kriemhild und Etzel (Attila des Poems, B.A.) in Wien Hochzeit feierten*“, was ungefähr um 450 u.Z. stattgefunden haben könnte, steht u.a. geschrieben:

*„Aus Russland und Griechenland stammte mancher Mann,
Polen und Walachen ritten in breitem Strom
mit ihren Lastpferden, ein gewaltiger Zug,
und keiner unterdrückte seine heimatlichen Sitten.*

*Aus dem Lande Kiew reisten viele mit
und wilde Petschenegen, die vom Pferd aus
mit ihren Bögen die Vögel im Flug schossen;
ihre Pfeile zogen sie auf die Sehne bis zum Reißen.“*⁴⁰

Weiterhin beschreibt der unbekanntem Autor der Dichtung die Stadt *Tulln* in Österreich an der Donau, wo Kriemhild „*fremdartige Sitten*“ erlebte. *Tulln* ist das deutschsprachige Pendant zur russischen Stadt *Tula*, - beide Namen bedeuten in der kanaanitischen Sprache „*Schießbogen*“. Man kann daraus entnehmen, dass Kriemhild schon dort die Bogen-Meisterschützen kennengelernt hat.⁴¹

In der Geschichte Zentraleuropas im Mittelalter gibt es eine eigenartige Überlieferung, die mit der Geschichte des Judentums in Österreich verbunden ist. Es ist bekannt, dass die österreichischen Gebiete in vorchristlicher Zeit noch von den israelitisch-jüdischen *Awaren* beherrscht wurden. Das bezeugen unter anderem wichtige archäologische Funde im serbischen *Čelarevo* in *Vojvodina* bei *Novi Sad*. Viele der damaligen pannonischen Fürsten waren den Chroniken zufolge jüdischen Glaubens. In der österreichischen „*Chronik der 95 Herrscher*“, die von einem Wiener Schreiber zur Zeit der Herrschaft des Herzogs *Albrecht III.* im 14. Jh. gesammelt und festgehalten wurde, gibt es eine interessante Information über 22 jüdische Fürsten, die nacheinander herrschten.

Die Ausgrabungen und Funde durch die Teams der Archäologen *R. Budnardžić* und *S. Živanović* aus dem Jahr 1972 in Nekropolen in *Čelarevo* neben *Novi Sad* in der jugoslawischen Provinz *Vojvodina* brachten eine Übersicht über insgesamt 263 identifizierte awarische Gräber aus dem 8. Jh. Die Schädel der Verstorbenen trugen mongolide Züge. Auf einem der abgebrochenen Fragmente, das im Grab eines gewissen *Jehuda* gefunden wurde, fand man die hebräische Aufschrift „*Jehuda, oh!*“. In manchen Gräbern wurden nach der alten skythischen Tradition auch Skelette von Pferden mit dekorativem Pferdegeschirr, Waffen und gelber Keramik gefunden. Auf ca. 70 Fragmenten aus diesen Gräbern wurden typisch jüdische Symbole, wie z.B. Menorah, Schofar, Etrog, Kerzenzangen und Aschenbecher mit jüdischen Motiven entdeckt.⁴²

17.

Offensichtlich bei der „*Aufteilung des Nachlasses*“ von *Attila* kam es zur Neubildung von neosarmatisch-hunnischen Stämmen in die *Awaren*, die *Khasaren/Chasaren* und die *Bulgaren*. Die Makkabäer-Dynastie vertrieb die nach Palästina zurückgekehrten judaisierten Nachfahren der Siedler aus *Mydien* aus dem Bereich *Transjordanien* und *Südsyrien*. Die ethnische Übernahme von verschiedenen Begriffen *Aors*, *Sawir*, *Huni/Honi*, *Aghwan* und *Khasaren* bestätigt die gleiche Bedeutung dieser Begriffe in verschiedenen Zeitabschnitten. Deshalb haben die Begriffe *Aaors= Sawir= Iwer= Awar= Aghwan= Hunne* etwas inhaltlich Gemeinsames: der *Ankömmling*, der *Mydier* und der *Rothaarige*.

Um 840 befanden sich die *Magiaren* noch zwischen den Flüssen *Dnjepr* und *Dnestr*, bevor sie als Landsknechte von dem khasarischen *Kagan* zum Kampf gegen

die *Pečenegen* (*pesche* - ein Rebell, ein Aufständischer, -neg - *der eine Attacke anführt*) und die *Guzen* aus dem Wolgabereich, den Vorfahren der zeitgenössischen *Türken*, (*guz* - die *Unglückliche*, oder die *Vermischte*) aufgefordert wurden.

Im 4. Jh. u.Z. erschienen nach *A. F. Studencov* in den sarmatischen Regionen der unteren Wolga und des südlichen Urals in Osteuropa die *Ogoren* (*Ogren-Ugren*: *og-* ein Riese, *-or* - der Saubere), die *sauberen* (beschnittenen) *Riesen*, deren Nachkommen heute in der lettischen Ortschaft *Ogre* wohnen.

Die von Jordanes erwähnte Völkervereinigung *jam*, russ. *em`*, - hebr. für das Meer: die *Meeresküstenbewohner*, die so an der Bewachung ihrer „Tore“ bedacht waren, deren Nachfahren sich heute *Balten* nennen, hat sich offensichtlich der späteren Konföderation von Rürik und Oleg nicht angeschlossen und konkurrierten deshalb im Spätmittelalter mit Kiew, Novgorod und Moskau.

Die zahlreichen Heeresfahrten russischer Fürsten „nach *em`*“ im 12.-16. Jh. setzten sich später in Kämpfen mit *Livonien* (hebr. *liv* - der Löwe, im Sinne des Kämpfers, *on* - leben, existieren), dem *Lebensraum der Kämpfer* fort. Alle diese Stämme und Völker gehörten zu den Nachfahren der „Zehn Stämme Israels“.

Die skandinavischen Historiker *Saxo Grammaticus* aus dem 12. Jh. und *Snorri Sturlasson* aus dem 13. Jh. berichten über die Frau von *Odin/Dan*, *Fria*, offensichtlich die Namenspatronin des deutschen *Freitags* und des englischen *Friday*, des hebräischen *Sabads*, wie auch von seinen Söhnen *Skjöld* und *Ingling*, den Gründern der Nationen der Norweger und Schweden, die nach archäologischen Ausgrabungs-Funden vom Don, aus dem Bereich *Azov* (hebr. *Verlassen*) nach Skandinavien kamen. Der germanische Namen des *Odins* kann hebräisch als eines der obersten Richter etymologisiert werden: *o-*, bzw. *ha* als bestimmter Artikel und *din* als Gericht.

Als die Nachfahren der *Norzen/Wikinger* nach *Island* kamen und in den langen Wintern ihren Enkeln die Legenden und Märchen, die viel Gemeinsames mit den irischen und skandinavischen Legenden haben, von der Vergangenheit ihres Volkes erzählten, begannen sie, Kanaanitisch auf nordgermanische Art zu transformieren. Auf diese Art wurden die Fürsten zu *Konungen* und *Jarlen* und die Kämpfer zu *Niflungen* und *Nibelungen*.⁴³

Der Name *Hagens* aus dem „*Nibelungenlied*“, eines Fürsten des Volkes „aus dem *Nebel der Geschichte*“, wurde schon im 19. Jh. als eigentliche Bezeichnung des awarischen Kagans, des *Haqans* vermutet.⁴⁴ In all den Jahrhunderten und Jahrtausenden der Ethnogenese der aschkenasischen Juden kam es natürlich immer wieder zu Vermischungen. Viele alte jüdische Friedhöfe in Europa beherbergen Gräber mit dem Hinweis *ger* (Proselit) mit dem patronymischen Namen „*Sohn Abrahams*“ am Grabdenkmal. Eine spezielle Untersuchung von Skeletten aus dem 14. Jh. auf dem jüdischen Friedhof in *Basel* ergab zwei verschiedene Rasse-Typen.⁴⁵

18.

Seit dem 6. Jh. wurden von den byzantinischen Historikern die neuen Ethnonyme „*sklav`*“, „*sklaven`*“, und von den arabischen „*saqaliba`*“ zur Bezeichnung der Nachfahren der sarmatischen Völker, die in Osteuropa aus dem Vorkaukasus kamen, benutzt. Sie beschrieben diese Völker als eine große Militärmacht, die Byzanz von Norden bedrängte. Auch die armenischen Historiker *Moses von Chorene* und *Moses von Kalantakui* beschreiben in ihren „*Geschichten*“ des Volkes der „*Sklaven*“, dass zum 6.

Jh. schon deren Nachfahren, die Söhne, nach Al`bert Studencov die „*Sklavenen*“, die Initiative übernahmen.

Der Gesetz des Majorats sorgte dafür, dass nur der älteste Sohn von einer „*gesetzlich*“ sakral angetrauten Frau alles erben konnte, seine zahlreichen Brüder von den Konkubinen oder den Bediensteten im Hause, was vom Gesetz erlaubt war, waren von dem guten Willen ihren älteren „*gesetzlichen*“ Brüder völlig abhängig.

Das Echo dieser Problematik blieb z.B. auch in den Landschaften Südrusslands erhalten, so z.B. in dem Hydronym des Flusses *Bakura*, eines Zustroms des Flusses *Hoper* (der *Erstgeborene*). Das Toponym *Bakuriani* in Georgien spricht die gleiche Sprache - *ich, der Erstgeborene*.

Die Institution des Majorats war auch in Westeuropa besonders zur Zeit der Kreuzzüge aktuell, als der nicht erbfähige Adel Banden gründete, die Juden mordete und später im Nahen Osten kämpfte. Ähnliche Prozesse liefen auch die Ethnogenesen in Russland durch. Die jüngeren Brüder, die sich nicht mit den Erstgeborenen im Süden Russlands oder etwas später auch bei den Wikingern einigen konnten, bildeten eigene Einheiten

aus den „*nicht im Gesetz geborenen*“, aber „*saubereren*“ (Beschnittenen) Landsleuten, s.g. *kodlo*: k- - wie, *odlo* - der Held; d.h. *wie die Helden*. Dieses Wort existiert bis heute in der russischen und besonders in der ukrainischen Sprache.

Bei den Wikingern nannte man solche jüngeren Brüder, die das Glück woanders suchten, *varag*: var- - die Teilung, die Absonderung, -ag - der Flüchtling; d.h. *der abgesonderte Flüchtling*.

Die Existenz solcher Männerbunde wurde bei allen nördlichen Völkern des *Barbaricums* festgestellt, aber besonders setzten sie sich im Europa der Sarmaten, später der Wikingen, wie auch während der Kreuzzüge durch.

Die jüngeren Brüder kappten nicht die Verbindung zu den älteren, sondern sonderten sich einfach ab und gingen weg. Auf diesem Wege bildeten sich neue Großfamilien und Stämme, die nach dem Gesetz, der Thorah, die sie noch aus der Urheimat mitgebracht hatten, lebten. Solche Stammesverbände bekamen neue Namen - *Alanen, Anten, Roxolanen, Jazigen, Sawiren* usw. Dieser alte Prozess, der die Grundlage der sarmatischen und auch hunnischen Expansion ausmachte, wird indirekt durch das historisch festgehaltene Idiom der aramäischen Sprache *varach/varag*, das als der *Gesegnete* übersetzt wird, bestätigt. A. F. Studencov, der diese Aspekte untersucht hat, ist auch der Meinung, dass man die Tätigkeit des Kiewer Großfürsten und des Bezwinners der Khasaren, *Svjatoslav*, wie auch das spätere Aufblühen der Militärverbände der Don-Kosaken und der *Zaporoger Sič* als eine Art Versuch der Restauration solcher Sitten und Gebräuche sehen kann.

In der „*Russkaja Pravda*“ von V. N. Tatiščev gibt es einen Hinweis auf „*Kormčaja kniga*“ aus dem 13. Jh., das die Beziehungen der Novgoroder nach der Christianisierung zu den Varägern beschreibt. Dort wird ausdrücklich betont, dass die *Varäger* (var/bar - der Sohn; -jag - abstoßen, bestraft werden, verbannt werden, die Ordnungstörer u.a.; d.h. *die abgesonderten, abgewerteten Söhne*) und *Kolbjagen* (kol- - alles, ganz; bjag-bag-bazo - der Räuber, Bandit, Marodeur oder auch kolb - der Hund, ag – auf der Flucht; d. h. die Kolbjagen - die *Marodeure* oder auch die *fliehenden Hunde, die man vertreibt*) ohne Taufe, nach ihrem eigenen Glauben lebten. Diese beide Gruppen, die Varäger und die Kolbjagen, waren also keine Christen.

Auch heute halten viele Historiker, Philologen und Onomastiker an den indo-europäischen, indo-germanischen ethnolinguistischen Theorien und damit an der „*arischen*“ europäischen Abstammung fest. Bei einer der historischen philologischen Begründungen für die Verwendung der kanaanitischen Sprache (der Sprache des Metropoliten *Luka Židjata* aus Novgorod?) bis zum 14. Jh. ist das althebräisch-russische Glossar behilflich, das 1282 für den Nowgoroder Bischof *Klement* geschaffen wurde.⁴⁶

Die Kirchenreform des Patriarchen *Nikon* und des Zaren *Aleksej Mihailovič Romanov* (der Vater des Zaren *Peter I.*) bewirkte im 17. Jh. den s.g. „*raskol*“ (russ. Aufspaltung). Die Notwendigkeit einer solchen Glaubens-„*Aufspaltung*“ in Alt- und Neugläubige ergab sich als Begründung für die Mission der Dynastie der Romanovs als „*echte orthodoxe Russen*“, die plötzlich als von Gott Auserwählte gleichsam aus dem Nichts gekommen waren. Die „*Raskol'niki*“, die „*Altgläubigen*“, wurden nach Sibirien verbannt.

Ein Jahr später, 1655 auf dem s.g. „*Raskol*“-Konzil der Russisch-orthodoxen Kirche, wurde eine „*Verbesserung und eine Umschreibung*“ aller religiösen Bücher und Chroniken des „*alten Glaubens*“ beschlossen. In diesen „*Verbesserungen*“ wurde die alte semitische Lexik durch die griechischen und lateinischen Neologismen ersetzt und der lexikalische, morphologische und grammatikalische Aufbau der „*Neuen Sprache*“ bekam den Namen „*Kirchenslawisch*“. So intellektuell wie es z.B. in dem deutschen Kloster Hersfeld 1450 mit *Tacitus* geschah, arbeitete die russische Zarenmacht und ihre Propaganda nicht. Trotzdem benutzten die Russen ihre alte kanaanitische Sprache noch eine gewisse Zeit weiter, bis der Zar eine brutale Verfolgung der Altgläubigen, der *Raskol'niki*, unternahm und die Hälfte der Bevölkerung(!) des damaligen Russlands mit einer unvergleichlichen Brutalität einfach vernichtete. Die überlebenden *Raskol'niki* wurden in den russischen Norden und nach Sibirien verbannt. Der Norden trägt bis heute in der russischen Sprache die Bezeichnung „*sever*“, die auch ins Lateinische Eingang fand (z.B. die israelitischstämmige römische *Severer*-Kaiserdynastie, die aus einem italischen Kaiserreich ein multiethnisches Imperium machte und es damit rettete) und wird als *Inspektoren* oder *Helfer* übersetzt.

Die russischen *Kosaken* gingen Ende des 16. Jh. nach Sibirien und eroberten für den russischen Zaren binnen eines Jahrhunderts eine

unglaubliche Landmasse in Asien (später in Nordamerika) und gaben ihr das hebräische Toponym: Sibirien. Diese Eroberungen markierten den Aufstieg Russlands zur Supermacht. Beide Gruppen, die Raskolniki und die Kosaken, benutzten noch lange die kanaanitische Sprache, die noch heute an ihren Familiennamen zu erkennen ist. Die russischen Zarinne des 18. Jh. führten den Kulturkampf mit den Verfolgungen der s.g. „*Židovstvujuščie*“ weiter und die kanaanitische Sprache war nach einigen Generationen vernichtet.

Es war eine umfangreiche Kulturrevolution: Manuskripte wurden verbrannt, zersägt, zersäbelt, zerschnitten, in Friedhofsgräbern begraben, wunderschöne alte Kirchenfresken wurden abgekratzt, viele Kirchen wurden einfach abgefacelt. Die ältesten russischen Chroniken aus dem 12.-15. Jh. wurden wegen angeblicher Schäden im 17. Jh. im neu geschaffenen Kirchenslawisch umgeschrieben und anschließend vernichtet. Der Vernichtungsprozess der alten russisch-kanaanitischen Kultur durch die Abschriften aus der kanaanitischen Sprache hin zum neu konstruierten Kirchenslawisch des 17. Jh. war allumfassend: Alle alten Originale wurden gänzlich vernichtet, nur die alten russischen Topo-, Hydro- und Ethnonyme blieben. Ein Jahrhundert später brachten die russischen Gelehrten *Lomonossow* und *Tatitschčev* viel Unruhe in das Konstrukt der Zaren-Selbstherrschaft mit ihren Bemerkungen über den sarmatischen Ursprung der russischen Sprache. Der Prozess der Sprachumwandlung dauerte bis ins 19. Jh. hinein, als die moderne „*großrussische Sprache*“ durch Puschkin und Dahl geschaffen wurde. Um 1900 war er vollendet.

In der Gegenwart existieren nur noch einzelne Exemplare der Kirchenliteratur aus dem 11. und 12. Jh., z.B. das *Nowgoroder Ostromirovo-Evangelium*, welches in den Archiven des Patriarchen der russisch-orthodoxen Kirche aufbewahrt wird. Zugang zu diesem Dokument ist nur nach Erlaubnis durch die Staatssicherheitsorgane und den Patriarchen persönlich möglich, die Erstellung von Fotokopien ist verboten. Auch zu Zarenzeiten, bis zum Anfang des 20. Jh., war der Zugang zu den Kopien der Chroniken aus dem 17. Jh., z.B. zur s.g. *Lavrentjev-Chronik*, die auf Manuskriptkopien des 14. Jh. basiert, nur mit Erlaubnis des Chefs des Zaren-Gendarmen-Korps möglich.⁴⁷

Ab 1654 bis 1900 fand also in Russland eine umfangreiche Sprachsäuberung durch die Verfolgung der „*Raskol`niki*“ statt, die nach Sibirien auswanderten und immer noch die „*alte Sprache*“ benutzten. Danach erfuhr diese moderne Sprachvariante einen enormen Aufschwung. Anfang des 20. Jh. hatten die Russen jede Vorstellung von der kanaanitischen Sprache ihrer Vorfahren verloren. Noch im Spätmittelalter, im 13. Jh., fußte die altrussische *Nestor-Chronik* auf der traditionellen jüdischen Datierung. Zu den Besonderheiten der russischen Namen gehört auch heute die jüdische Verwendung des Vaternamens wie im Hebräischen z.B. etwa *Abraham ben Giora* (Sohn von Giora); in Russisch – *Vladimir Il`ič* (Sohn von Ilja) *Lenin* usw.

Diese geheime, aber umfangreiche Operation wurde durch die Prozesse gegen Sektanten der „*Židovstvujuščih*“ („*Judaisierende*“) im 19. Jh. begleitet, die extreme und exzessive Ausmaße annahmen. Seit der Zeit der Zarin *Ekaterina II.* gab es das System der orthodoxen Kirchenschulen, wo ab dem Kindesalter die „*neue Sprache*“ gelehrt und seit den ersten zögerlichen Versuchen des Buchdrucks im 17. Jh. die neue bürgerliche Literatur entwickelt wurde. Besonders seit der Zeit von *Alexander Puschkin* wurde diese völlig neue Sprache der Russen schnell ausgebaut. Die Topo- und Hydronymik Sibiriens, des Landes der israelitischen Sawiren, der russischen Pazifikküste, sowie im Norden des amerikanischen Kontinents, der von kosakischen Pionieren, den Trägern dieser Sprache, besiedelt und kultiviert wurde, gibt eine gewisse Vorstellung der alten kanaanitischen Sprache:

Altaj - -al- der Gott, *atija* - der Eingang, ein Fonem für die Bezeichnung des *Eingangs in die Herrlichkeit Gottes*,

Jakutija (heute Republik *Soha* in Anlehnung an das alte Ethnonym *sak*) - *ja* - Gott, *kut* - Hass, -*ja* - zusammenhalten, d.h. *zusammengehaltener Hass Gottes* (wg. des harten Winters),

Pamir (nach Marr „*indischer Kaukasus*“)- *pa-/po-* - der Platz, -*mar/mir* - die Bitternis; d.h. die *Bitternis Gottes*

der Fluss *Lena* - der *Urwaldfluss*,

der Fluss *Jana* - die *Wasserreiche*,

der Fluss *Amur* - das *erhellte Volk*,

die Halbinsel *Kamčatka*: *kam* - eine Palisade, *čatka* oder *čuga* - Verirrte, d.h. - die *Palisade der Verirrten* (der Kosaken?).

Das native Volk der *Evenen* (russ. *evenki*), das in diese verregnete vulkanische Landschaft aus dem Norden nach *Kamčatka* mal einwanderte, trägt auch ein hebräisch-kanaanitisches Ethnonym, das den *Stein* (hebr. *ewen*) bedeutet.

die Stadt *Habarovsk/Chabarovsk* - die *Versteckte*,

die ehemals russisch-mandschurische, heute chinesische Stadt *Harbin/Charbin* - nach der hebräischen Etymologie etwa die *Verbindende* usw.

Der bekannte Kiewer Slawist Dr. *Yakov Berditchevskiy* (z.Zt. Berlin) machte mich auf eine Stelle in der *Nestor-Chronik* aufmerksam die zeigt, dass man schon in der Kiewer Rus des 10.-12. Jh. ziemlich genau über die semitisch-israelitische Verbindung der Ethnonyme *Skythen* – *Sawromaten* – *Khasaren* – *Bulgaren* Bescheid wusste.⁴⁸ Gleiches findet man auch in den byzantinischen Chroniken.

Seit Jahrhunderten kehren die Juden zurück in ihre alte Heimat nach Palästina und immer wieder erstaunt die Immigranten die Nähe der slawischen, aber auch der germanischen Sprachen zum Iwrit. Paul Wexler⁴⁹ behauptete etwas pathetisch, dass Jiddisch die fünfzehnte slawische Sprache Europas sei. Das stimmt offensichtlich nicht - Jiddisch ist heute als Zweig der germanisch-deutschen Sprache (v.a. als Zweig des Mittelhochdeutschen) definiert und gründlich untersucht. Aber wir können solche romantischen Gedanken jetzt vielleicht etwas besser verstehen. Anschliessend bleibt noch dazu hinzuweisen, dass die Sache eigentlich anders aussieht: die vierzehn slawischen Sprachen Wexlers und das Jiddisch, dazu noch die altgermanische, germanische, ugro-finnische und türkische Sprachengruppen,- alle sie haben als Quelle, als Ur-Matrix „*barbarisches*“ Kanaanitisch-Hebräisch.

19.

Aber nicht nur im Russland des 17. Jh. kam es zur endgültigen Abrechnung mit der alten kanaanitischen Sprache. Der gleiche Prozess war schon lange auch in Westeuropa im Gange.

921 wurde der westfränkische Herrscher *Heinrich I.* im Vertrag von Bonn als gleichberechtigt anerkannt und durfte den Titel *rex francorum orientaliū*, König der östlichen Franken, führen. Der Sieg der Ostfranken über die Ungarn 955 am *Lechfeld* bei Augsburg veranlasste Papst *Johannes XII.*, *Otto I.* nach Rom zu rufen, um ihn am 2. Februar 962 zum Kaiser zu krönen. Somit wurde das Reich weltlich und sakral legitimiert, obwohl seine endgültige Formung erst Jahrhunderte später abgeschlossen wurde. Der Name *sacrum Imperium* ist 1157 und der Titel *Sacrum Romanum imperium* 1254 erstmals urkundlich belegt. Mit dem Tod *Sigismunds* 1437 erlosch das Haus Luxemburg in direkter Linie. Die Königs- und Kaiserwürde ging nun auf die Habsburger über, die sich fast durchgehend bis zum Ende des Reiches 1806 behaupten konnten. Etwa in der gleichen Zeit, 1450, wurde im Kloster *Hersfeld* eine lateinische Kopie des Buches „*Germania*“ (De origine et situ germanorum liber) von *Tacitus* (Publius Cornelius Tacitus) gefunden, das seitdem als die antike Begründung der deutschen historischen Rolle diente. Für mich bleibt die Herkunft dieser sehr oft zitierten klösterlichen Buchkopie sehr nebulös und wenigstens teilweise falsifiziert. „*Germania*“ von Tacitus ist die einzige landeskundliche Monographie aus der altrömischen Literatur über die Germanen. Nach einigen Analysen hatte Tacitus die Germanen in deren Land nie gesehen und von ihren Sitten und Soziologien lediglich vom Hörensagen berichtet.

Im Gegensatz zu dem 1871 gegründeten *Deutschen Reich* bezeichnet die Forschung das *Heilige Römische Reich* aus dem Jahr 1450 als *Altes Reich*. Zwanzig Jahre wurde die lateinische Kopie des Textes von Tacitus untersucht, später zur Prüfung dem Vatikan überstellt, wo sie für echt und „*humanistisch*“ erklärt wurde. Das Imperium änderte zur gleichen Zeit seine Identität wieder und wurde zum Heiligen Römischen Reich *der Deutschen Nation*. In diesem Sinne bekam diese „*neue*“ Nation eine glänzende Vergangenheit und konnte sich auf die „*Germanen*“ berufen.

Wie Jurahistoriker betonen, war und ist das europäische, vor allem das deutsche, Recht in Wahrheit israelitisches Recht mit Elementen des römischen und, was von manch einem heute nicht gerne gesehen wird, auch Elementen des altgermanischen Rechts. Im Spätmittelalter kamen noch die Feme-Gerichte dazu.

Im Altfranzösischen des Nordens, dem späteren *Langues d'oï*, dem Gegenspieler zum *Langues d'oc*, gab es bis zum 13. Jh. die Wörter „*tiedis*, *tieis*“ oder „*tiois*“, in Althochdeutsch „*dioſ*“ (wahrscheinlich vom lateinischen *idiota*, so pflegte man die Analphabeten, z.B. auch mal den Kaiser, zu nennen), als belegte Bezeichnung für die Sprache der Germanen-Protodeutschen.

Seit etwa 750 sind die s.g. „*Griffelglossen*“, die erste altdeutsche schriftliche Worterklärungen und Kommentare der Mönche zwischen den lateinischen Zeilen eines Textes in Form von Kritzeleien bekannt. Erstmals im Jahre 786 tauchte in einem Synodenbericht des päpstlichen Nuntius *Gregor von Ostia* an den Papst *Hadrian I.* der gründlich latinisierte und verdrehte Begriff „*theodisce*“ auf. Die Beschlüsse wurden, damit sie von allen verstanden werden konnten, „*latine et theodisce*“ – in der lateinischen und in der nicht weiter erklärten „*Volkssprache*“ vorgelesen. Unklar ist aber bis heute, ob damit die im Gebiet des späteren Deutschlands gesprochene Volkssprache gemeint war. Zwei Jahre später wurde dieser Begriff als „*theodisca lingua*“ schon gezielt bei einer Anklage gegen den bayrischen Herzog *Tassilo* (hebr.-kanaan. *tasi lo* - *erweise Ihm* [dem Gott] *die Ehre*, s. Bd 1).⁵⁰) nach den Awarenkriegen von Karl dem Großen auf dem Reichstag zu Ingelheim verwendet. Es ist ein eindeutiger Beleg für seine sprachliche Durchsetzung.

Das *theodisce* der Barbaren wurde hier im Unterschied zu der Gelehrtensprache Latein erwähnt. Als ursprünglich althochdeutsches Wort für die gebräuchliche Sprache erschien „*frenkisg*“. Mit den Siegen und der Kaiserherrschaft des Franken Karl des Großen nahmen die angeblich romanisch sprechenden Franken an den Höfen der Fürsten und Bischöfe die Bezeichnung „*frenkisg*“ (germanische Sprache?) und „*walhisc*“ (keltische Variante?) für sich in Anspruch. Im französischen Süden und Südosten setzte sich das Substantiv „*alemant*“ (lat. *almani*) durch.

Der Dynastienamen des ersten fränkischen christlichen Königs *Chlodwig*, die *Merowinger*, hat eine hebräische Etymologie: *me* – von oder aus, *row* – die Mehrheit oder zusammen, also im Sinne *aus der Mehrheit der Stämme* (gewählter).

Nach Paul Wexler hätten solche deutsch-hebräischen linguistischen Kontakte auch in Italien mit den Langobarden stattfinden können,⁵¹ ebenso auch mit den Westgoten im Bereich der romanischen Sprachen im Frankenreich der *Merowinger* und in Spanien. Interessant ist, dass ein auf italienisch (judeo-italienisch) abgefasstes jüdisches Gedicht aus dem 12. Jh. eines der frühesten Gedichte der italienischen Literatur und der italienischen Sprache überhaupt ist.⁵²

Im Gegensatz zu den Westfranken sprachen die ostfränkischen Stämme kein romanisiertes Latein, sondern *theodiscus* und *diutisk*, wie auch *diot* (nicht weiter erklärte „Volkssprachen“, offensichtlich Westkanaanitisch). Erst am Ende des 11. Jh., 1090 im „*Annolied*“ aus dem Kloster *Siegburg* setzte sich zum ersten Mal als weiter bestehende und ungebrochen deformierte Variante des Begriffes „*diutisc*“ durch, das auf Sprache, Volk und das Land angewendet wurde: „*diutschin sprechin, diutschin liute, diutischemi lande*“. Am Ende des Spätmittelalters wurden daraus *tiutsch*, *tutsch*, später *teutsche*, im Altjiddischen - *taitsche* und letztendlich *Deutsche*. Aus dieser alten Etymologiereihe stammt auch der deutsche Familienname *Tutschek* aus Böhmen. Alles fing mit *thiudi* Ermanarichs und Wulfilas an. Vor allem kann man die politischen Veränderungen in den Änderungen der Ethnonyme der Barbaren des Nordens und späteren Deutschen verfolgen.

Hier ist die Entwicklung des Ethnonyms der Germanen/Goten/Deutschen seit Ermanarich und Wulfila:

thiudi - Althochdeutsch, „*diot*“ - neben Althochdeutsch des Hofes und der Bischöfe, „*frenkisg*“ germanische oder „*walhisc*“ - die keltisch-lateinischen Mischsprachen, das *theodisce* der ostfränkischen Barbaren, im Südwesten Deutschlands „*alemant*“;- am Ende des 11. Jh., 1090 im „*Annolied*“ aus dem Kloster *Siegburg* „*diutisc*“; am Ende des Spätmittelalters - *tiutsch*, *tutsch*; später - *teutsche*, in Mittelhochdeutsch und Altjiddisch – *taitsche*; - letztendlich *Deutsche*.

Um das Jahr 1.000 entstanden in Deutschland die Burgen des Kaisers, der Fürsten und der Bischöfe. Um diese Burgen, die zu Anziehungspunkten der neuen Sprache wurden, siedelten sich Hofstaat, Kleriker, Handwerker und Bedienstete an. So wurden sie alle zu den neuen Städten, zu den *Bürgern*. Am Hofe und in den Burgen sorgte man für Unterhaltung, die auf lateinisch (oder in Vulgärlatein) vorgetragen wurde, aber auch in der neuen mittelhochdeutschen Sprache. Auch jüdische Minnesänger waren daran beteiligt. Daher stammen solch herausragende Werke der mittelhochdeutschen Minnesänger-Kunst wie die Gedichte von *Süsskind von Trimberg* oder *Mathieu*.

Der Text des jüdisch-deutschen Epos des Mittelalters, „*Dukus Horant*“, aus dem *Gudrun-Hilde-Sagenkreis* (1382) zeigt, dass es im mittelalterlichen Jiddisch (Jüdisch-Deutsch) wenig Abweichungen vom Mittelhochdeutschen gab. Die deutschen Juden nahmen aktiv am kulturellen Leben ihrer Zeit teil. *Elia Levita* (1469-1549) war ein bekannter Übersetzer, Bearbeiter, Grammatiker, Drucker und Verleger. Zu seinen Freunden gehörten die christliche Humanisten *Sebastian Münster* und *Johannes Reuchlin*.

Schon der erste deutsche Berufsschriftsteller, Dichter, Sprachpurist und Orthographiereformator *Philipp von Zesen* (1619-1689) betonte die Nähe zwischen der neuhochdeutschen und der hebräischen Sprachen.⁵³ Für Zesen stand fest, dass sich die deutsche Sprache von Hebräisch (nach Zesen „*Hebräischen*“) ableitet. Sein autobiographischer Roman „*Die*

*Adriatische Rosemund*⁴, 1645 (im Original *Rosenmând*) gilt als der erste deutsche Roman der Barockliteratur. Zesen nahm aktiv an der linguistischen Diskussion, die von politischen und ideologischen Kontroversen geprägt war, teil. So trat er u.a. gegen die Auffassung des niederländischen Germanisten und Klerikers *Johannes Goropius Becanus* aus Antwerpen, dass die deutsche Sprache nicht nur als die älteste, sondern auch als die vollkommenste Sprache der Menschheit anzusehen sei, auf. Der sprachliche Nationalismus und Mystizismus, der seine Wurzeln in der Reformation und dem Humanismus hatte, erlebte eine neue Blüte mit der Verbreitung deutschsprachiger Literatur während der formierenden Aufklärung. Zesens Gedanken spielten eine große Rolle in der allmählich beginnenden Suche nach einer eigenen national-geistigen und sprachlichen Identität mit dem Wunsch nach kultureller Selbstbehauptung gegenüber Frankreich oder Italien und insbesondere gegenüber dem klassischen Altertum. Deshalb musste die Sprache für diese Mystiker und Puristen „rein“ sein und für alle Bereiche, besonders für die Wissenschaften, erschlossen werden. Dieser Wunsch ging mit der Zeit in Erfüllung. Zesen spielte große Rolle in der Eindeutschung vieler Wörter seiner Epoche, die Eingang in die Sprache der Deutschen fanden: *Ableitung* für das Fremdwort *Derivation*, *Entwurf* für *Projekt*, *Kreislauf* für *Zirkulation*, *Mundart* für *Dialekt* u. v. a.

Für den zeitgenössischen Germanisten Andreas Gardt, der sich ausführlich mit Zesens „*mystizistischer Lautlehre*“ beschäftigte, gehören Äußerungen des Forschers aus dem 17. Jh. „*in den Bereich des ontologisierend-patriotischen*“ Zugangs zur Sprache. Auf der anderen Seite erkannte Zesen trotzdem rein spontan und „*erleuchtend*“ die Nähe zwischen der Sprache Hebräisch und der der Deutschen. Gardt folgerte:

„*Seine Lautsymbolik gibt Zesen Anlass zu den stellenweise abenteuerlichsten Etymologien und sprachgeschichtlichen Überlegungen, wobei er immer wieder richtig erkannte sprachhistorische Phänomene mit mystifizierenden Erklärungen versieht.*“⁵⁴

Die Sprachanalysen des Altgermanischen bringen immer wieder Verbindungen zum Hebräisch zutage:

so wurde beispielsweise das hebräische *charah* - Missgeschick, unangenehme Überraschung als *kar* (z.B. Karfreitag) ins Althochdeutsche integriert. Auch die Begriffe aus dem täglichen Leben, wie **z. B.** die Wortbezeichnung für die Frau wurde vom hebräischen *prouweh/pruwah* - die *Fruchtbare* nahtlos in die altgermanische, altdeutsche (Altsächsisch) und friesische Sprache, (im Unterschied zum mittelhochdeutschen *Weib*), als *Frauwe* oder *Frouwe* eingebracht. Frauwe dient noch heute in der Sprache der Niederlande als Bezeichnung für Frau. Der hebräische *pered* (das Muli, das Maulesel) wurde auf diesem Wege zum hochdeutschen *Pferd* usw.

Auch die angeblich „slawischen“ Toponyme und Familiennamen in Deutschland, z.B. *Wentow* – hebr. *ben tow* – der gute Sohn, der Wenede oder *Betow* – hebr. *be tow* – im Guten, die auf eine unerklärliche Art in einer ausgesprochen „angel-sächsischen“ Tradition ohne w-Artikulation am Ende des Suffixes ausgesprochen werden, entpuppen sich als Hebräisch: z.B. *Kolbow* – hebr. *kol bo* als Lexeme, als Sammelbegriff für *alles in Einem*.

Wolfgang Peters (Saarbrücken) hatte mich auf die Eigenheit der deutschen Zahlen aufmerksam gemacht. Es gibt in den europäischen Sprachen eigentlich nur im Deutschen ein *Zahlensystem*, wo die Einer vor den Zehnern und anderen Einheiten genannt werden. Die Ursache dafür ist offensichtlich im Phänomen des „*verkehrten Lesens*“ zu suchen, von dem ich schon in Bd.1 meines Buches⁵⁵ berichtet habe. Ähnlich wie in den modernen slawischen Sprachen, z.B. in Russisch, kam es wahrscheinlich schon im 11. und 12. Jh. bei den Deutschen, die die hebräische Schrift verstanden, diese Sprache aber nicht mehr als Muttersprache erlernt hatten, zur Frage der Vokalisierung der Zahlen. Da im Hebräischen die Zahlen bis heute mit den Buchstaben von rechts nach links geschrieben werden, wurden sie jetzt von den „*Fremdsprachlern*“ in der für sie als hebräisch verstandenen Tradition weitergegeben. Obwohl diese Weitergabe falsch war, wurde sie in der Sprache der Deutschen verewigt.

Die zeitgenössischen Philologen kannten oder ahnten die hebräischen Ursprünge in der Sprache der Deutschen schon lange. Der große deutsche Schriftsteller *Edgar Hilsenrath* schreibt in seinem Roman „*Der Nazi & der Friseur*“ folgendes:

„*Jiddisch ist eine Art Mittelhochdeutsch, eine Sprache, die dem deutschen Wesen verwandter ist als unser Hochdeutsch, das ja im Grunde nur ... ein verhunztes, zersetztes, hochgestochenes Jiddisch ist.*“⁵⁶

Auch der deutsche Literaturkritiker *Marcel Reich-Ranitzki* wies in einem Fernseheninterview auf die Tatsache hin, dass der große *Heinrich Heine* in seinem von den Deutschen heißgeliebten „*Loreleylied*“ (1823) schon in der ersten Strophe Jiddisch gedichtet hatte. An Stelle von „*Ich weiß nicht was soll es bedeuten*“ müsste nach den deutschen lexikalischen Regeln „*Ich weiss nicht was es bedeuten soll*“ stehen, aber dann würde sich auch das Aroma des Gedichtes verflüchtigen.

Trotzdem sind die Nähe und der Austausch zwischen Hebräisch und seiner Konversion ins Deutsche, z.B. in lokalen Dialekten, im s.g. *Jüdischdeutsch* incl. das *Argot* und das *Rotwelsch*, das von manchen Philologen als *Westjiddisch* bezeichnet wird, heute noch eine heikle Geschichte und gewissermaßen ein germanistisches Tabu. Die wenigen interessanten Arbeiten, z.B. von Hans Peter Anhaus⁵⁷ beschäftigen sich mit dem Austausch Jiddisch-Deutsch und erwähnen Hebräisch nur am Rande. Der große israelische Filmregisseur, Humorist und Satiriker *Ephraim Kishon*, der am Lebensabend seinen zweiten Wohnsitz in der Schweiz hatte, wunderte sich in einer TV-Talkshow über die Ähnlichkeit der Sprache

Jiddisch und Schwitzerdütsch. Für das bleibende hebräisch-kanaanitische Erbe in den europäischen Sprachen, besonders im Russischen, Deutschen in verschiedenen Dialekten und Aussprachen wie auch im sefardischen Hebräisch und Jiddisch sprechen sehr plastisch die von mir im Bd. 1 meines Buches (Die Aschkenasim ..., 2006) ausführlich erwähnten a- und o-Vokalisierungungen.

Anfang des 16. Jh. wurde der Prozess der neuen nationalen Identifizierung durch die Übersetzung der Bibel von *Martin Luther* ins Deutsche vollendet und dank dem in Deutschland in der Mitte des 15. Jh. von *Johannes Gensfleisch*, genannt *Gutenberg*, erfundenen Buchdruck verbreitet. Die neue hochdeutsche Sprache war schon da, sie wurde in den Kanzleien von Meißen und Prag und von den Schulmeistern verwendet. Die Erfindung Gutenbergs läutete eine dritte Medienrevolution nach der Ausbildung der Sprache und Erfindung der komplexen Schriftsysteme ein und machte Deutschland und die deutsche Elite zum Zentrum der intellektuellen und geisteswissenschaftlichen Entwicklungen in Europa. Die Verbreitung der Lutherbibel in allen deutschen Haushalten zeigte ihrerseits, wie mächtig das neue Massenmedium war.

Im Licht dieser Information erscheinen die Widersprüche in der Exegese der Sprachgeschichte von Jiddisch erklärlich: Diese Sprache, die zu ca. 15%-20% aus dem kanaanitisch-sefardischen Hebräisch und zu 75% aus deutschem Substrat besteht (ein verbliebener kleinerer Anteil kommt vor allem von slawischen und türkischen Hintergründen), wird mal als der ostdeutsche „*Jargon*“ und mal als „*rheinischer Dialekt*“ deklariert. Es war aber neben Latein vor allem Westkanaanitisch-Hebräisch, die Entwicklungen der Sprachen in deutschsprachigen Raum in Gang brachte und stark beeinflusste.

20.

Im Jahr 1649 publizierte der Brite *John Sadler*, Rechtsanwalt und Orientalist, sein Buch „*Rechte des Königreiches*“ (Rights of the Kingdom, das er übrigens nur anonym herauszugeben wagte), in dem er althebräische, mosaisch-davidische und salomonische Gesetze und Gepflogenheiten mit den englischen verglich. Dies war die erste Publikation zum Thema *Anglo-Israelism* überhaupt. 1653 brachten „*Praisegod Barebone*“ und andere Mitglieder des „*kleinen Parlaments*“ von *Oliver Cromwell* die britischen Gesetze in Einklang mit den mosaischen. Die Anhänger dieser pietätischen Bewegung etymologisieren z.B. den Begriff „*britisch*“ (engl. British) seit Langem als Hebräisch: *brit* – für den Bund und *isch* – als eine Bezeichnung des Mannes – zusammen also ein *Mann des Bundes*.

Im 17. Jh. setzt sich Neuhochdeutsch eindeutig durch und die in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1608-1648) entstandene Redewendung „*auf Deutsch gesagt*“ belegt eine solche Entwicklung. Auch im Spanien des 17. Jh, wo bis dato Latein, Hebräisch, Arabisch und lokale Mischdialekte gesprochen und geschrieben wurden, setzte sich, wenn auch mit Schwierigkeiten (s. z.B. die Redewendung „*Ich verstehe nur Spanisch*“, was „*Ich verstehe nichts*“ bedeutet) kastilisches Neu-Spanisch durch.

Selbstverständlich war auch hier ein hebräischstämmiger Maranen-Nachfahre, der Schriftsteller *Miguel Cervantes*, dabei.

Die ideologischen Anfänge des Anglo-Israelism wurden durch die eindeutigen wirtschaftlichen Erfolge der jüdisch-spanischen Flüchtlinge in den Niederlanden beflügelt und erlaubten den Juden, England wieder zu betreten. Ein Jahrhundert später stand für die englischen Puritaner bereits fest, dass die Briten selbst das auserwählte Volk Gottes waren, als die Reinkarnation der Hebräer des Alten Testaments. Ihre Kinder bekamen häufig biblische, hebräische Namen. Als späte Folge des Anglo-Israelism kann man die *Balfour-Deklaration* aus dem Jahr 1917 betrachten, die dem jüdischen Volk eine „*nationale Heimstätte*“ in Palästina zusprach.

Auf der anderen Seite löste die pietätische Lehre des Anglo-Israelism eine Reaktion der Skeptiker und Antijudaisten aus der Zeit der europäischen Aufklärung aus. In der Suche nach einer Alternative zum Anglo-Israelism entstand durch die Erfolge der Kolonisierung in Asien Interesse für Orientalistik und Iranistik, der s. g. *Orientalism*. Die politisch-rassistischen und rassistischen Proklamationen der persischen *Sasaniden*, die im 3. Jh. u.Z. die „*Idee vom Iran*“ in einem auch heute noch sehr multinationalen Staat erfanden und damit alle Israeliten-Nachfahren aus Zentralasien, Afghanistan, Mesopotamien (Irak) und Kaukasus zu „*iranischen Völkern*“ erklärten, hatte am Ende des Mittelalters und in der Neuzeit einen durchschlagenden propagandistischen Erfolg. Dies wurde durch militärische Eroberungen (mit Unterbrechungen), Assimilation, Akkulturation und besonders die Islamisierung in Kaukasus und in Mittelasien massiv unterstützt.

Interessant ist, dass es auch für das Topo- und Ethnonym des „*arischen*“ *Iran* eine hebräische Etymologie gibt, die durchaus von den Berichten der politisch-militärischen Erschütterungen der Antike unterstützt wird: ir – die Stadt, -ran – siegen; also im Sinne der *besiegten Städte*.

Das Gleiche gilt auch für *Turan* (Zentralasien): tur – wandern; im Zusammenhang also - *wandern und siegen* oder *wandernde Sieger*

und *Mesopotamien/Iraq*: ir- - die Stadt, -ak/ag – ein Vertriebener, Flüchtling oder auch im Sinne *so ist es*; d.h. *Geflüchtete aus den Städten* oder *den vielen bestehenden und eroberten Städten*. Soviel über die etwas anderen iranischen Ursprünge des „*erweiterten*“ Nahen Osten. Das Toponym *Iraq* wurde übrigens offiziell nach dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches Anfang 20. Jh. aus der Taufe gehoben.

Obwohl die iranische Sprachen von Anfang an von den schriftkundigen Israeliten und Juden beeinflusst und mitgestaltet wurden und im Partherreich ihre Nachfahren gar eine Zeit lang an der Macht waren (die *Arschakiden-Dynastie* - die *Aschkanians*, die ihrerseits die *Seleukiden* aus dem Land jagten), wurde der „*arische*“ Charakter dieser Sprachen betont, dem mystische Eigenschaften zugesprochen wurden, was einen

bedeutenden Einfluss auf die europäische Reaktion, Nationalismus, Rassismus und Antisemitismus hatte. Die zunehmende Entfremdung der Parther von der Idee des national-sakralen und psychosozialen Zusammenhalts aller Zwölf Stämme zeigte sich besonders deutlich während der schicksalhaften zwei *Jüdischen Kriege* in Palästina, 66-73 u.Z. und 132-135 u.Z. Obwohl die Hilfe für Aufständische besonders während des *Zweiten Großen Aufstandes* im 2. Jh. u.Z. fest versprochen war, ließen die Parther Juden im Stich. Das Schicksal des jüdischen Volkes verschob sich für weitere zwei Tausend Jahre in die Diaspora.

Unter dem Einfluss der nationalsozialistischen Machtergreifung und hitlerschen Rassengesetze bat 1935 der damalige Herrscher Schah *Reza Pahlavi I.* den Westen, in Zukunft sein Land Persien als *Iran* zu bezeichnen. Im Sog der NS-Herrschaft in Europa erfuhr auch die Rassenlehre der Iraner über sich selbst als

Arier (übers. *die Erhabenen* oder *die Hirten*)

einen Aufschwung.

Die kompilativen nationalistischen Internet-Foren über den Iran sind heute voll von fantastischen Informationen über die indo-iranischen Völker der Skythen, der Saken, der Kimmerer oder der Tataren u.v.a., die aber alle nachweislich die hebräische Schrift und die kanaanitisch-hebräische Sprache benutzten.

Für das uralte Treffen der Kulturen spricht die iranische Ethnografie. So ähnelt der Umhang, die *dschuchâ* (*ǧûhâ*, *ǧûxâ*) des Nomadenvolkes *Bachtiyâri* (Bakhtiyari, Bakhtyari) dem jüdischen Gebetsmantel *Talit*. Solche *dschuchâ* ist ein Bestandteil des ossetisch-georgischen Geburts-Familiennamen des sowjetischen Diktator *Josef Stalin*, geb. *Džugašvili* (georg. Sohn der *džuga/dschuha*).

Die schon erwähnten iranischen Internet-Foren sind voll der obskuren Etymologien über die indo-iranischen (iranischsprachigen) Völker der *Tadžiken*, der *Tataren* oder der kaukasisch-jüdischen *Taten*. Nach der hebräischen Etymologie dieses Begriffes, die in den iranischen Sprachen übernommen wurde, bedeutet das Wort *Tat* einen *Unteren*. Die größten zeitgenössischen arischen Volksgruppen in Europa sind *Sinti* und *Roma*.

Schon 1923 vermerkte Nikolaj Marr in seiner deutschsprachigen Arbeit, dass „... *dieser Iranismus entweder ein leerer Wahn ist, oder das Resultat einer nachträglichen Anpassung lokaler oder allgemein vorderasiatischer, sehr alter japhetischer Erscheinungen und Formen (der Sprache- B.A.) an die späteren iranischen kulturhistorischen Schichten*“.⁵⁸

21.

Alle drei wichtigen sprachgeschichtlichen Abschnitte der iranischen Sprache zeugen von massivem hebräischem Einfluss. Die neupersische Sprache *Parsi* (Araber, die den Konsonant p- nicht aussprechen können,

artikulieren es als *Farsi*) wurde erstmals 750 u.Z. und lange Zeit später noch mit hebräischem Alphabet beschrieben. Sie wurde zuerst von den jüdischen Fernhändlern, den *Rahdoniten* (auch *Radaniten*), in Afghanistan benutzt.

Neupersisch entwickelte sich bis zum 9 Jh. als internationale Standardsprache von Zentral- und Südwestasien. Das in hebräischer Schrift geschriebene Persisch-Jüdisch, 40 Zeilen auf den Felsen in Westafghanistan, ist als frühestes Zeugnis der neupersischen Sprache von besonderer Bedeutung (750 u.Z.). Sie besitzt neben parthischen und mittelpersischen Anteilen auch solche aus anderen iranischen Sprachen. In seiner Gesamtheit ist das *Neupersische* eine Mischung der wichtigsten Sprachen des alten und antiken Iran. Auch wenn die Sprache heute Persisch heißt, sind ihre Ursprünge nicht ausschließlich dem aus der Provinz *Fars*, in der die Minderheit der *Parsen*, die heute angeblich etwa acht Millionen Menschen zählen, lebt, stammenden Altpersischen oder Mittelpersischen zuzuordnen. Da sich die Sprache v.a. in Zentralasien (hebräisch-persisches *Turan*) entwickelte, ist es sehr wahrscheinlich, dass die ostiranischen Sprachen (Baktrisch, Parthisch, Sogdisch) diese Sprache erheblich beeinflusst haben.⁵⁹

Die Anzahl parthischer und sogdischer, sprich israelitisch-kanaanitischer Lehnwörter und Familiennamen im modernen Neupersisch (*Naimi*, *Agazi* usw.) ist beträchtlich. Im Kernbereich ist aber die ursprüngliche persische (südwestiranische) Basis immer noch erkennbar. Das afghanische Persisch, die ehemalige Hofsprache *Dari*, besitzt eindeutig einen relativ großen hebräischen Glossar,

z. B. *salom* – hebr. schalom,
jatem – hebr. jatom (der Waise),
nader – hebr. neder (die Gelübde) usw.

Interessant ist auch, dass nicht wenige Männer im iranischsprachigen Raum heute den Namen *Aschken/Aschkan* tragen. Auch in europäischen, explizit im deutschen Sprachraum, ist der Vorname und auch Familienname *Askan* oder *Askanius* keine Seltenheit. Der Name afghanischer Hauptstadt *Kabul* korrespondiert mit dem biblischen Toponym des „Landes *Kabul*“ im Südlibanon, das König Salomo wg. der Schulden beim Bau des Ersten Jerusalemer Tempels an die Phönizier abtreten musste.

Ohne neugierigen Europäer wäre die Orientalistik und Iranistik heute nicht das, was sie ist. Die ersten Europäer, die die Iranistik vorantrieben, waren Reisende, Kolonial-Offiziere, Pastoren, Historiker und Archäologen, zum Beispiel:

- der Spanier *Don Garcia de Silva Figueroa* (1550 – zwischen 1624 und 1626),
-
- der Franzose *Jean Chardin* (1643-1714),
-

- der Franzose *Abraham Hyacinthe Anquetil-Duperron* (1731-1805), der das heilige Buch der Zoroaster, bzw. der Parsen „*Avesta*“ und alte iranische Bücher nach Europa brachte. Dabei dechiffrierte er die mittelpersische Sprache, was die Parsen selber nicht mehr verstanden, und gab außerdem die neupersische Übersetzung an;
-
- der Däne *Carsten Niebuhr* (1733-1815),
-
- die Dänen *Oluf Tychsen* (1734-1815) und *Friedrich Christian Karl Heinrich Münter* (1761-1830),
-
- der Deutsche *Georg Friedrich Grotefend* (1775-1853) – er dechiffrierte mittelpersische Eigennamen in *Avesta* und Reisebeschreibungen des Griechen *Herodot*,
-
- der Deutsch-Norweger *Christian Lassen* (1800-1876) entzifferte weitere 10 Buchstaben des Altpersischen,
-
- der Engländer *Henry Creswicke Rawlinson* (1810-1895) entzifferte zwei *Ganjname*-Inschriften bei Hamadan und die Dareius-Inscription bei Bisotoun.

Wie es der jüdische Chronist und Arzt, Rabbi *Joseph ben Jehoschua HaKohen* aus dem 16. Jh. berichtete, waren in die Migrationen der persisch-iranischen Ethnien nach Europa durch politische Entwicklungen vor allem die Juden aus den iranischen Herrschaftsgebieten, wie auch aus Byzanz eingebunden. So berichtet die jüdische Chronik „*Emek ha Baka*“ aus dem 11. Jh., wie auch HaKohen selber, dass die Niederlage der Perser durch die Araber im Sommer des Jahres 690 eine Flucht der Juden „*wie von einem Schwert*“ in die europäischen Länder *Rusia*, *Schweden* und *Aschkenas* (Deutschland) auslöste. Besonders viele Juden blieben in Mitteleuropa in der Stadt *Halle*, wo wahrscheinlich der Sohn des legendären Führers des persisch-jüdischen Mazdakiten-Aufstandes aus dem 6. Jh. *Mar Sutra*, der auch *Mar Sutra (jr.)* hieß, begraben wurde. Unter der Führung von Rabbi *Benjamin* wurden dort jüdische Akademien, die Jeschiwot gegründet.⁶⁰

Offensichtlich gründeten solche jüdischen Flüchtlinge aus dem persischsprachigen Zentralasien, aus *Sogd/Sugdea/Sogdeana* auf der Krim, die gleichnamige Festungs-Hafenstadt, die später den slawisch klingenden Namen *Sudak* bekommen hat.

Einige Wissenschaftler, die sich mit den Fragen der linguistischen Paleoanthologie der Karäer, der karäischen Juden, beschäftigen (A. S. Kojlju), sind der Meinung, dass diese ihren früheren Ursprung im *Altaj* haben. Die ältesten Schichten kanaanitische Sprache der Karäer, der Anhänger der Lehre eines Rabbi *Anan ben David*, wie die Stammesnamen, heute die Familiennamen, gleichen angeblich den Toponymen von *Altaj*:

so z. B. korrespondiert der Fluss *Uzun* mit dem Familiennamen *Uzun*, das Städtchen *Sauskanih* mit dem Familiennamen *Sauskan*, die Bergkette und der Namen der Blume *Schapschal* mit dem Familiennamen *Schapschal* usw. Insgesamt gibt es etwa 100 solcher Beispiele.

Von anderer Seite gibt es eine Menge karäischer Familiennamen kanaanitischer Herkunft. Dazu gehört z.B. der Namen *Majkapar*: maj für den Korn, kapar(a) - für ein Opfer; zusammen also entweder *Korn für das Opfer* oder das *Korn als Opfergabe*.

Diese Ansichten stehen im Anklang mit der Information über die Ankunft der Zwölf Stämme Israels im Altaj, die im Bd. 1 meines erwähnten Buches (2006) schon dargelegt wurde. Außerdem spricht es über die proselytische Tätigkeit der Karäer. Die Karäer kamen vom Altaj in das iranischsprachige Zentralasien und von dort später über Turan und die Kaspische Küsten nach Khasarien. Es gibt viele Wissenschaftler die der Meinung sind, dass die jüdische Religion, die Khasaren des ersten jüdischen Kagan-Bek *Bulan/Obadia* praktiziert hatten, karäischer Auslegung war. Es war *Isaak (Itzhak) Sangari*, der in Disputation der drei monotheistischen Religionen am Hofe des khasarischen Kagan einen eindrucksvollen Sieg trug und dem Staat Khasarien zum Judentum verhalf. Das Grab der Eheleute Sangari auf dem jüdisch-karäischen Friedhof *Balta-Tijmez* in der Josafataue in der alten Bergfestung *Čufut-Kale* neben *Bahčisaraj* an der Krim ist erhalten geblieben. Das Todesjahr von Itzhak Sangari wird auf 767 datiert.

Das Karäertum, das den Talmud ablehnte, wurde in Gegensatz zum Judentum sehr willig von den Christen und von den Moslems empfangen. Dies hatte auch zur Folge, dass diese jüdische Sekte durch zunehmende Assimilation heute nur Reste ihrer einst eindrucksvollen Gemeinde behalten konnte. In Israel gibt es nach verschiedenen Schätzungen heute zwischen 15.000 und 20.000 Menschen, die der karäischen Glaubensausrichtung folgen, in Russland, Ukraine und Litauen sind nur die Reste einst beeindruckender Gemeinden vorhanden.

22.

Türkisch ist eine agglutinierende Sprache, bei der alle grammatikalischen Formen durch eine eindeutige Endung angezeigt werden. Damit unterscheidet sich diese Sprache wesentlich von den indogermanischen Sprachen. Türkisch, die Sprache der ehemaligen israelitischen „*Turken*“, der „*Unglücklichen*“, der „*Heiden*“ und der „*Vermischten*“ der Großen Eurasischen Steppe und des Khasarischen Kaganats wird an den Universitäten im Fach der semitischen Sprachen geführt. Über diese *Turken* spricht das Toponym der finnischen Universitätstadt *Turku*, obwohl dort bis Ende des 20. Jh. praktisch keine ethnischen Türken vermerkt wurden. Genau wie auch die ugro-finnische Sprachfamilie stellt sie ein phonetisches Produkt der semitischen Lexik dar. Das verdankt sie nicht zuletzt auch dem späteren Einfluss des Arabischen im letzten Jahrtausend. Die vergleichenden türkischen Linguisten fanden angeblich nur neun Wörter aus dem sefardischen Hebräisch im zeitgenössischen Türkisch. Trotz dieser „*Tatsache*“ behielt das Türkische, wie es die etymologischen

Beispiele aus meinem vorletzten Buch⁶¹ oder das Beispiel der Etymologie des Wortes *Gercek* zeigten, noch viele Tausende nicht mal rudimentäre kanaanitisch-hebräische Verbrämungen, Kalkierungen oder Anthroponymik (z.B. *Bulan*, *Kaplan*), die islamische Linguisten nicht sehen wollen. In meinem erwähnten Buch (2006) wurden viele etymologische Beispiele der Einwirkung von Hebräisch in verschiedenen türkischen Sprachen vorgeführt. Die moderne synthetische Sprache Türkisch, wie auch Alt türkisch, behielt eine große Menge von kanaanitischen Fonemen und Lexemen. Dieses Phänomen ist bis heute nicht genügend untersucht worden.

Im 20. Jh. wurde es seit den Publikationen des Österreicherers *Hugo von Kutschera*⁶² (1909), des Israelis *Abraham Poliak*⁶³ (1951), des Engländers *Douglas Morton Dunlop*⁶⁴ (1954) und des Russen *Mihail Artamonov*⁶⁵ (1962) Mode und v.a. durch den Islamofaschismus ein Muss, die aschkenasischen Juden als Nachfahren der Türken zu bezeichnen. Dieser Irrtum setzte sich insbesondere durch ein interessantes Buch von Arthur Koestler „*Der dreizehnte Stamm*“⁶⁶ fest, der viele sehr beeindruckt hatte. Die Versuche, die Spuren der türkischen oder alttürkischen Sprachen in europäisch-kanaanitischem Hebräisch zu finden, waren enttäuschend. Von anderer Seite zeigte Türkisch durch Foneme und Lexeme einen massiven Einfluss der kanaanitischen Sprache.

Viele Familiennamen der Europäer, ihre Anthroponymik sind hebräisch-kanaanitischen Ursprungs: die kosakischen Familiennamen *Melehov* (der König), *Razin* (der Schlanke), *Bakašov* (der Bitter um irgend etwas); die Familiennamen der russischen Altgläubiger (*Mamonov*, von hebr. *mamon* - das Geld), *Malahov* (*malach* - der Engel), *Sazonov* (*sasson* - hebr. die Freude); der deutschen Intelligenzija (z.B. *Mommsen*, offensichtlich vom hebräischen *mamser*, kanaan.-jiddisch *momser* mit O-Vokalisierung, was *Einen nicht in der gesetzlichen Ehe gezeugten* bedeutet) oder der Vornamen des schwedischen Diplomaten *Dag* (hebräisch der Fisch) *Hammarskjöld* (†1961), den ehemaligen UNO-Generalsekretär, der sich selbst *Hammerschild* nannte, usw.

Der berühmte *Kiewer Brief* ist das älteste Dokument der russischen Geschichte (10. Jh.) und er ist in hebräischer Schrift geschrieben (mit einer sehr fraglichen „*türkischen Resolution*“ aus einem Wort). Er befindet sich in der Universitätsbibliothek *Cambridge*, stammt aus der ersten Hälfte des 10. Jh. und wurde von den Mitgliedern der jüdisch-khasarischen Gemeinde *Kiews*, damals der Hauptstadt des Khasarischen Kaganats, geschrieben. 1962 wurde dieses Manuskript von dem amerikanischen Hebraisten, Professor *Norman Golb* von der Universität Chicago im Nachlass der *Kairoer Genisa* gefunden. Zusammen mit seinem amerikanisch-ukrainischen Kollegen, dem Slawisten *Omeljan Pritsak*, wurde dieses Dokument von beiden ausführlich untersucht.⁶⁷ Der israelische Philologe *Vladimir Šnejder*⁶⁸ untersuchte später auch die geheimnisvolle „*türkische Resolution*“ auf dem „*Kiewer Brief*“ und stellte fest, dass es ein bitterer Kommentar in der althebräischen runischen Iwri-Schrift war. Interessant ist etwas Besonderes: Die Schrift des Kommentars könnte man Hebräisch

oder Türkisch lesen, was die Ursprünge der alttürkischen Runen aus der Iwri-Schrift unterstreicht.

Die *Guzen/Oguzen/Oghusen* (kanaan. Unglückliche oder Gemischte/Vermischte), die den Kern der türkischen Nation bilden, siedelten im Khasarischen Kaganat (552-1016) im Nordwesten des Reiches, etwa in dem Gebiet also, wo sich heute der kleinere europäische Teil der Republik Kasachstan befindet. Sie waren damals jüdisch, besaßen eine runische Schrift, die vom althebräischen Iwri abgeleitet war, beherrschten und benutzten die Sprache des Kaganats, Hebräisch. Nach der Niederlage der Khasaren 965 und der Zerstörung des Reiches nahmen *Seldjuk* und sein Volksanhang den Islam an und begannen zur Jahrtausendwende 1.000 u.Z. den Exodus nach Zentralasien. Dort übernahmen sie die arabische Schrift, die durch persische Zusatzzeichen ergänzt wurde. Die erfolgreichen militärischen Eroberungen beflügelten ihre neue Ethnogenese und Kultur. Das erste in der türkischen Kultur verfasste Wörterbuch der türkischen Sprache wurde im 11. Jh. von *Kaşgari Mahmut* (Mahmut von Kaschgar) 1072-1074 geschaffen.

So sind z.B. *Reduplikationen*⁶⁹ in der türkischen Sprache, ähnlich wie im Hebräischen, oft anzutreffen. Von diesem und ähnlichen Phänomenen berichtete ich schon im Bd. 1. meines Buches.⁷⁰

„*Tary-bary*“, so nennt man in Russland leere Gespräche. In Israel laden viele Verkäufer von Snacks die Kundschaft mit dem Ruf „*tari-bar!*“ ein.

Im Ukrainischen ist im Ausdruck „*šura-burja*“ das erste Wort hebräisch *seara* - und bedeutet Sturm, der zweite Wort ist eine russische Tautalogie.

im russischen Ausdruck *znat'-vedat'*, ist das zweite Wort dem hebräischen ähnlich (*badaat*), und bedeutet das gleiche wie *ladaat* – wissen.

Der schon mehrfach erwähnte türkisch-kurdische Familiennamen *Gercek* – der Echte, steht etymologisch dem hebräischen „*ger zedek*“, dem *echten Ger* (der Bereinigte, der Beschnittene) sehr nah. Die ehemals khasarischen, heute islamischen Guzen (die Guzz) in der Türkischen Republik gehören ebenfalls zu den Nachfahren der „*Zehn Stämme*.“

Der amerikanische Historiker und Türkologe Peter B. Golden publizierte 1980 auf der Suche nach den Ursprüngen der türkischen Sprache und der „*geheimnisvollen*“ Sprache der Khasaren aus den südrussischen Steppen im Khasarischen Kaganat seine Untersuchung. Diese hat bis heute große Resonanz. Aber in einem Glossar mit 57 khasarischen Wörtern war Golden gezwungen bei 25 Fällen die Unklarheit der Bedeutung und Etymologie der Wörter anzuerkennen. Ein Wort wurde ganz aus dem Wörterbuch gestrichen, weil sich bei näherer Prüfung herausstellte, dass es mit den Khasaren und ihrer Sprache nichts zu tun hat.⁷¹ Die Frage der Sprache der Khasaren, die ein Mini-Glossar aus 31 unklaren Wörtern aus Goldens Buch

beinhaltete und über Jahrzehnte lang in der europäischen und deutschen Literatur als Türkisch dargestellt wurde, ist heute endgültig geklärt: es war Kanaanitisch-Hebräisch.

Die Goldene Horde der „*Tataren-Mongolen*“ der Großen Steppe, die das Khasarische Kaganat ablöste, schaffte binnen 300 Jahren (präziser 240 Jahren, 1238/1240-1480) eine neue politisch-kulturelle Völkervereinigung der Großen Steppe, die für lange Zeit das Gesicht Osteuropas bestimmte. Der Sammelbegriff der gigantischen Ethnie der *Tataren-Mongolen* aus dem Spätmittelalter hat ebenfalls eine hebräische Etymologie. Die *Tataren* korrespondieren mit dem hebräischen *tat* – der *Untere*; die *Mongolen* - mit *mona* - etwas ausbaldowern oder eine Bande, eine Garde und *gol(a)* – die Diaspora, Verstreuung,- zusammen ergibt sich also eine *Bande*, eine *Garde* oder ein *Spähtrupp in der Fremde, in der Diaspora*. Diese Etymologie beinhaltet nicht die spätere rassistische Charakteristik des russischen Zarentums aus der Neuzeit. Der Aufstieg des Moskauer Großfürstentums Ende des 15. Jh. zu einer europäischen Großmacht bedeutete anfangs lediglich territoriale Verschiebung des politischen Großgewichts „*der Turken*“: Umzug des Hauptstadt der *Goldenen Horde* von der Wolga, von Kasan nach Moskau.

Hier nur einige der vielen Beispiele aus der mongolischen Lexik, die im 12. Jh. schriftlich fixiert wurde:

Ach – Bruder, *ache* - mein Bruder – hebr. *ach*, Bruder; *achi* - mein Bruder;

Bucha – mantschurisch, *bucha/buchu* – Tier, Elch, *buka* - Hammel, altaj. *Buga/buka* - Stier; vergl. mit slawisch *byk*, *bugaj* und hebr. *bakar* - Rindvieh, *ben bakar* - Kalb;

Kagan – mongolisch, alttürkisch, altaisch, uigurisch, tschagataisch (altusbekisch). für Imperator, Zar, vom hebr. *kigen* - ein hohes Amt bekleiden, eine Priesterfunktion, hebr. *keguna* - hohes Amt, Priestertum, Aristokraten;

Kohen - Höfling, Priester;

Katun - Frau, vom hebr. *hiten* - freien; *hatan* - Bräutigam, *hatuna*-Hochzeit;

Tawar - Eigentum, Vieh, Ware, das Gleiche in kalmykisch, ujj., tschagat., türk., balkar. In den slawischen Sprachen *tovar* - Vieh, Ware, Eigentum in altrussisch, russisch, ukrainisch, bulgarisch, serbokroatisch, slowenisch, tschechisch, slowakisch., polnisch – vom hebräischen *dawar* – Sache, Habseligkeiten; *dower* - Wiese, Weide;

Tjeru - Verwaltung, Staatsstruktur; türkisch für Gesetz, Gepflogenheit – vom hebräischen *Torah* - Gesetze, Wissenschaft, Theorie.

Choch - Blau, vom hebräischen Terminus *kachol* - blau ohne die hebräischen Vokale usw.

Eine Plastik im Dom von Malta zeigt einen gefangen genommenen „*Türken*“ in Plunderhosen und einem Haarbüschel, „*Hohol*“, auf dem Kopf, in einer heute typischen nationalen Tracht der ukrainischen Kosaken. So trugen die

russischen und ukrainischen Kosaken lange Zeit türkische Gewänder und sprachen noch im 18.-19. Jh. zu Hause Türkisch.⁷² Der österreichische Ethnologe und Diplomat *Hugo von Kutschera* beschrieb die aschkenasischen Jüdinnen in Polen und Balkan im 19. Jh. mit türkischer Kopfbedeckung, einer Art *Čalma*.⁷³

Es ist kein Wunder also, dass verschiedene europäische Völker ähnlich klingende Namen hebräisch-„*türkischen*“ Ursprungs besitzen:

Ahti in Finnland, *Achim* im deutschsprachigen Raum, *Ole*, *Dag* oder *Hei(ko)* und *Hei(ke)* in Skandinavien und Norddeutschland, *Chaja* im hebräisch-jiddischen Gebrauch (die letzteren Namen stehen in Hebräisch für das Leben); *Goj(ko)* oder auch der Vornamen *Daworka* (hebr. Vorbild *Dwora* - die Biene oder die biblische *Debora*, aber auch *dawar* – die Sache) und der Familiennamen *Tovil* (Tovit?) auf dem Territorium des früheren Jugoslawiens; *Ivan* im slawischen Raum und in Westeuropa, in Spanien und in Irland; *Levon* (vom hebräischen Lavan) oder *Wardvan* (die Rose von der See Van) in Armenien; *Geula* (wird als Djula ausgesprochen) oder *Szabo* (hebr. *saba* - der Opa) in der Sprache der Magyaren usw. Auch manche aschkenasische, vor allem russische Juden tragen „*türkische*“ Familiennamen wie *Žuk* (Seldjuk) oder *Pečnik* (der Pečenege).

Wir sind alle irgendwie verwandt: Dafür sprechen der jüdische Familiennamen *Kagan* und türkisches *Haqan*, deutsche *Hagen*; afghanische und pakistanische *Khan*, *Kahn* und *Kan*, jüdisch-aschkenasische, deutsche und türkische *Kaplan*; *Arie*, *Lav(i)* und *Leo* (alles Löwen); europäische altdeutsche *Aslan* oder *Friya*, türkisches *Arslan* usw.

23.

Am Ende der Abhandlung stellt sich die brennende Frage: Wenn die europäischen nördlichen Barbaren und das Eurasien des Mittelalters semitisches Kanaanitisch-Hebräisch eines Super-Ethnos sprachen, wie kam es dazu, dass unsere europäischen Sprachen, die praktisch wenig mit dem indischen Sanskrit und den persischen Sprachen gemeinsam haben, trotzdem indo-europäischer, bzw. indo-germanischer Natur sind?

In den letzten 2.000 Jahren erfuhr die hebräisch-kanaanitisch-aramäische Sprache besonders in ihrer Sprachpsychologie eine außerordentlich starke Beeinflussung durch das *Latein* von Rom, später der *Römischen Kirche*. Bis 1844 war Latein die Amtssprache Ungarns, 1935/1936 vertonte *Carl Orff* die mittelalterliche Sammlung der Vaganten-Lieder „*Carmina Burana*“, sein musikalisches Hauptwerk, dass in *Mittellatein*, *Mittelhochdeutsch* mit *altfranzösischen* Einsprengungen aufgeführt wird. Heute ist Latein neben Italienisch und Französisch (als Diplomatiesprache) eine der drei Amtssprachen des Vatikans. Weiterhin gab es die Wirkung durch die *altgriechische* und die *keltische Sprachen*, die alle indo-europäischen Ursprung und die Gemeinsamkeit noch aus der Vorzeit, nach Marr aus der Eisenzeit aufweisen. Davon kommt der indo-europäische Charakter unserer

vielen Sprachen. Aus dieser Vermischung über Jahrhunderte gingen die modernen europäischen, synthetischen Sprachen hervor, von *Englisch*, *Französisch*, *Finnisch* und *Deutsch* bis zu *Spanisch* und *Russisch*, die alle den großen kanaanitisch-hebräischen Einfluss einer analytischen Ursprache aufzeigen, israelitisch-kanaanitische Lehnwörter benutzen, aber in ihrem Kern die ursprüngliche indoeuropäische Basis aufweisen. Die pietätische Lehre des *Anglo-Israelism* wurde durch die *Japhetische Theorie* von *Nikolaj Marr* ergänzt und begründet, die ihrerseits durch zahlreiche onomastische Beispiele und die hebräische Etymologie vieler Wörter der verschiedenen europäischen „*Hybride-Sprachen*“, zu denen z.B. Griechisch und Armenisch gehören, untermauert wurde. Nach Marr bieten die Sprach-Kreuzungen neue Möglichkeiten in der neuen Gemeinschaft, wo „*scheinbar vernichtete Sprachen ihre Rettung fanden, häufig sogar siegten, indem sie in ihrer Wesensart die Sprachen auflösten, durch die sie scheinbar restlos verschlungen wurden.*“⁷⁴

In diesem Licht erscheint der Sieg des Christentums in 4. Jh. und des Neo-Monotheismus des Islam aus dem 7. Jh. ein wenig anders. Es gab neben relativ kleineren jüdisch-orthodoxen Gemeinden nicht nur im Orient und in Eurasien, sondern auch schon im Alten Europa in der Antike eine kulturelle Transmission, ein Millionen-Publikum, das die kanaanitisch-hebräische Sprache und die hebräische Schrift verstand, es sprechen, lesen und schreiben konnte. Dieses Publikum behielt es in der kollektiven kulturellen Erinnerung, was am Ende den entscheidenden Durchbruch des neuen Glaubens und der neuen Ideologien unserer Zeitrechnung in der Medien-Propaganda bestimmte.

Das 2.000 Jahre alte Motto der Reichskirche „*versus Israel*“ und ein zwanghafter, heute etwas befremdend und wenig verständlich wirkender Ruf nach einer umfassenden Mission „*Israels*“ wird darum anders interpretiert. Es war das gesamte kanaanitische Barbaricum, das sich taufen und politisch als Erbe des Römischen Reiches „*neu erschaffen*“ sollte. Die besonders seit der Zeit *Karl des Großen* betriebene neue politische Ordnung Europas folgte diesem Rezept. Immer wieder entdeckte man in Westeuropa „*Juden*“-Häretiker, so z.B. die Katharen auch Albigenser genannt, die eigentlich längst keine Juden mehr waren. Die blutige Bekämpfung der Häresien disziplinierte und zementierte aufs Neue die christliche Gemeinschaft Europas. Die Juden mit ihrer heiligen Sprache Hebräisch (hebr. *sfat kodesch*) wurden marginalisiert, diese Sprache angefeindet, entfremdet und verdammt.

Nach Berichten einer russischen Forscherin wurde in der Epitaphien auf dem Grabstein des heiliggesprochenen Bischofs *Martin von Braga* (um 515 - 579), des „*Apostels der Sueben*“ aus dem Friedhof des Klosters zu *Dume* (Dumio bei Bracara, heute als Braga bekannt) am Ende der Spätantike erwähnt, dass er zum Bund mit Christus verschiedene wilde Völker brachte, so die *Alamani*, *Sachs*, *Turing*, *Pannon*, *Rug*, *Sklaw*, *Narah*. *Jazig*, *Dan*, *Ostrogot*, *Frank*. *Burgund*, *Dak* und *Alan* (Rückübersetzung aus dem Russischen).⁷⁵ Es ging in dieser Liste z.B. also nicht nur um die Volkszugehörigkeit und Ursprünge eines Volkes namens *Dan* (heute die Dänen), sondern auch um Areale (z.B. Pannonien, eigener Geburtsort

Martins im Karpatenbecken), deren sozialen und politisch-militärischen Aktivitäten in Europa. Die Taufe brachte den israelitischen Fürsten neue religiöse und politisch sakralisierte Heimat und sorgte für glänzende Karrieren neuer Kleriker.

Oft wird gesagt, dass die Untersuchung der kanaanitisch-hebräischen Topo- und Hydronyme und der Orthographie der Geographie Europas nicht ausreichen. Das mag sein, aber die Onomastik ist eine präzise Wissenschaft und die unglaubliche Häufung der hebräischen Namen in fast jeder Ecke Europas ist einfach überwältigend:

die Iberische Halbinsel, das *Iverien/Georgien* im Kaukasus, das europäische *Galiläa* - das *Galizien* in den ukrainischen Karpaten oder *Galicia* in Spanien; die Halbinsel *Krim* und *Sibirien*, *Jakutien* und das *Elsass*, der *Ural*, die *Alpen* und der *Kaukasus* selber, *Dänemark*, *Aschkenas/Deutschland*, *Polen*, *Türkei* und *Russland*, *Karameer*, *Kaspisches* und *Asowsches Meer*, *Donau*, *Oder* und *Wolga*; *Mailand*, *Turin* mit der Gemeinde *Ivrea* bei der Stadt; *Prag*, *Berlin*, *Aachen*, *Itzehoe*, *Rjazan'* und *Moskau*, ukrainisches *Kiew* und israelisches *Haifa* (beides vom hebräischen *kejif* – der Felsen), *Damaskus* und noch viele mehr.

Das Erbe der Zwölf Stämme Israels ist heute die ganze Welt. Je weiter sich die Zehn Stämme von ihrer ursprünglichen Heimat Palästina vor allem durch die Große Steppe Eurasiens entfernten, desto schwächer wurde der Einfluss der hebräischen Sprache. Aber z.B. auch in der japanischen Sprache, die sich Jahrhunderte lang in einer selbstgewählten Isolation entwickelte, gibt es heute etwa 2.000 hebräische Lehnwörter.⁷⁶ Angeblich kamen die Israeliten, 3.600 Menschen, die sich *Israi* nannten, vor ca. 1.700 Jahren während der Herrschaft des Kaisers *Juzuki-O* dorthin. Die Architektur der Schinto-Tempel wiederholt die Strukturen des 1. und 2. Jerusalemer Tempels. An diesen Tempeln wird der Eingang von Löwen, die in Japan niemals vermerkt waren, bewacht. Die Wandreliefe der Tempel stellen europide Gesichter dar. Die Bekleidungs-elemente der Priester ähneln sich denen der antiken orthodoxen Juden, z. B. durch *Zizit* an dem Gebetsmantel, das Lederkappchen des Priesters *Token*, wie auch das Blasen in eine *Schelle* anstelle Schofars. Auf einer Plastik aus dem 5. Jh. wurde ein Samurai mit Schlaflocken, hebräisch *Peot* dargeboten usw.⁷⁷

Die japanische Lexik bezeugt beindruckend alte Kontakte der japanischen Sprache mit Hebräisch, wobei noch einmal die schon erwähnte Abstammung der Japaner, wie auch die der Proto-Türken, im Unterschied zu den Chinesen, vom Altai unterstrichen wird.

Hier ist eine kleine Auswahl:

Anata – du, von hebr.-aramäisch *anta* – Du,
Damaru – schweigen, vom hebr. *damam* – schweigend; die Form *domem* bedeutet auch der Schweigende, Stille, *dmama/dumija* – Stille, Ruhe, *dumam* – schweigend,
vergl. slawisch *duma*, *dumat'* - denken.

Isu – Heu mit der Sense schneiden, Stuhl. Hebr. *kiseh* – Stuhl,
Kage – Schatten, - vom hebr. *kehe* – dunkel,
Kaku – nehmen, abnehmen vom hebr. *kach* – nehme, auch in den
 Formen *kchi* (fem.) und *kchu* (plur.),
Kakitori – Diktat/Aufsatz, Vorschrift; vom hebr. *hachtawa* – Diktat;
Kamotu – Ware, Ladung, vom hebr. *mitan* für Ladung, *Ware* (mit
 dem Artikel *Ha*);
Kitte – Siegel, vom hebr. *hotam*, *hotemet* für Siegel,
Kowasu – zerschlagen, zerstören, vom hebr. *kawa* – einschlagen,
kowel – mauerbrechendes Fahrzeug; davon slaw. *kowat'*, *kowal'*
 usw.

Wahrscheinlich stammt das jüdisch-japanische Glossar von etwa 2.000
 Wörtern noch aus der archaischen Zeit der Anfänge der skythisch-türkisch-
 japanischen Ethnogenese im *Altaj*. Der Nachlass der Kinder *Noahs*, aber
 auch *Abrahams*, *Isaaks* und *Jakobs* lebt in der modernen Welt weiter und
 sorgt für die zeitgenössischen politischen Entwicklungen. Die furchtbare
 Tragödie des Holocaustes des jüdischen Volkes im Zweiten Weltkrieg wird
 aus dieser Sicht als schrecklicher und grausamer Treppenwitz der
 Geschichte empfunden.

Die Bezeichnung *Europa* stammt von der griechischen Überlieferung des
 hebräischen Wortes *erew/ereb* - der Abend, also das *Abendland*. Der
 deutsche Philosoph *Hegel* hat mal gesagt, dass Europa am Berg *Sinai*
 anfänge. Er hat damit Recht behalten. Die schöne Zeile aus der „*Ode an*
die Freude“, die der Chor in dem letzten Satz der 9. Sinfonie von Ludwig
 van Beethoven schmettert („*Alle Menschen werden Brüder*“) und die bei
 keinem offiziellen europäischen Anlass fehlen darf, trägt eine wichtige
 Wahrheit in sich. Praktisch alle barbarischen Europäer und viele Eurasier
 waren schon vor dreitausend Jahren Brüder, Schwestern und Kinder
 Israels. Es waren israelitische Stämme, die eifersüchtig an den „*Toren*“
 ihrer Wohnbereiche, den *Saar/Šaar* oder der *Viki/Wiki*, mit anderen Worten
 an ihren Grenzen standen und sie verteidigten.

Und das ist Europas letztes Geheimnis.

Zusammenfassung

Die etymologische Version der Ethnogenesen-Prozesse bezieht sich auf die Ergebnisse der schon vor über dreitausend Jahren stattgefundenen ersten Deportationen der zehn israelitisch-kanaanitischen Stämme Eretz Israels aus dem nördlichen Palästina. Die lexische Hypothese der Arbeit ist adäquat der des Schöpfers der „*Japhetitischen Theorie*“ und herausragenden russischen Linguisten und Philologen des 20. Jh. *Nikolaj Marr* (1865-1934). Die westliche philologische Forschung verneint heute seine Idee der primären Japhetschen (Japhetitischen, semitischen) Grundlage vieler europäischer Sprachen nicht.

Die Auswanderungsrouten führten vor allem über Kleinasien, den antiken Kaukasus und auch durch Zentralasien in die Große Steppe Eurasiens. Diese Menschen verbreiteten im nördlichen Barbaricum die archaische semitische Weltsprache. Die hebräisch-kanaanitische Sprache, die *Laschon Kanaan* genannt wurde, kann man als Unikum einer israelitischen palästinischen Super-Ethnie ansehen. Diese „*barbarische*“ Sprache wurde zur Ur-Matrix der europäischen Sprachen. Sie bestimmte nicht nur die weitere ethno-linguistische Entwicklung von Osteuropa, sondern auch von Westeuropa.

Die historisch-etymologische Analyse des Migrationsprozesses einer semitischsprachigen Ethnie nach Ost-, Süd-Ost-, Nord- und Mitteleuropa, die im Laufe der Jahrtausende sich mehrmals in viele Stämme und Völker Europas aufteilte, belegt, dass diese mit der Zeit verschwanden oder sich neu begründen konnten. Diese Methode erlaubt u.a. die Anfänge der Ethnonymen vieler europäischen Nationen zu klären, die in archaischen Zeiten ein gemeinsames lexisches Feld hatten und noch heute die wichtigen Fragmente der reliktkanaanitischen Sprache behielten. Die Expansion der „*Völkerwanderungen*“ der israelitischen *Skythen, Sarmaten, Franken, Goten, Alamannen* (römische Autoren des 3. Jh. bezeichneten sie als *Almani*, hebr. für Witwer), *Bavaren/Bajowaren* (die „*Männer aus Böhmen*“, die nachweislich Israeliten waren und heute hebräisch-kanaanitische Familiennamen wie *Hille(-l)* oder *Hille(-rt)* tragen), *Hunnen, Awaren, Khasaren, Bulgaren, Wikinger, Rus, Skandinaven, Finnen, Karelen, Balten* und letztendlich der „*Turken*“ aus dem Khasarischen und dem Awarischen Kaganat bildet dazu einen klaren ethno-linguistischen Beweis.

Der Beweis wird vor allem durch die Sprachanalyse und Onomastik geleistet. Insgesamt wurden mehr als 700 Ethnonyme, Toponyme, Hydronyme, Oronyme, die Namen der sozial bedeutenden Persönlichkeiten oder Götter, die im Laufe von Tausenden von Jahren ihre altsemitische Natur behielten, etymologisiert und paläonthologisch untersucht. Zahlreiche Übersetzungen aus den altsemitisch-kanaanitischen Sprachen erlauben den Sinn vieler historisch-ethnischer Situationen in Ost- und Westeuropa besser zu verstehen. Man kann davon ausgehen, dass im ersten Jahrtausend u.Z. in Europa neben Latein, Griechisch und keltischen Sprachen auch *Barbarisch* (Hebräisch-Kanaanitisch) gesprochen wurde. Etwa vom 11.-15. Jh. kam es zunehmend zur Bildung der entwickelten,

modernen nationalen Mischsprachen, die sich in der Neuzeit zur zeitgenössischen Form weiterentwickelt haben. Lediglich die pietätische Lehre des *Anglo-Israelism* aus der Mitte des 17. Jh. behielt eine historische Erinnerung von diesem Prozess. In Russland wurde Hebräisch-Kanaanitisch bis Anfang des 20. Jh. gesprochen. In Deutschland entdeckten Sprachexpeditionen noch in der 2. Hälfte des 20. Jh. Dörfer in der Eifel (z.B. das Dorf *Nerot* – hebr. die Kerzen), wo praktisch ganze Sätze auf Hebräisch im Dialekt weiter geführt wurden, so das legendäre „*Der Sus ist toff bei der Maloche*“ (übersetzt: „*Das Pferd ist gut bei der Arbeit*“).

Die europäische christliche, politische Entwicklung übte durch die Reichskirche und ihr Medium, vor allem Latein, aber auch Vulgärlatein (Mittellatein) und Griechisch, außerdem durch die keltischen Sprachen, massiven Einfluss aus. Unter diesem Einfluss bildeten sich die Sprachen der neuen Staaten und Völker. Durch die ständige Akkulturation, Assimilation, den Sprachenaustausch und die Sprachenkreuzung änderte sich die Identität der europäischen und asiatischen Israeliten, aber auch der neuen europäischen Nationen. Diese Veränderungen markierten die neuen europäischen und eurasischen Ethnogenesen und die politischen Entwicklungen.

SUMMARY

BORIS ALTSCHUELER

EUROPE'S LAST SECRET: FROM TEN "LOST" TRIBES OF ISRAEL TO EUROPEAN STATES

About the "*Japhetic theory*" of Nikolay Marr, the proto-matrix-language and the ethnolexical developments of the European ethnogenesis

Verlag Aschkenas

Who were the Scythians?

More than three thousand years ago, the first deportations of the ten Israelite-Canaanite tribes of Eretz Israel from northern Palestine took place. The hypothesis (concerning the lexis) of this paper has been adequately inferred from the creator of the "*Japhetic Theory*", an excellent Russian linguist and philologist of the 20th century *Nikolay Marr* (1865–1934).

Their emigration route mainly led them over the ancient Asia Minor, Caucasus and also through Central Asia into the Great Eurasian Steppe. These people spread the archaic Semitic world language across the northern Barbaricum. The Hebrew-Canaanite language, called *Lashon Canaan*, can be regarded as a unique of an Israelite-Punic super-ethnos. The Canaanite language became the proto-matrix of the European languages. It determined the further ethnolinguistic development of both Eastern Europe and Western Europe.

The historic-etymological analysis is of the process of migration of a Semitic-speaking ethnicity to Eastern, South East, Northern and Central Europe, which had been divided several times over the millennia into many tribes. Peoples of Europe prove these tribes disappeared gradually and later re-establish. This method permits us among others to clarify the beginnings of many European nations, which had a common field concerning the lexis in archaic times and which kept the most important fragments of the relict-Canaanite language until today.

The expansion of the migration of the peoples of the Israelite Scythians, Sarmatians, Franks, Goths, Almani/Alamanni, Huns, Avars, Khazars, Bulgarians, Vikings, Rus, and also the '*Turk*' peoples from the Avarian and

Khazarian Khaganates provides a clear ethnolinguistic proof for this. This proof is mainly delivered by language analysis and onomastics.

Alltogether of more than 700 ethnonyms, toponyms, hydronyms and oronyms, of the names of socially important people or deities, which kept their old Semitic nature over thousands of years, have been examined palaeontological and in terms of their etymology. Numerous translations from the ancient Semitic-Canaanite languages allow us to understand the sense of many historic-ethnic situations in Eastern and Western Europe. Merely the reverend doctrine of the Anglo-Israelism from the middle of the 17th century maintained the historical memory of this process. In Russia Hebrew-Canaanite had been spoken until the beginning of the 20th century. In Germany expeditions of linguists discovered in the second half of the 20th century villages in the *Eifel* (for example the village *Nerot* – Hebrew: The Candles), where virtually whole sentences in Hebrew have been carried on in dialect, like the legendary “*Der Sus ist toff bei der Maloche*” (The horse is good at work).

The European, Christian development had a massive influence through the Imperial Church and its medium, Latin including vulgar Latin and Greek, and also through the Celtic languages. Under this influence, the languages of the new states and peoples were developing. One can state that during the first millennium AD, Europe besides Latin and Greek also spoke Hebrew-Canaanite. Approximately between the 11th and 15th centuries, the new national mixed languages have increasingly established and further developed their current forms throughout the modern age. Driven by continuous acculturation, assimilation and exchange of languages the identity of the European and Asian Israelites changed. These changes characterised the new European and Eurasian ethnogeneses.

Endnoten anfangen an einer neuen Seite

Endnoten

¹ Ben-Sasson, Hayim Hilel Hrsg.: Geschichte des jüdischen Volkes. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 1992

² Altschüler, Boris: Die Aschkenasim. Außergewöhnliche Geschichte der europäischen Juden, Bd. 1, Saarbrücken 2006

³ Braun, Friedrich: Die Urbevölkerung Europas und die Herkunft der Germanen, Berlin, Stuttgart, Leipzig: W. Kohlhammer 1922; Japhetische Studien für Sprache und Kultur Eurasiens, Bd. 1

⁴ Marr, Nikolaj Jakovlevič: Der Japhetische Kaukasus und das dritte ethnische Element im Bildungsprozeß der mittelländischen Kultur; Berlin, Stuttgart, Leipzig; W. Kohlhammer 1923, Japhetische Studien für Sprache und Kultur Eurasiens, Bd. 2, Übersetzung aus dem Russischen F. Braun

⁵ Tunkina, I.V.: N. J. Marr i F.A.Braun: Istorija vzaimootnošenij (1920-1925 gg.), Vremja velikih migracij, Nr. 4, 2000, (Stratum)plus

⁶ Gray, John: The Canaanites, NY 1964

- ⁷ Baigent, Michael; Leigh, Richard: Verschlusssache Jesus. Die Qumranrollen und die Wahrheit über das frühe Christentum, München 1993
- ⁸ Im Zeichen des Goldenen Greifen. Königsgräber der Skythen, Martin-Gropius-Bau Berlin, 6. Juli – 1. Oktober 2007, Deutsches Archäologisches Institut, Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin
- ⁹ Finkelstein, Israel; Silberman Neil. A.: Keine Posaunen von Jericho. Die archäologische Wahrheit über die Bibel, München 2003
- ¹⁰ Udolph, Jürgen; Fitzek, Sebastian: Professor Udolphs Buch der Namen. Woher sie kommen. Was sie bedeuten, München 2005, 88-92
- ¹¹ Kraus, Samuel: Griechische und lateinische Lehnwörter in Talmud, Midrasch und Targum, Berlin 1899, Bd. (Neuausgabe Hildesheim, Zürich-New York 1987)
- ¹² Kurbatov, Vladimir: Tajnye maršruty slavjan, Moskau 2006
- ¹³ Garkavi, Abraham J.: O jazyke evreev, živših v drevnee vremja na Rusi i o slavjanskih slovah, vstrečajuščihsja u evrejskih pisatelej, Trudy Vostočnogo otdelenija Rossijskogo arheologičeskogo občestva, St. Petersburg 1869, T. 14, 99
- ¹⁴ Šafarik P.I.: Slavjanskije drevnosti, Moskau 1848
- ¹⁵ Šnejder, Vladimir: Sled desjati, Be´er Scheva 1998
- ¹⁶ Putenihin, V.P.: Nasledie drevnih ariev, Rostov am Don 2006
- ¹⁷ Vasiliev, Alexander A.: The Gots in the Crimea, Cambridge, MA 1936
- ¹⁸ Altschüler, Boris: Geheimbericht aus der Großen Steppe. Die Wahrheit über das Reich der Russen, Saarbrücken 1994; Altschüler, Boris: Poslednjaja tajna Rossii, Moskau 1996
- ¹⁹ Wexler, Paul: The Ashkenazic Jews: A Slavo-Turkic People in Search of a Jewish Identity, Columbus, Ohio 1993
- ²⁰ Makarovskij, Yefim: Evrejskie korni Rusi, NY 1996
- ²¹ Studencov, A.F.: Tajna proishoždenija Drevnej Rusi, Rostov am Don - St. Petersburg 2006
- ²² Petuhov, J.D., Vasil`eva N.I.: Rusy Velikoj Skifii, Moskau 2007, 58
- ²³ Mommsen, Theodor: Jordanis Romana et Getica, Berlin 1882
- ²⁴ Ebenda, 118-119
- ²⁵ <http://germa.germsem.uni-kiel.de/gotisch/krimgot.html> (nicht mehr verfügbar)
- ²⁶ Sombart, Werner: Die Juden und das Wirtschaftsleben, Leipzig 1911
- ²⁷ Tatiščev, V. N.: Istorija Rossijskaja..., Bd. 1 - 7, Moskau-Leningrad 1962 - 1968 (redigierte Ausgabe); Bd. IV, 117
- ²⁸ Osterrieder, Markus: Heldenethos und Friedenssehnsucht. Paradoxien im Kriegsbild der polnischen Szlachta (1505-1595), Celtoslavica 2000
- ²⁹ Altschüler, Boris: Die Aschkenasim. Außergewöhnliche Geschichte der europäischen Juden, Bd.1, Saarbrücken 2006
- ³⁰ Begleitbuch und Katalog der Burgenländischen Landesausstellung Schloß Halbturn, 26. April-31. Oktober 1996 „Reitervölker aus dem Osten: Hunnen+Awaren“, Eisenstadt 1996

- ³¹ Katalog der Ausstellung im Historischen Museum der Pfalz in Speyer, „Attila und die Hunnen“ 17. Juni – 6. Januar 2008, Stuttgart 2007
- ³² Franke, Peter Robert und Leschhorn, Wolfgang: 23. Bericht der staatlichen Denkmalpflege im Saarland, Saarbrücken 1976, 75-76
- ³³ Mommsen, Theodor: *Jordanis Romana et Getica*, Berlin 1882
- ³⁴ Studencov, A.F.: *Tajna proishoždenija Drevnej Rusi*, Rostov am Don - St. Petersburg 2006, 112
- ³⁵ Mommsen, Theodor: *Jordanis Romana et Getica*, Berlin 1882, 118-119
- ³⁶ Baigent, Michael, Leigh, Richard: *Verschlußsache Jesus. Die Qumranrollen und die Wahrheit über das frühe Christentum*, München 1993
- ³⁷ Fallmerayer, Jakob P.: *Geschichte der Halbinsel Morea während des Mittelalters*, Stuttgart 1830
- ³⁸ Pohl, Walter: *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567 – 822 n. Chr.*, München 2002, 100
- ³⁹ Vasiliev, Alexander: *Istorija Vizantijskoj Imperii*, St. Petersburg 2000, Bd. 2, 150 - 152
- ⁴⁰ *Das Nibelungenlied, neu übertragen von Günter Kramer*, Hanau 1983, 216
- ⁴¹ Ebenda, 217
- ⁴² Brook, Kevin A.: *The Jews of Khazaria*, Northvale, New Jersey – Jerusalem 1999, 250
- ⁴³ Studencov, A.F.: *Tajna proishoždenija Drevnej Rusi*, Rostov am Don - St. Petersburg 2006, 136
- ⁴⁴ Pohl, Walter: *Die Awaren. Ein Steppenvolk in Mitteleuropa 567 – 822 n. Chr.*, München 2002; Altschüler, Boris: *Die Aschkenasim. Außergewöhnliche Geschichte der europäischen Juden*, Saarbrücken 2006
- ⁴⁵ Wexler, Paul: *The Ashkenazic Jews: A Slavo-Turkic People in Search of a Jewish Identity*, Columbus, Ohio 1993, pp.214, 219
- ⁴⁶ Asinovskoj, S., Joffe, E. Herausg.: *Reč židovskogo jazyka, pereložennaja na ruskuju, nerazumnuju na razum, i v Evangelijah i v Apostolah, i v Psaltyri i v pročih knigah; Evrei po stranizam istorii*, Minsk 1997
- ⁴⁷ Studencov, A.F.: *Tajna proishoždenija Drevnej Rusi*, Rostov am Don - St. Petersburg 2006, 276-278
- ⁴⁸ *Powest' vremennyh let*, Adrianova-Perez, V.P. Red., Moskau-Leningrad 1950, 210 – „Prišli ot skifov, to jest' ot hazar, tak nazyvaemye bolgary...” (*...kamen von den Skythen, dass heißt von den Khasaren, die so genannten Bulgaren...*)
- ⁴⁹ Wexler, Paul: *The Ashkenazic Jews: A Slavo-Turkic People in Search of a Jewish Identity*, Columbus, Ohio 1993
- ⁵⁰ Altschüler, Boris: *Die Aschkenasim. Außergewöhnliche Geschichte der europäischen Juden*, Bd.1, Saarbrücken 2006
- ⁵¹ Wexler, Paul: *The Ashkenazic Jews*, Columbus, Ohio 1993, 36 - 55
- ⁵² de Lange, Nikolas: *Jüdische Welt. Kunst, Geschichte und Lebensformen*, Augsburg 1997, 116

- ⁵³ Schielein, Chrystèle: Philipp von Zesen: Orthographiereformer mit niederländischen Vorbildern, Diss., Erlangen-Nürnberg 2002
- ⁵⁴ Gardt, Andreas: Die Sprachgesellschaften des 17. und 18. Jahrhunderts, in: Sprachgeschichte, 1997, 388-412; Gardt, Andreas: Nation und Sprache: die Diskussion ihres Verhältnisses in Geschichte und Gegenwart, Berlin-New York 2005
- ⁵⁵ Altschüler, Boris: Die Aschkenasim. Außergewöhnliche Geschichte der europäischen Juden, Bd. I, Saarbrücken 2006, 373-374
- ⁵⁶ Hilsenrath, Edgar: Der Nazi & der Friseur, Roman, Berlin-Köln 2004, 30
- ⁵⁷ Althaus, Hans Peter: Zocker, Zoff & Zores. Jiddische Wörter im Deutschen, München 2002; Althaus, Hans Peter: Kleines Lexikon deutscher Wörter jiddischer Herkunft, München 2003
- ⁵⁸ Marr, Nikolaj Jakovlevič: Der Japhetische Kaukasus und das dritte ethnische Element im Bildungsprozeß der mittelländischen Kultur; Berlin, Stuttgart, Leipzig; W. Kohlhammer 1923, Japhetische Studien für Sprache und Kultur Eurasiens, Bd. 2, Übersetzung aus dem Russischen F. Braun, 33
- ⁵⁹ http://de.wikipedia.org/wiki/Iranische_Sprachen
- ⁶⁰ Gumilev, Lev: Drevnjaja Rus' i Velikaja Step', Moskau 1989
- ⁶¹ Altschüler, Boris: Die Aschkenasim. Außergewöhnliche Geschichte der europäischen Juden, Saarbrücken 2006, 381-385
- ⁶² Kutschera, Hugo von: Die Chasaren. Historische Studie, Wien 1910
- ⁶³ Poliak, Abraham N.: Kasarija. Toldot mamlacha jehudit be'eropa, Tel-Aviv 1951
- ⁶⁴ Dunlop, Douglas M.: The History of the Jewish Khazars, Princeton 1954
- ⁶⁵ Artamonov, Michail: Istorija hazar, Leningrad 1962
- ⁶⁶ Koestler, Arthur: Der dreizehnte Stamm. Das Reich der Chasaren und sein Erbe, Bergisch Gladbach 1989
- ⁶⁷ Golb, Norman & Pritsak, Omeljan: Khazarian Hebrew Documents on the Tenth Century, Ithaca and London 1982
- ⁶⁸ Šnejder, Vladimir: Sled desjati, Be'er Scheva 1998
- ⁶⁹ Müller, Hans-Georg: Morphophonologische Untersuchungen an Reduplikationen im Türkischen, Phil. Diss., Tübingen 2003
- ⁷⁰ Altschüler, Boris: Die Aschkenasim. Außergewöhnliche Geschichte der europäischen Juden, Saarbrücken 2006, 362
- ⁷¹ Golden, Peter B.: Khazar Studies. An Historico-Philological Inquiry into the Origins of the Khazars, B. 1-2, Budapest 1980
- ⁷² Savel'ev, E.P.: Istorija kazačestva, Novočerkassk 1915
- ⁷³ Kutschera, Hugo von: Die Chasaren. Historische Studie, Wien 1910
- ⁷⁴ Marr, Nikolaj Jakovlevič: Der Japhetische Kaukasus und das dritte ethnische Element im Bildungsprozeß der mittelländischen Kultur; Berlin, Stuttgart, Leipzig; W. Kohlhammer 1923, Japhetische Studien für Sprache und Kultur Eurasiens, Bd. 2, Übersetzung aus dem Russischen F. Braun, 38

⁷⁵ Skržinskaja, E.Č.: Iordan. O proišoždenii i dejanijah getov.
(Getica). Moskau 1960

⁷⁶ Kitron, Noemi: Cipango, Tel Aviv 2005

⁷⁷ Evrejskie japonzy i japonskie evrei,
<http://www.sem40.ru/evroplanet/world/japan/21103/>,04.02.2008